Julius

der Verworfene.

Zweiter Theil.

Zehntes Kapitel.

Armes Herz! gieb dich zufrieden;
Willst du selbst dein Henker seyn? —
Laß das Schiksal sich ermüden;
Deine Pflicht ist: dich zu freun.

Laß die Sorgen hagern Greisen,
Die die Welt nicht mehr vermißt;
Der vermehrt die Zahl der Weisen,
Der mit ihr zufrieden ist.

Attalia wußte genug, um andre Maaßregeln ergreifen zu müssen. Der Vogel im Nest wurde flik; und — um sich den Vorwürfen ihres etwas sehr hizigen, wiewohl kreuzbraven Herrn Bruders zu entziehn, im Fall etwas vorfiel, hielt sie es für das sicherste: im Drang dieser Umstände, von der wahren Lage der Sachen, und den, nach ihrer lezten Behorchung, daraus zu ziehenden Resultaten, den getreusten Bericht abzustat-

ten. — Niemanden zum Nachtheil! das läßt sich denken; denn hierzu war Attalia viel zu edel, und zu frei von allen Leidenschaften, welche, in ihren vorigen Verhältnissen mit der Welt, völlig verbraußt, und glüklich in jene glükliche Ebbe reducirt waren, in welcher man ruhig alles in seinem wahren Lichte betrachtet, beurtheilt, und behandelt, ohne selbst zu leiden, oder — auf der andern Seite, Leiden zu verursachen. —

Auch konnte sie — wenn sie nur gerecht seyn wollte, nicht anders; denn Julius — je nun, das war ein braußender Jüngling, den alles in Flammen sezt, was ihn nicht — abkühlt; auch fühlte sie, daß es ihr, in seinen Umständen, nicht um ein Haar anders gehen würde. Dieser also war vor ihrem Gericht absolvirt, wie ein junges muthiges Roß, welches — einen Freudensprung macht. Es ihm wehren, oder zur Ungezogenheit anrechnen, kann man nicht; denn eine Schindmähre — kaum des Todtschießens werth, müßte es seyn, wenn es schon jezt, im ersten Gefühl seiner Kräfte, so sachte gieng, wie es einst — ausgedient, in der Karre, oder im Staatswagen gehen wird; — nur Sorge muß man tragen, daß es weder sich selbst, noch andern Leuten, damit Schaden thue. — Der alte Raimund, welcher freilich wohl dies und jenes schlafende Gefühl in ihm erwekt, und manches Dunkle ins Licht gesezt haben mochte, bemühte

sich ja so redlich: den Strom der Empfindungen in seinem ruhigen unschädlichen Gange zu erhalten, und durch natürliche Moralität — die verfeinerte, vielleicht überfeinerte, widernatürliche, kannte er nicht — das Loch wieder zu verstopfen, welches er, in der besten Meinung seines ehrlichen Herzens, den Leidenschaften, wie er jezt wohl sah, offen gemacht hatte. —

Sie schrieb ihm alles, sage ich, offen und unpartheiisch, und bat ihn um gemeßne Vorschriften für ihr künftiges Verhalten, in diesen kritischen Umständen, oder — selbst deshalb seine Maaßregeln, und sie, für die Zukunft von aller Verantwortung loszusprechen. —

Vielleicht wird mancher aufmerksame Leser die Gute hier tadeln, und über ihr — zwar kann man nicht sagen zu rasches, aber immer doch noch für die Ruhe des Lieblings gefährliches Benehmen, ihr stille Vorwürfe machen; gewiß aber kannte sie ihren Bruder besser, um nicht eine zu harte Correction für ihren geliebten Zögling fürchten zu müssen, eine Correction, die nicht allein nicht bessert, auch nicht blos verschlimmert, sondern gar — jede Hofnung zerstört. —

Auf diese Art glaubte sie denn alles bestens arrangirt zu haben; und dennoch zitterte sie selbst, als der Eilbote fort war, am meisten; denn Ali war zwar gut und weise, und nie mangelte es

ihm, in der Zeit des Dranges, an einem sichern Entschlusse, welcher äußerst selten nur nicht der beste war, den ein Mensch an seiner Stelle fassen konnte; aber — er war auch hizig, hizig, und nicht selten — wie ihm die Leute Schuld gaben — in dieser Hize, sogar grausam! und ob ihn gleich hinterdrein die lahme Reue, mit ihren Schlangenbissen, immer sein ehrliches Herz vergiftete, so hatte dieses doch noch nie vollkommen den Sieg über seinen Hizkopf davon tragen können. Um ein Haar hätte sie einen zweiten Boten abgesendet, um den ersten zurük zu rufen, und so das ganze Wagstük allein über sich genommen; aber es gab dennoch hierbei, wenn sie es recht überdachte, der Leiden so viel und der Hoffnungen zu wenig, als daß ihr Verstand diese Wahl billigen, und dem lauten Herzen hätte zulassen können; und so blieb es dabei. — Viel Angst und Thränen kostete es sie! war aber diese Angst, waren diese Thränen für ihren Liebling gut, und seinem Glük zuträglich, o! wie leicht wurd' ihr der kurze Schmerz einer nothwendigen Wunde, gegen den langen nagenden Harm berechnet, den ein zu rascher unvorsichtiger Entschluß des warmen Jünglings ihr hätte verursachen können, wenn sie, aus zu großer Gutmüthigkeit und Nachsicht seiner warmen Phantasie, nicht vorgebaut hätte. Freilich hat kein Mensch den Willen und die Meinun-

gen des andern in seiner Hand, und so gut er ihn also zu kennen, und so viel Gewalt er über ihn zu haben glaubt, geht dennoch eine Sache nicht immer, wie sie soll. —

Attalia war also, mit allen ihren Wünschen und Hoffnungen, die ihren Liebling, und sein künftiges Schiksal betrafen, in der Hand ihres Bruders, und erwartete — bei all' ihrer Kenntniß seiner redlichen Gesinnungen, mit zitternden Herzen seinen Entschluß. —

In der folgenden Nacht erschien ein Eilbote des Ali, welcher an den Aufseher den Befehl brachte: eine bezeichnete Anzahl von seinen, im Bezirk seiner Schwester, hier arbeitenden Sklaven sogleich frei, und an ihn abgehen zu lassen; denn sie waren — wie es, leider! nach seiner Geldgier, bei ihm Sitte war, um schweres Geld, von ihren christlichen Landsleuten losgekauft worden. — Unter ihnen war auch der alte Raimund; und zwar ganz besonders vom Ali bezeichnet, ohne daß sich im Verzeichniß der Preiß, um welchen, oder das Handelshaus, durch welches, er losgekauft worden, angezeigt befand, welches doch bei jedem andern angegeben war. —

Raimund jauchzte, für Entzüken! denn sein Herz hieng, wie wir wissen, mit der größten

Wärme am Vaterlande; aber — wie war ihm, als er, unter dem Vorwande der dringendsten Eil', indem schon der günstigste Wind die Segel des Schiffs aufschwelle, welches sie, auf des Meeres spiegelglatten Rüken hinüber in die Arme ihrer Lieben und Freunde tragen solle, fast mit Gewalt fortgerissen, und ihm schlechterdings nicht gestattet wurde, weder seine bisherige Wohlthäterin, Attalien, noch seinen Liebling Julius, noch einmal zu sehn; ach! und er hätte der ersten so gern noch einmal recht herzlich gedankt, für die wohlthätige Pflege seines alten kränklichen Körpers, welche er nirgends — kaum fast im Kreise seiner Lieben, so würde gefunden haben, und dem zweiten, dessen ganze Civilverhältnisse noch nie ihm so wahr und hell vor den Augen seiner Seele geschwebt hatten, als in diesen fürchterlichen Augenbliken — so gern noch ein Wort in's Ohr gesagt, welches — mit Vorsicht gesprochen und von ihm beherzigt — wie dieses sich von beiden nicht anders denken ließ, ihn gewiß nicht unglüklich, aber doch aufmerksam — just so aufmerksam, auf sich selbst, und die Verbindungen der Völker und Menschen um ihn her, würde gemacht haben, als es ihm, in seiner so kritischen Lage, nöthig und nüzlich war. —

Er war der Verzweiflung nah, wenn er dran dachte: so den geliebten Jüngling, im ersten Auf-

brausen seiner Leidenschaften, im ersten Erwachen seiner zartesten Empfindungen — unbekannt mit beiden, mit beiden im lebhaftesten Kampfe, sich selbst, und fremden Leidenschaften, und fremden Leuten überlassen, so ganz unvorbereitet, verlassen zu müssen. — Eine ganz neue Erscheinung für diejenigen, welche mit ihm zu thun hatten; denn er geberdete sich so unsinnig, als ob er erst eben jezt in die Sklaverei gerieth, aus welcher ihn dieser Ruf des gütigen Ali befreiete. So hatten sie noch keinen gesehen, dem eben, nach langer Sklaverei, die Freiheit angekündigt wurde! so oft auch hier es die Gelegenheit gab, dergleichen Bemerkungen zu machen. — Wer am besten von ihm dachte, schüttelte mitleidig die Achsel, und dachte: die Freude hat ihn verwirrt gemacht; den armen Menschen! — Und eben diese schier allgemeine Meinung schüzte ihn vor harter Behandlung und Thätlichkeiten; denn er schmiß und biß — als man ihn mit Gewalt fortreißen, und auf das Fuhrwerk werfen mußte, das ihn, mit den Uebrigen, an die Küste bringen sollte, wie ein böser Kater um sich herum, daß keins seiner Augen und Ohren bei ihm sicher war. —

So ist der Mensch doch nie seines Willens Herr! wär er auch Herr der halben Welt, oder — als Weiser, der ganzen. Wirft er alles nieder, so unterliegt er doch endlich sich selbst.

Spät, oder früh, jeder in seinem Leben doch wenigstens einmal; mancher, sein ganzes Leben hindurch — immer! Einer kann unüberwindliche Kriegsheere schlagen, Nationen unterjochen, und drei Welttheile zittern machen; o, weh! und er unterliegt unvermuthet — gewiß, ohne es selbst zu wissen — einer einzigen Privatmeinung, die ihn auf einmal wieder eben so klein — durch sich selbst, macht, als er groß — durch sich und andere gute Leute, nach und nach geworden war. —

Auch dem armen alten Raimund half daher alle sein Winden und Streben, und Schmeißen und Beißen nichts; denn die Leute, welche den Befehl seiner Transportirung hatten, waren eben so akkurat und pünktlich als ihr Herr; und die Pünktlichkeit und Akkuratesse, der Eigensinn und die Wahrheitsliebe dieses gieng so weit, daß er — so wahr ich lebe! mehr als einmal schon einem, der nur um ein Haar seinen Befehl überschritten, oder nicht ausgeschritten, den Kopf hatte abschlagen lassen. Also konnte er ihnen, wenn er billig, wie immer, von und gegen die Menschen denken wollte, nicht einmal so ein Risiko zumuthen; aber — wer denkt in der Hize seiner Meinungen, an Billigkeit? — O! wie viel anders stünd es, indem ich dieses schreibe, mit der Welt, mit manchen Ländern, Gegenden, Völkern, und einzelnen Menschen,

wenn diejenigen daran gedacht hätten, in deren Händen es stand, und in deren Willen: die Menschen glauben zu lassen, was, und leben zu lassen, wie sie wollten, und — selbst zu glauben — was sie wollten, und zu leben, wie sie wollten — in Gottes Namen! — Dann hätte manche Nation, dann hätte so mancher einzelne Mensch noch, was sie sich mit ihrem sauren Schweiß und Blut verdienten, und müßten nicht anderer Leute, und just derer Gnade leben, die sie bisher am glühendsten haßten, flohen, und verachteten, da jene ihnen nie ihre Tugenden und Weisheit, sondern nur immer ihre Thorheiten und Laster, über den Strom herüber sendeten, der sie — Gott weiß auf wie lange! — jezt zu geschiedenen Leuten gemacht, und den Krieg geendet hat. — Den Krieg? — o, nein! sondern nur das Blutvergießen; denn zwischen diesen beiden Völkern, von so ganz unterschiedlichen Sinnen und Herzen, wird ewig Krieg herrschen. —

Dieß von den Meinungen; und — wie gut, an und für sich selbst, und wie heilbringend für die Welt es wäre, wenn jeder die seinigen für sich behielt. —

Dem Armen half also, wie gesagt, sein Streben und Winden, und Schmeißen und Beissen, gegen anderer Leute Meinungen nichts, im

Gegentheil machte er sich dadurch, wie so mancher ehrliche Mann, der die Parthie des Rechts nimmt, und sie schlechterdings durchsezen will, das Leben nur sauer, da hingegen ein anderer, der klüglich den Mantel nach dem Winde hängt, mit der größten Bequemlichkeit seine 80 bis 90 aufhukt, und, so zu sagen, spielend in Abrahams Schoos hinüber rutscht. Hundsauer machte er sich das Leben! denn er zwang die sonst guten, und heute besonders zu Pflegung der Güte vom Ali des ernstlichsten angewiesenen Menschen, zu Thätlichkeiten; und, da er sonst mit der größten Bequemlichkeit in das Fahrzeug hätte steigen, und sich darinnen fortrollen lassen können, mußt' er hinein geschleift, darauf — um der beliebten Sicherheit ihrer Köpfe willen — die quer drauf gebunden, und so seine Rippen jedem Hoppas preißgegeben werden. —

Das hatte er davon! — wie der ehrliche Mann, der sich dem bösen Willen anderer ex officio in den Weg wirft, die Schwindsucht. —

Freundlich lächelte der Mond am wolkenleeren Himmel, und spiegelte tausendfältig sein freundliches Antliz in den hüpfenden Wellen des sanft tönenden Ufers, als sie, auf dem Rüken derselben, in der leichten Barke, sich hinüber

schaukeln ließen, nach dem rüstigen Falken des Ali, mit welchem er auf der Rhede vor Anker lag — fröhliche Lieder sangen, mit den übrigen Befreiten, die Gesandten, zufrieden mit sich selbst, und mit der ganzen Welt, und froh, daß sie den Vogel so glüklich gefangen, so gut erhalten hatten, und nun ihre Köpfe in Sicherheit wußten; er allein, dieser Vogel, der ihnen, bis auf die sichre Bahn ihres Elementes, wo er ihnen nun nicht mehr entwischen konnte, so viel Kummer und Sorge verursacht hatte, war nicht bei Laune, sondern blikte, mit starren finstern Bliken, in die Wellen, oder in die weite Welt hinaus, so, daß die klügsten und nüchternsten unter ihnen ihn auch jezt noch nicht aus den Augen und Händen ließen, oder wenigstens doch an einem Rokschoß fest hielten, indem es ihnen vorkam, als lüstre es ihn mehr: sich hier, in die Fluthen, als dort, an die Küsten seines Vaterlandes hin zu stürzen. — Einen so kuriosen Menschen hatten sie in ihrem Leben nicht gesehen! Galgen und Rad mußte wenigstens seiner harren, im Vaterlande; sonst langte der menschliche Verstand nicht aus, ihn zu begreifen. Er wußt' es am besten. —

Kalt und trozig stand er vor dem Ali, indeß die andern Befreiten sich dankend zu seinen Füßen warfen, bis endlich der Aufbruch befohlen wurde; jezt warf auch er sich zu des Räubers Füß

sen, und bat: — nur noch auf eine Stunde in Attaliens Gärten zurükkehren zu dürfen. —

Alis Stirn bekam Furchen; und dennoch verzog sich sein borstiger Knebelbart zu einem feinen Lächeln. Die Furchen galten dem armen Raimund, in welchem er also jezt offenbar einen heimlichen Feind seiner Ruh' erblikte, das Lächeln — ihm selbst! denn hier fand er sich über alle Maßen klug und gewizigt, daß er, auf Attaliens Anzeige, sogleich das rechte Flekchen getroffen, um den Streich, der ihm hatte gelten sollen, so glüklich abgewendet hatte. — Ein Glük für den armen Raimund, daß diese beiden Extreme so gut zusammentrafen! es hätte sonst, zumal da jezt die Abgeschikten erzählten: wie viel Noth und Arbeit und Sorgen er ihnen bereits verursacht, ihm übel bekommen können; so aber wog ein's das andere auf, und je größer die jezt erst recht sichtbare Gefahr war, in welcher er — so, oder so, geschwebt hatte, desto größer war seine ihn innig küzelnde Freude: ihr, durch seine klugen Arrangements, so glüklich entronnen zu seyn. —

„Das geht nicht! sprach er, in dieser Mischung von Grimm und Zufriedenheit; auch wenn ich w o l l t e!“ —

„Nicht? — fragte Raimund, empfindlich, indem er aufstand; weil, wie ich glauben will,

das Schiff segelfertig liegt? — Gut! es werden doch wohl mehr Schiffe aus der Barbarei in die liebe Christenheit hinüber segeln? Oder — reut Dich der Bissen Brod, den Du mir bis dahin noch geben müßtest? — Auch, gut! Ich will hungern bis dahin!" —

Ali. (ruhig) Schweig! denn Du verdienst schon jezt den Strik um den Hals, mit Deinen spizigen Reden; ich würde Dich müssen spießen lassen, um der Gerechtigkeit willen, wenn ich duldete, daß Du so fort führst. Schweig! und geh! —

Raimund. Ich habe Deinen Liebling, Julius, Sprachen gelehrt, und Rechnen und Schreiben, und von der Meßkunst und der Religion, so viel ich selbst von beiden verstehe. Verdient' ich nicht eine so kleine Gnade? —

Ali. (bitter) Du hast ihn noch mehr gelehrt! — Undankbarer! (etwas aufwallend) und — geb' ich Dir nicht die Freiheit, welche diese (auf die andern deutend) oder die Ihrigen im Vaterlande, mir so theuer bezahlen müssen, umsonst? —

Raimund. (ihn abermals zu Füssen fallend) Laß mich zurükkehren, und sie verdienen! —

„Den Strang verdienst Du!“ — rief Ali wild, sprang auf, stieß den Knieenden mit dem Fuße zur Seite, und rauschte an ihm vorüber, in sein Zimmer. —

Raimund lästerte Gott und alle Heiligen, in der Verzweiflung, und fluchte sich selbst, und allen Menschen. —

Erschöpft sank er dann in eine glükliche Bewußtlosigkeit hin; und in dieser wurd' er ohne Zweifel fort, auf das segelfertige Schiff gebracht; denn als er erwachte, fand er sich bereits tief in der offenen See — nichts um sich her, so weit seine Augen langten, als Himmel und Wasser. —

Eilftes Kapitel.

Sinkt dir der hohe Muth?
Ist dir das warme Blut
Für Schrek geronnen?
Jüngling! verzage nicht;
Wenn nur das Herz nicht bricht,
Hast du gewonnen!

Kämpfe nur ritterlich
Alles tief unter dich,
Was dich befeindet;
Dann, als ein wakrer Held,
Bist mit der ganzen Welt
Du ja befreundet.

Aber — o, weh! o, weh!
Schwindelnd, auf steiler Höh,
Stehst du verlassen.
Wer wird beim Lokenschopf
Den wilden Schwindelkopf
Freundschaftlich fassen? —

Starr, für Entsezen, stand der arme Julius, als er, am andern Morgen, seinen Freund und Lehrer, Raimund, im ganzen Garten, wie eine Steknadel, umsonst suchte, und endlich, als er schier jedes Blatt, das ein Räupchen zu verbergen kaum im Stande war, umgewendet hatte, von den Aufsehern hörte: daß er frei; aber — auf des Herrn ausdrüklichen strengen Befehl, auch schon fort, und ohne Zweifel bereits tief in die See hinein seyn werde. — Dieß alles überraschte ihn, wie ein elektrischer Schlag den Unwissenden; er fühlt ihn, ohne begreifen zu können, wo er her komme? und was ihn verursache? — Nach und nach aber, so wie er sich von der Wahrheit der Sache selbst überzeugte, gieng dieses starre Entsezen in lebhaftesten Zorn über, und er sprang fort, zur Attalia, mit einem Grimm, der das Fürchterlichste fürchten ließ; denn er kannte ja noch keine Gefahr, so wie die erste Leidenschaft eines sich erst entwikelnden feurigen Jünglings überhaupt keine Schranken, kein Gesez kennt. —

Attalia war drauf gefaßt, gefaßt aufs äußerste, was sie von diesem flammenden Jünglinge, dem sie jedes Extrem zutrauen mußte, für ihre Person, zu fürchten hatte. — Gewaffnet mit Gleichmuth und Kälte, lag sie, da er eintrat, oder vielmehr herein stürzte, der Thür gegenüber, auf ihrem Sopha; für rasche Handlungen, jugendliche Ungezogenheiten, und dergleichen,

waren ernstliche Maaßregeln getroffen. — Es gab eine Szene, zum Weinen, und zum Lachen; je nachdem der Zuschauer dabei, für einen oder den andern, oder überhaupt für das Ganze, gestimmt war, oder sich interessirte. —

Was nur Raum hatte, auf der gangbaren Straße menschlicher Redekunst, das mußte jezt heraus, und hätte Galgen und Rad drauf gestanden! da aber alles, was im braußenden Gehirn tobte, und im warmen Herzen klopfte, zugleich heraus wollte, so gab es anfänglich ein Chaos von Tönen und Worten, aus denen der scharfsinnigste Philolog kein einziges verständliches, geschweige denn eine ganze Rede, würde haben zusammenarbeiten können. Und dieses alles hörte denn Attalia mit der größten Gelassenheit an, ohne ihn durch ein einziges Wort zu unterbrechen; dann aber, als sie, zum Ueberfluß', ausdrüklich auch dasjenige verstand, was sie schon deutlich genug in seinen flammenden Bliken, und auf seinen glühenden Wangen, über welche nun nach und nach auch Thränen sich herabzukugeln anfiengen, gelesen hatte — dann hielt sie doch für gut, hin und wieder eine kleine Pause einzustreuen, um nicht, durch ihr Schweigen, noch mehr zu erhizen, und wohl gar ihm Gelegenheit zu Vergehungen zu geben, die sie nicht hätte dulden dürfen, und doch im Wi-

dersspruche mit ihrem Herzen, am Lieblinge würde haben bestrafen müssen. —

„Aber, ich bitte Dich, Julius! unterbrach sie ihn zuerst, warum erhizest und ängstest Du Dich und mich, ohne Noth, über eine Sache, die wir doch alle beide nicht ändern können?“

„Nicht? — rief er, bitter lachend, nicht? — Das machst Du mir nie weis, Attalia! — nie! denn ich bin sicher — wenn Du nur gewollt hättest, Du hättest es gekonnt!“ —

Attalia. Sei nicht ungerecht, Julius! — wie kann ich meines Bruders Gedanken errathen? oder das, was er thun wird, in der Ferne sehn? — Und, gesezt, ich hätte, durch irgend ein Wunder, dieses gekonnt, wie durft' ich es wagen, mich seinen Befehlen zu widersezen? oder seinen Arrangements ein Hinderniß in den Weg zu stellen? — Du kennst ihn doch? —

Julius. O, ja wohl kenne ich ihn! — Er ist der hartherzigste Freudenstörer! — der schwärzeste Lügner! — der tükischeste Tirann unter der Sonne! —

Attalia. (gelassen, ihm mit dem Finger drohend) Julius! laß nicht Deine Zunge die Sprache des Herzens überschreien! — Wer ließ

Dich frei? als Landes Recht und Sitte Dich zum Leibeigenen erklären? —

Julius. Ha! — noch bin ich ja täglich in seiner Gewalt, und er kann aus mir alle Stunden machen, was ihm beliebt. —

Attalia. (mit Würde) Lästre ihn nicht, Knabe! — Seine Worte sind wahr! seine Versprechen heilig! — Und was ist es denn eigentlich, worüber Du so mit ihm grollst?

Julius, Kannst Du noch fragen? — (mit Thränen in den Augen) Er nimmt mir meinen Lehrer — meinen Freund! — meinen Vater!!! — (die Hände windehd) Mein alles!!! —

Attalia. Und giebt ihm alles! — giebt ihm das beste, was der Mensch auf dieser Welt hat; die Freiheit!

Julius. (sich laut weinend in eine Ottomanne werfend) Aber ich — hab' ihn verlohren!

Attalia. Wolltest Du nicht lieber Deinen Vater frei wissen, in der Ferne? als in Ketten ihn an Deiner Seite sehn? —

Julius. Er hätt' ihm die Freiheit geben — er hätt' ihn heim schiken mögen, über's Meer — ich hätte mit Thränen ihm gedankt,

und, meinen Schmerz verbissen, um der Freude willen; aber — (aufspringend) muß er mir ihn nehmen — der Tirann! wie man einem das Herz aus dem Leibe reißt? —

Attalia. Das wollt' er gewiß nicht! aber — die traurige Stunde des Abschieds Dir ersparen. —

Julius. Und mein ganzes Leben vergiften! — O, der Barbar! — er hat mich nie geliebt! —

Attalia. Nicht? — Ich hätt' es doch denken sollen, wenn ich mich so mancher Szenen erinnere, die damals ein gewisser Julius — ich sage damals — nie vergessen wollte. Lieber Himmel! aber freilich, wer kann für sein Gedächtniß? —

Julius. Szenen — ja, ja! — Es giebt der Szenen gar viel und mancherlei in der Welt. Der Comödiant spielt auch Szenen! — Welche wären es denn gewesen? —

Attalia. Du wirst zu bitter, Julius! daß ich werde schweigen und gehn müssen, wenn Du nicht anders sprichst. —

Julius. Auch Du mich verlassen? — (in Verzweiflung) Nun, so bin ich dann so verlas-

sen, wie ich's war — von allen verlassen! und stürze mich wieder in's Meer, woher ich kam. —

Attalia. Schäme Dich, solcher Knabengedanken! Noch hängt es ja von Dir ab, unsre Bande zu trennen, oder zu befestigen. — Geh, lieber Julius! weine Dich aus, um Deinen alten Freund, das verdenke ich Dir nicht! weine, wie man um Vater oder Freund weint, den der Tod von uns ab, in beßre Gefilde führte; dann, wenn Du ruhiger bist, komm wieder!

Julius. Das heißt: komm nie wieder! denn nie werd' ich aufhören, um meinen Freund zu weinen, nie mich über seinen Verlust beruhigen können! —

Attalia. Kein Mensch in der Welt hat noch ewig geweint, so wie keine Sturmnacht noch ewig gedauert hat. — Du wirst nicht der erste seyn! Darauf wag' ich's, Dich, den ich so gern wiedersehe, mit dieser Bedingung zu entlassen. —

Julius. (zu ihren Füssen stürzend, und ihre Hand mit seinen Küssen und Thränen nezend) Ich weiß, Attalia! daß Du mich liebst, und — hätt' es bei Dir gestanden, gewiß! ich hätte meinen guten Vater Raimund noch. —

Attalia. Wer weiß! — Ali hat gewiß seine gute wichtigen Ursachen dazu., warum er ihn so schnell von Dir entfernt; hätt' ich die nämli-

chen gehabt, so würd' ich gewiß auch nicht anders gehandelt haben; denn Ali ist — sei er übrigens wie er wolle — ein rechtschaffener Mann, und liebt Dich eben so warm und innig, als ich. —

Julius. Das überredest Du mich nicht, Attalia! Du, die Du mich alles überreden könntest. —

Attalia. (sanft und liebevoll seine brennenden Wangen streichelnd) Julius! als Du einst krank warst, und die Aerzte verzweifelten, wer bot sein halbes Vermögen, um ihren Kunsteifer zu spornen? Doch — dieß sei nicht in Anschlag gebracht, gegen den Werth eines Menschen, und besonders — den Deinigen; aber — wer hieng über Dir, mit Thränen in den Augen, und belauschte jeden Deiner unsichern Pulsschläge? — Julius! — (immer feuriger) wen wolltest Du nie vergessen, wie er — auf seinen Säbel gestüzt, Deinem Lager gegenüber lehnte, und die hellen Thränen, um den verlöschenden Liebling, ihm über die braunen Wangen herab rollten, und durch den diken Knebelbart triesten? —

Julius. (sein Gesicht in ihrem Busen verbergend) Aber er hat mein Herz verwundet! —

Attalia. Vielleicht, um andere gefährlichere Wunden darinnen zu heilen, die Dir hätten tödtlich werden können.

Julius antwortete nicht mehr, und gieng endlich — wo nicht ganz beruhiget, doch wenigstens ungleich ruhiger und gefaßter von ihr, als er gekommen war. —

Aber alles dieses, und was sie sonst noch that und aufsuchte, um den lieben Stürmer, wenn sie ihn auch nicht ganz beruhigen konnte, wenigstens zu zerstreuen, und so der Zeit, welche alle Wunden heilt, hülfreiche Hand zu leisten — waren nur Palliative, die den Empfindungen auf Augenblike schmeichelten, ohne das Uebel selbst zu schwächen, viel weniger es aus dem Grunde zu heben. Im Gegentheil wurzelte, so überkleistert, es sich immer tiefer ein, und es stand ernstliche Gefahr zu fürchten, deren Quell jeder Augenblik öffnete. —

Julius wußte schon zu viel, als daß er sich wieder in eine glükliche Unwissenheit hätte vergraben lassen können — einen zu hohen feurigen Schwung hatten bereits seine Empfindungen, als daß man vom gewaltsamen Herabstimmen derselben nicht eine gänzliche Erschlaffung hätte fürchten müssen. — Wo er nur hin sah, lachten ihn Erinnerungen an, daß er weinen mußte — wo er nur hin trat, trat er auf die elektrische Kette, von welcher er den erschütternden Schlag

erhielt. — Er vermied, im ehrlichen Kampfe mit sich selbst, den Garten, weil ihn dort alles an seinen Raimund, und an so manches erinnerte, wobei er unmöglich ruhig bleiben konnte; aber er hätte die ganze Welt fliehn — jedem Baume, jedem Berge, jedem Mrnschen aus dem Wege gehn müssen, wenn er nicht hätte wenigstens Aehnlichkeiten finden, und — erinnert werden sollen. Und dieses war doch hier schlechterdings unmöglich! —

Oft also, sehr oft, kehrte der Sturm zurük, welchen die gute Attalie, durch ihre Güt' und Liebe, gestillt zu haben glaubte; — reizender, und immer reizender wurden ihm die Ideen, von denen er sich losreißen sollt' und wollte, eben durch diesen Kampf, und fürchterlicher, und immer fürchterlicher also der Sturm, in dem er stand, mißlicher, bei sinkenden Kräften und wachsendem Sturme, der Kampf, und gewisser die Niederlage. —

Wie ein Träumer gieng er umher, unter alle den Gegenständen, die ihn einst entzükt hatten, starrte kalt und hirnlos alles an, und schien nichts mehr zu empfinden, wo doch seine Empfindungen augenscheinlich aufs höchste gespannt, wo nicht gar überspannt, und dem Punkte nahe waren, in welchem es entweder sich biegt oder bricht. — Eingefallen waren seine bleichen Wan=

gen — seine Augen hatten nicht mehr ihren alten Glanz, in welchem einst sich eine freie harmlose Seele spiegelte — öde Ruinen jezt sein liebster Aufenthalt! Dort schlief er, wenn andre wachten; dort wacht' er, wenn andre schliessen. — Karg in Worten, klagt' er nichts, als Mangel an einem Vertrauten, und, wenn er einen zu finden glaubte, fragt' er nach nichts, als nach dem Lande dort über'm Meer', und — wie man hinüber kommen könne? Wer ihm das meiste davon erzählen konnte, war ihm der Liebste. —

Man glaubt', er müsse verhungern! denn nur ganz zulezt, wenn er, zum Hinsinken erschöpft, kaum einen Finger mehr regen konnte, dacht' er an dergleichen Bedürfnisse, und ließ sich was reichen; nur in der höchsten Noth, wenn ihm schier die Kleider vom Leibe fielen, oder alle Glieder ihm klapperten, für Frost, sucht' er ein Obdach, und verließ es sogleich wieder, wenn der Menschheit äusserste Bedürfnisse gestillt waren. Nirgends hatte er einige Minuten Ruhe, wo er mit Fragen inkommodirt, oder mit Vorstellungen, über sein sonderbares Betragen, geängstigt wurde; selbst Attalie, mit ihrer allgemein anerkannten Allmacht, vermochte nur selten so viel über ihn, daß er, an äußerst stürmischen, der Gesundheit, ja dem Leben selbst, augenscheinlich gefährlichen Tagen, daheim blieb,

und sich der ihm so nöthigen Ruhe überließ; aber — Tage lang lag er unbeweglich auf irgend einem kahlen Felsen, und schaute starr über die wogende See hin. —

Tief war sein Geist gesunken! Wer es wußte, in wie genauer Verbindung Leib und Seele miteinander stehn, dem bangte gewiß hier um gänzliche Zerstörung der wankenden Maschine. Wer es nicht wußte, der lacht', und dachte: der Jung ist ein Narr! —

Attalien bangte am meisten! denn sie liebte diesen guten Jüngling, den sie, durch eine zu frühe und zu angreifende Anstrengung seiner feurigsten Empfindungen, ehe noch die reizbaren Organe Festigkeit genug hatten, dergleichen reizende Strömungen derselben zu ertragen, vor ihren Augen vergehen sah, und — kannte ihren Bruder, welcher, immer geneigt jede Schuld eines schlimmen Ausganges von sich ab, und auf andere zu wälzen, gewiß seinen ganzen Grimm sie würde haben fühlen lassen, im Fall Julius, mit dem er — noch über seine Liebe für ihn, seine besondern Spekulationen hatte, so oder so verunglükt, oder sonst auf eine Weise, für ihn und seine Spekulationen, verlohren gegangen wär. —

Attalie kannte auch diese seine Spekulationen, welche — zwar etwas weitaussehend, aber doch gut und richtig berechnet waren; und — kurz, sie waren folgende:

Nie war Ali Freund des jezigen Dey gewesen, und konnte es auch nie werden, da er selbst noch Dey zu werden hoffte. Dazu richtete er bereits alles vor, hielt mit den europäischen Mächten, bei aller seiner Kaperei, die möglichste Freundschaft, gab ihnen, um billige Preiße, ihre Landsleute und Effecten zurük, und suchte so, bei jeder Gelegenheit, sich ihnen beliebt, den Dey hingegen verhaßt und verächtlich zu machen. Nichts fehlte ihm, an den europäischen Höfen, als ein kluger treuer Agent, dessen eignes Interesse das seinige war. Dies sollte Julius werden! — Er versprach sich, nicht ohne Grund, von dem Jünglinge Gewandtheit genug für diesen Posten, dachte ihn dann auszurüsten mit dem möglichsten Glanze, der schon manches Auge geblendet hat, und durch ihn, der — als wirklicher Christ in der Barbarei, schon an und für sich selbst sehr interessiren, und auch dem, der ihn als Christen hatte erziehen lassen, ein gewisses Interesse geben mußte, gegen sehr vortheilhafte Bedingungen: die Sicherheit der europäischen Schiffe betreffeud, Unterstüzung für seine Plane zu unterhandeln. — Wer sieht nicht

hieraus, daß ihm alles an der Erhaltung dieses Jünglings liegen mußte? denn — waren diese seine Plane auch nicht so sicher als kühn und fein entworfen, so hatte er sich doch bereits zu sehr darein vertieft, und das ganze Glük seiner Spekulationen zu fest mit ihm verbunden, als daß er sie — ohne ein Stük von seinem Herzen zu verlieren, sollte haben aufgeben können. — Attalia zitterte, wenn sie in dieses politische Dunkel schaute, dem eine so beträchtliche Lüke drohte — sie zitterte, wenn sie an ihren Bruder dachte, der, durch die Entfernung des alten Raimund, die Sache recht gut gemacht, und nun gewonnen Spiel zu haben glaubte; — lange quälte sie sich, zitternd für ihre beiden Lieblinge, mit der Ungewißheit: ob sie den Ausgang dem Schiksal' überlassen, oder die zwar veränderten, aber nichts weniger als gebesserten Umstände ihrem Bruder melden solle? und mit zitternden Händen schrieb sie demselben endlich, offen und unverhalten — alles, um wenigstens sich, die ganz unschuldige Mitspielerin, für zu späten Vorwürfen zu sichern. —

Es war geschehen! und mit zitternden Herzen erwartete sie ihres hizigen Herrn Bruders Antwort; aber ihr Brief mocht' ihn in einer sehr guten Stunde getroffen haben, denn er entgegnete nur folgende Zeilen:

„Schämt euch, Weiber! — Ihr wäret doch
„die ersten, denen man sagen müßte: wie
„ein rascher feuriger Junge zu bändigen
„ist?“ —

Ali.

In einer Beilage befand sich ein Gemälde, vorstellend einen Löwen, den ein Amor an einem seidenen Faden führte; mit der Innschrift: Omnia vincit amor! —

Dabei aber gewann die gute Attalia weiter nichts, als daß sie aus einer Verlegenheit in die andere geworfen wurde. — Das gewöhnliche Schiksal einer guten Seele! —

Zwölftes Kapitel.

Spielt nun, ihr Weiber!
  Spielt mit der Liebe;
Ihr unsrer Herzen
  Freundliche Diebe;
    Spielt mit der harmlosen Jugend!

Lächelt, und engt das
  Herz ihm zusammen;
Streichelt, und sezt den
  Jüngling in Flammen;
    Aber verwahrt eure Tugend! —

Stolze! ihr lächelt
  Fahrlos hierüber,
Daß ich warne? —
  Waffnet euch lieber;
    Waffnet euch, gegen den Schwachen.

Wähnt ihr mit leichten
  Wiegengefühlen?
Wähnt ihr mit einem
  Knaben zu spielen?
    O! er wird zittern euch machen! —

Stille! — schon hör' ich,
Ohne zu lauschen,
Feurige Küsse
Feuriger rauschen;
Sehe sich winden den Armen.

Aber sieh dort! — ha!
Thränen der Reue
Waschen hinweg die
Stunde der Weihe —
Mag sich Gott euer erbarmen!

Attalia war eben im Begriff, tiefer zurük ins Land, und so sich ganz aus dieser küzlichen Affaire zu ziehen, als ihre vertraute Selma lächelnd an ihr Lager trat, auf dem sie sich diese ganze lange Nacht rastlos herumgeworfen hatte, und ihr erzählte: daß Julius — ohne Zweifel in sie verliebt sei. Was glaubt ein Mädchen nicht alles, über diesen Punkt! sollt' es auch — weder aus Bedürfniß, noch aus reinem Herzensdrange, sondern — bloß aus Eitelkeit seyn. — Emma wollt' ihre Hypothese (denn oft ist die Liebe, von welcher der größte Lärm gemacht wird, nichts anders) aus diesen und jenen Aeußerungen des armen Jungen beweisen, der — wie man recht gut weiß, und auch Attalien nicht unbekannt war, an einer ganz andern Krankheit laborirte. Kurz

aber — Emma glaubte es, glaubte, daß Liebe ihn krank mache, und Attalie — die sich, unter uns gesagt, der Sünde gefürchtet hatte: ihre Emme zu so gefährlichen Unterhandlungen zu gebrauchen, hatte nicht das mindeste dagegen, sondern freute sich vielmehr recht herzlich, sowohl über diese — wiewohl ohne Zweifel falsche Entdekung, als auch — und zwar ganz besonders, darüber: daß sie selbst auf diese Weise ganz aus dem Spiele bleiben, und die Meinung ihres Bruders doch — wenigstens versucht werden konnte. Sie entdekte jezt ihr diese sogar — was sie sonst nie würde gethan haben, und — feuerte sie zwar nicht noch mehr zu ihrem Unternehmen an, als sie schon, durch weibliche Eitelkeit, dazu angefeuert wurde; ließ ihr aber doch merken: in welchen Grad von Gunst sie sich, durch eine solche Aufheitrung und Befriedigung seines finstern unzufriedenen Lieblings, bei ihrem, zu seiner Zeit, bekanntermaßen, auch äußerst freigebigen Bruder sezen, und welche Vorzuge sie dadurch, nicht allein im Hauße, sondern auch auf der ganzen Küste, gewinnen werde? Nur empfahl sie ihr Vorsicht und Klugheit; um nicht dabei mehr zu verlieren, als, auf den glüklichsten Fall, für sie zu gewinnen sei. —

Der leichten Emma, deren Sache tiefes Nachdenken eben nicht war, schien nichts leichter

als dieses; und sie gieng, in der nämlichen Stunde noch, rasch zu Werke. —

So gaukelte leider,
In fröhlichem Sinn,
Auch bei uns zu Lande,
Manch Mädchen dahin;

Warm, eitel, und harmlos,
Und lustig, und leicht,
Wie über die Wies' hin
Der Schmetterling streicht.

Versunken — ersoffen
In Lachen und Scherz,
Nimmt's selten in Obacht
Sein klopfendes Herz;

Und steht doch dasselbe
Der feindlichen Macht
Sperrangelweit offen
Bei Tag und bei Nacht.

Denn — heiliger Himmel!
Wenn's Hunde nun malt,
Und Gleiches mit Gleichem
Die Liebe bezahlt;

Das Herz nun erlahmt hat
Die grämliche Reu' —
O, Himmel! was giebt's dann
Für Zetergeschrei!

Hätt'st, Mädchen! die Sache
Bei Lichte bedacht,
Und klüglich genommen
Dein Kränzchen macht;

Das Mäulchen gehütet,
Das Herzchen verwahrt;
Du hättest den Aeuglein
Manch Thränchen erspart. —

Attalia sah sorgsam ihrer — übrigens recht herzensguten lieben Emma nach, als sie, mit ihrem freiwillig übernommenen Auftrage, so sorglos und heiter dahingaukelte; denn sie dachte — was manche meiner Leserinnen hier denken wird. Alles, was sie thun konnte, war: sie nicht so ganz allein diesem gefährlichen Spiel' auszusezen, sondern dem Verlust wenigstens — wenn sie auch den unsichern Gewinn allein zu hoffen haben sollte, Gelegenheit zu geben, auf eine andere Seite fallen zu können. — Nach reiflicher Ueberlegung also, gab sie — gegen den Willen und die Meinung ihres lieben Trozköpfchens, welches auch — wiewohl vergebens, sich gar sehr darüber beklagte, noch zwei andern Mädchens aus ihrer Bedienung die seltene Erlaubniß: auch ohne sie künftig sich nach Belieben im Garten zu amüsiren, und hiermit zu-

gleich tacite den Wink: der Emma, in Aufheitrung und Festhaltung des mürrischen am Heimweh laborirenden Julius, schwesterlich beizustehn; auf deutsch: das Risiko mit ihr zu theilen. — Anfangs hatte, wie gesagt, Emma sehr viel gegen diese lästige Compagnieschaft, und schimpft' und schmähte auf die gutmüthigen Mädchen, welche, allem Anscheine nach, es sich sehr angelegen seyn lassen wollten, ihren Auftrag aufs pünktlichste zu erfüllen, was man sagt, wie ein Rohrsperling; als sich aber die warmherzigen Kinderchen auf die ausdrükliche Erlaubniß, und sogar gewissermaßen den Befehl, ihrer Gebieterin beriefen, diese die Behauptung derselben allerdings bekräftigte, und es sich nach und nach fand, daß allerdings — auch in Dingen und Angelegenheiten, wo man es nie hätte glauben sollen — die Abwechselung ihr Angenehmes habe, so vertrugen sie sich, in diesem so kritischen Spiel, wie die Kinder, und nie ist darüber ferner eine Klage gehört worden. —

Da wurde denn recht eigentlich
Die Liebe exerzirt,
Der arme Junge, Julius,
Schier dazu parforçirt;

Doch — bis zu Schlägen kam es nicht,
Da er sehr leicht begriff;
Bald huldigten ihm alle drei,
Und tanzten, wie er pfiff.

Und tanzten, wie die Grazien
Um Amors Lager her;
Er hatte täglich neue Wahl,
Leicht — wie man's nimmt, und schwer;

Denn bildschön waren alle drei,
Und wie die Lämmchen zahm,
Auch überdieß die Spielerei
Ihm treflich wohl bekam.

Da gieng's denn — heidi! was man sagt,
Als gieng's um's liebe Brod,
Und wer ihn jezt sah, dacht': aha!
Nun hat's hier keine Noth!

Aber sorgsam und mit leisen Seufzern sah oft Attalia, hinter ihren Fenstern, oder sonst wo, selbst ungesehen, diesem gefährlichem Spiele zu, von welchem ich — wenn es meine Sache wär, der immer lokern Menschheit das Maul bis zum Ekel wässern zu machen, und von meinem Helden, um ihn recht brillant aufzustuzen, und heraus zu heben, Schandthaten zu erzählen, die er nie gethan hat, Schandthaten! eine solche zusammengedrängte Menge, wozu kaum ein Menschenleben hinreichend wär, sie zu begehen, als brillante Tagewerke hingeworfen — ein ganzes Buch schreiben könnte. Aber mein Held sei kein Heerdochse von Profession, der wohl manchem lüsternen Evenstöchterlein Spaß machen

kann, aber das ehrliche Weib ärgert; sondern er ist ein zu allem fähiger junger Mensch, aus dem man, vor der Hand noch, machen kann was man will, bis er Festigkeit genug haben wird, seinen Weg selbst zu gehn. Ich hoff', er soll keinen schofeln einschlagen! — Was sie jezt aus ihm machen, gebe ich weder für eine Tugend, noch für eine Heldenthat aus; und kann überhaupt dazu weiter nichts sagen, als: es geht nun so in der Welt! — wenn man einem den Finger erlaubt, so nimmt er die ganze Hand! —

In ihrem Leben hätt' Attalia nicht geglaubt, daß sich ihr Julius so ändern könne! zu seinem Vortheil gewissermaßen, gewissermaßen aber auch — ja nun, man konnte es, wie jede Sache in der Welt, die bekanntlich zwei Seiten hat, nehmen wie man wollte. — Keine Spur von seinem bisherigen Unmuth, übler Laune, Sehnsucht, Unruh' und dergleichen, war mehr an ihm zu finden; dagegen herrschte jezt wieder, wie in seinen frühesten Knabenjahren, in seinem ganzen Wesen eine Leichtigkeit — eine so glükliche Stimmung zu allem, und über dieß alles ergoß sich jezt eine Jovialität — ein Bewustseyn seiner Kraft — eine Ruhe — Zufriedenheit — gnug ein Etwas, das dem Menschen unbedingt alles unterwirft, und ihn zum Herrn der Schöpfung macht. Einst, wenn er sich traulich an sie schmiegte, war es nichts als kindliche Zärtlichkeit, was

ihn wärmt', und so wohlthätig in ihr Wesen übergieng; jezt — o! jezt brannten seine Küsse wie Feuer — Funken sprühten aus seinen Augen, und seine Nerven strozten von Kraft, deren er sich bewußt war. Und dieß hohe Bewußtseyn eben, gab seinen Augen die Strahlen, seinen Küssen das Feuer, und seinem ganzen Wesen das Air, mit welchem der Jüngling vor dem Mädchen steht, als ruft' es aus ihm: ich bin ein Mann! — Enger wird dann dem Mädchen das Leibchen, schneller und ängstlicher klopft ihm das warme Herz — nieder schlägt es die hellen Aeuglein, um nicht zu verrathen was es versteht — arbeitend mit dem Fächer, um das aufflammende Roth der Wangen zu verwischen, bekommt es den Husten, um — nur etwas zu thun zu haben. —

Es mag eine seltsame Situation seyn! — Zwar bin ich nie ein Mädchen gewesen, aber ich weiß es doch! — mögen die Tugendäffchen läugnen wie sie wollen, und Stein und Bein drauf schwören, daß es ihnen einerlei sei: einem steinernen Brunnenkasten, oder einem raschen Jünglinge gegenüber zu stehn; — ich glaub' es nicht! und kein Mensch wird es glauben. Aufrichtige Mädchen (wie ich sie liebe) schauen in ihr Busentuch, und seufzen leise: ja wohl! ja wohl! —

Julius war ein Mann geworden! — Ein Mann, den jedes Weib, das eigentlich niemanden angehört, für sein Eigenthum hält. Das Blut erklärt es für eine gute Prise; das Herz zwar, ist es edel, macht ihm Ausstellungen — ist aber der Kopf nicht heldenmüthig mit Gründen dagegen gewaffnet, so ist und bleibt das Blut Herr. Attalia selbst zitterte, wenn er jezt, so glühend und voll Kraft, sich ihr an den Hals warf, daß sie vernehmlich seiner Menschheit Pulse fühlte! sie zitterte, und drängte schwach nur ihn zurük, den nichts als der gewohnte Respekt abhielt, ihr den dringenden Liebhaber zu zeigen; ach! sie erschrak oft sogar, wenn sie fühlte — fühlte, wie schwach! — und wie stark! — wie verlegen und zerbrechlich der Damm, welcher sie sicherte. —

Sie war noch nicht volle fünf und dreißig Jahr, und — nie durch Wollust entkräftet, blühte sie noch in ihrer vollen Schönheit, strozte noch in ihrer vollen Jugendkraft. — Jezt, seit funfzehn Jahren Wittbe, im strengsten Sinn des Worts! wer konnt' es ihr verdenken, wenn auch sie den schönen muthigen Jüngling jezt anders küßte, als sie, vor acht oder neun Jahren, den lieben Knaben geküßt hatte! — Wer konnt ihr zumuthen, ihn mit mehr Gewalt zurükzudrängen, als es — zur höchsten Noth erforderte, ihn an ihre gegenseitigen Verhältnisse zu erin-

nern? Und — wenn ihn nun einst die Treue seines Gedächtnisses verlassen, und auch sie — denn auch in den strengsten Verhältnissen ändert ja die Zeit vieles, und hebt sie zuweilen ganz auf — wie? wenn auch sie irgend einmal nicht just so genau daran gedacht, oder — wenn sie daran dachte, nicht just die feuerfeste Mauer der Convention, nicht der Schlagbaum der Verhältnisse, ihr vor Augen geschwebt hätte? — Fieberfrost rüttelte sie, wenn sie dieses überdachte! doch dachte sie nie daran, als wenn sie allein war; und — aufrichtig gesagt — oft kam es ihr selbst sogar lächerlich vor, daß sie sich solchen Zwang anthat, zu welchem sie eigentlich nirgends, als allenfalls in der Religion, irgend eine Verbindlichkeit fand. Und — unter uns — wer würde den ersten Stein auf sie werfen? — Wir brauchen unsre Steine zu Chausseen! —

Immer schmachten, immer sehnen,
Immer nur den Gözen fröhnen
Den die Frömmelei gebahr;
Ist das, Menschheit! im Gewühle
Deiner süßesten Gefühle,
Was ihr Schild Minerven war?

Nimmer! — unter Gottes Sternen —
Werd' ich dieses glauben lernen!
Denn die Bahn ist glatt wie Eis.
Viele laufen, drängen, dringen,

Nach dem Ziel', und doch erringen,
Ach! nur wenige den Preiß.

Wer verachtet einen Schwachen,
Wenn, im Meer der Welt, sein Nachen,
Unter'm Sturme, schwankt, und sinkt?
Habt ihr, schmeichelnde Hyänen!
Für den Armen keine Thränen,
Der, am Ziele noch, ertrinkt?

Ehre gnug, in diesen Schranken!
Daß sie kämpften! daß sie sanken —
Hieng ja nicht von ihnen ab.
Drum, ihr Menschen! — seyd ihr Christen?
Harte, kalte Marmorbüsten! —
Grabt nicht ihrer Ruhe Grab!

Attalia hatte, der drükenden Hize wegen, in ihrem kühlen, von duftenden Orangen umschatteten Pavillon übernachtet. — Eben so wenig als sie, konnte Julius schlafen, und eher noch als die liebe frühe Morgensonne, war er, der Unruhige! bei ihr. —

„Julius! — rief sie, sich aus seinen glühenden Umarmungen aufwindend, ich werde mich noch einschließen müssen!“ —

„Da thust Du wohl dran!“ — sagte ihr

Bruder Ali, der, auf seinem Säbel gestüzt, in der Thür stand. —

Es läßt sich denken, wie beide erschraken; doch Julius ungleich weniger, als Attalia. — Brennendes Roth überflog ihr Gesicht, als stünd sie, mit wundem Gewissen, vor ihrem Richter, da sie doch, unter dieser Sonne, keinen hatte. Julius warf sich unbefangen an seinen Hals, und hieß ihn willkommen. —

Sehr interessant war ihm der offene fröhliche Jüngling; aber in diesem Augenblike doch ungleich interessanter noch seine Schwester; denn dies Gesicht kam ihm kurios vor. — Er maß sie mit großen Augen, und ein — vielleicht unwillkührliches Kopfschütteln trieb die Röthe ihrer Wangen noch höher. —

„Ruf mir die Aufseher zusammen, Julius! — sagte er; ich habe nicht lange Zeit! und doch vieles mit ihnen zu sprechen.“ —

Julius gieng. — Hador, sein Mohr, bracht' ihm eine Pfeife, Diara — eine schöne Georgianerin, reicht' ihm Kaffee. — Er ließ sich, der Attalia gegen über, auf einem Polster nieder; ein Wink entfernte den Mohren; — mit den Weibern allein, fragte er dann: „wie hält sich Julius?“ —

„Da mußt Du diese fragen! — entgegnete

Attalia, lächelnd, und zeigte auf Diaren — (sie schellte, und Emma, und die welsche Fitti, traten aus dem Seitenzimmer herein.) —

Aus den weiland flammenden Augen der schönen Diara perlten ein paar große volle Thränen auf ihren wogenden Busenschleier herab. — Das fiel ihm auf! aber — „Weiber haben oft seltsame Ursachen, zu ihren Thränen!“ — dachte er, und fragte weiter:

„Nun? ihr Schäzchen! wie weit habt ihr's mit dem Julius?“ — Alle schlugen die Augen nieder! er erhielt keine Antwort. —

„Hat er noch das Heimweh? — fuhr er fort; oder gefällt's ihm bei euch? Wie seid ihr mit ihm zufrieden?“ —

Diara weinte laut — ihrer Hand entsank der Credenzteller, und Leichenblässe überzog ihr Gesicht; — Fitti stürzte, die Hände ringend, zu Attaliens Füßen; — Emma, die girrende Taube, sank in Ohnmacht. —

„Großer Prophet;“ — rief Attalia, erschrocken aufspringend, und rief nach Hülfe. —

„Daraus werd' ein Schwein klug!“ — sagte Ali. —

Indem trat Julius wieder herein, und zog ein Gesicht, als er die Mädchens so da herum-

liegen sah, wie eine Kaze, wenn man sie in den Schwanz kneipt. —

„Hast du dich zu gut, oder zu schlecht aufgeführt!“ — fragte Ali! da! — da! — berechne!“ —

Die beiden Mädchens, deren Umstände nun, da man drauf aufmerksam wurde, nicht mehr zu verbergen waren, heulten laut, und rangen die Hände. —

Mit ihrem Lieblinge, der ohnmächtigen Emma beschäftigt, rief Attalia, mit zürnenden Bliken: „er ist nichts mehr hier unter uns nüze!“ —

„Gut! gut! entgegnete Ali, zufrieden aufstehend; so machst Du mit mir einen Stich in die See — Junge! nicht wahr?“ —

„Um die ganze Welt herum!“ — entgegnete Julius, mit einem tragischen Lächeln. —

Pak ein! — rief Ali, ihn freudig auf die Achsel klopfend; — das hier (auf die Mädchen zeigend) läßt sich gut machen! — (ganz heiter) Jammerschade, Junge! daß Du kein Muselmann bist!“ —

Erster Abschnitt.

Des schönsten Morgens
Sonntags-Gesicht
Glättet die Stirne
Des Helden nicht.

Das weite Meer wird
Zum Leichenfeld,
Als wär der Knab' ein
Gebohrner Held.

Er lehrt den Falken
Des Adlers Flug,
Und spät erst ruft er:
Es ist genug!

Zwölftes Kapitel.

So hebt aus dem Nest sich
Der junge Melan,
Und fällt, wie ein alter,
Den Gegner schon an.

Kek, wie das naseweise Maischwälbchen, auf Nachbars Fensterladen, stand Julius am andern Morgen auf dem Schnabel seines Falken — (so hieß sein Schiff) — zwischen Himmel und Wasser, und schaute sich so fahrlos und unbefangen um, als ob er hier gebohren und erzogen wär. — „Das wird einer!“ — murmelte das bärtige Schiffsvolk unter einander zu ihm aufblikend; und jeder schlürfte seinen Meth mit eben der Ruh' und Behaglichkeit hinunter, als ob sein zweiter Gott, Ali, unter dem sie so lange gefochten, gesiegt, und gezecht hatten, an der

Stelle des Knaben stund — Ali, der, an den heftigsten Gichtschmerzen leidend, auf einem andern Schiffe, gemächlich hinterdrein segelte. —

Dem Jünglinge gefiel so diese Freiheit, in der er sich heute befand, gegen gestern, wo er, unter dem Gewinsel der befruchteten Mädchen, und dem Strafblik der unentschiednen Attalia, bei alle seiner Ruhe, sich dennoch so übel befunden hatte; wenn er aber — und dieses war bei alledem unvermeidlich — in jenes schöne Jammerthal zurükblikte, überfiel ihn dennoch ein höchst unangenehmes schmerzhaftes Mißbehagen, unter dem seine natürliche Heiterkeit merklich gelitten haben würde, wenn nicht heroische Vorfälle, zu welchen er, troz seiner unbekannten Abkunft, gemacht zu seyn schien, die Wolken seiner Stirne zerstreut, ihre Furchen geglättet, und das Herz — welches sie manchem schwer zu drüken pflegen, ihm leichter gemacht hätten. —

Ein holländisches Kauffartheischiff, von einem unbehülflichen Dreideker konvoyirt, segelte nordwärts, im halben Wind. Den Wolf witternd, legt' es alle Segel bei, um aus dem Winde zu kommen, und zu entwischen; aber der stolze Dreideker rührte kein Tau, als meint' er, wer Muth hat, komme her!

„Was wird er thun!“ — Dachte Ali, der sich, um sich an der wohlthätigen Morgensonne

zu sonnen, hatt' aufs Verdek tragen lassen, und das nämliche schien das schweigende Schiffsvolk zu denken. —

Nicht lange ließ sie Julius in Ungewißheit. — Er gab das Signal zum Angriff; und mit frohem Jauchzen flogen seine Getreuen, die ihn schwärmerisch liebten, mit ihm zum ersten Fange dahin. —

Dem stolzen Dreideker, der wirklich indeß den Wind gewonnen, und sich dazwischen gelegt hatte, gab er, nur so im Vorbeifliegen, eine so wohl gesparte, wohl angebrachte volle Lage, daß er es aus dem Gröbsten satt hatte, und erwischte sein Frachtschiffchen, wie der Sperber den Sperling, ehe er sich besinnen konute was da zu thun sei. —

Zwar gab es nun, als der Dreideker sich endlich besonnen hatte, gar einen fürchterlichen Kampf, und der alte Herr spie Feuer wie eine Wetterwolke, daß dem jungen Waghals die Ohren brummten; aber er verlohr weder den Kopf noch den Muth, gab doppelt und dreifach zurük was er erhielt, und riß den zweifelhaften Sieg unaufhaltsam auf seine Seite. —

Der leke Dreideker gerieth in Brand, als er eben zu sinken anfieng, so, daß sich Julius entfernen mußte, um nicht vom Feuer ergriffen zu werden. Er sank — unter den kämpfenden Ele-

menten; und die Mannschaft, um Gottes willen auf Booten gerettet, wurde, aus Gnad' und Barmherzigkeit zu Sklaven gemacht. —

Dieß alles gieng so schnell und glüklich, daß sich Ali, mit seiner Fregatte, nicht einmal näherte. —

Jezt schoß er Viktoria, und segelte majestätisch voran, dem Hafen zu.

Julius wußte nicht, was er davon denken sollte. Wenigstens hatte er geglaubt, daß er warten, und auf frischer That mit ihm seine Freude theilen werde. Grollen konnte er mit ihm nicht; dagegen zeugten seine Freudenschüsse. Auch hatte er ja, mit unbeträchtlichem Verlust, seine Sache so meisterlich gemacht, daß selbst der hektischeste Tadel ihm das verdiente Lob nicht entziehen konnte.

„Der Alte hat nun so seine Grillen!“ — meinten die alten Soldaten, die mit und unter ihm grau geworden waren — „man kennt ihn schon! — Am Ende ist er wohl gar neidisch darüber, daß er nicht selbst diesen Fang gemacht hat.“ — u. s. w. —

Aber alles dieses, und jedes dem ähnliche, wollte dem Julius, der, aus häuslichen Szenen

und Privathandlungen, aus seinen Gesinnungen gegen ihn selbst und andere Leute, diesen Barbaren besser zu kennen glaubte, als diese, die ihn in Kampf und Gefahren, und andern ähnlichen Situationen, kennen gelernt hatten, wo, seiner eignen so wohl als der Natur der Sache nach, das Herz nur eine untergeordnete Rolle spielt, nicht einleuchten, und seine so ganz eignen schwankenden Gedanken darüber hätten ihn schier um den größten angenehmsten Theil seiner Freude gebracht. Doch dazu ließ es der allgemeine jeden tragischen Gedanken verdrängende Jubel seines halbwilden Völkchen nicht kommen, welches, selbst betäubt durch die Freude und hiziges Getränk', alle seine Sinne betäubt', und im Triumph ihn empor, in den vom wilden Jauchzen der Meng' und Kanonengekrach zitternden Hafen hinein trug. —

Dreizehntes Kapitel.

So geht es gewöhnlich
Im irdischen Plunder:
Die Galle schwebt oben
Der Honig sinkt unter.

Kaum hebt eine Freude
Den menschlichen Sinn,
So reißen schon wieder
Ihn Leiden dahin.

Kaum breitet die Sonne,
Mit freundlichen Bliken,
Wohl über die Fluren
Wohlthätig Entzüken;

So heulen die Stürme,
Mit Schreken und Grauß,
Dem Menschen schon wieder
Um's schwankende Haus.

Veränderlich ist was
Die Sonne bescheinet,
Bis wieder sich Erde
Mit Erde vereinet;

Drum gnügsam, o Mensch! in
Der Freude Genuß!
Denn minder dann schmerzt dich
Der Leiden Verdruß.

Aber die beunruhigenden Ahndungen des Julius hatten ihn nicht betrogen; ob gleich die Ursache der so schnellen Entfernung des Ali eine ganz andre war, als die er sich hatte zu bereden gesucht. —

Er fand seinen Freund, Vater, und Wohlthäter, ungleich kränker und hinfälliger als er ihn verlassen hatte. Die Gicht war, durch Verkältung, ihm in den Leib geschlagen, und die herbeigerufenen Aerzte machten Gesichter, die ihren Worten und Tröstungen allerdings widersprachen. — Er war außer sich; denn rein und aufrichtig war warlich seine Liebe gegen diesen Greis, dem er so viel zu danken hatte. —

Ruhig resignirt lag er auf seiner Ottomanne, in seinem Sommerhause, ohnweit dem Hafen, wohin er sich, unter den heftigsten Schmerzen, eiligst hatte bringen lassen, um — wie er gesagt, in seinem Eigenthume zu sterben. —

Weinend lag der dankbare Jüngling zu sei-

nen Füßen; sein ganzes Glük, seine ganze Freude war vergessen — er kannte nur ein einziges Glük, in diesem Augenblike, nur eine einzige Freude: die Erhaltung dieses Greises, für den er alles hingegeben hätte, —

„Weine nicht, guter Jüngling! — sprach er, ihm die zitternde Hand auf die Achsel legend, mit schwacher Stimme — so ist's, das eiserne Schiksal der Sterblichen! — Der eine tritt ab von der Laufbahn, der andre tritt auf; und nirgends bleibt eine Lüke. — Mein lezter Zug war so glänzend als mein erster — Gelobt sei der Prophet! — ich sehe mit Zufriedenheit mein Stundenglas auslaufen, und gehe dankbar hinweg von der großen Tafel des Einigen, welche dieser, vor so vielen meiner sterblichen Brüder, so reichlich, und — bis auf ein einziges bitteres Salzen, mir so geschmakvoll bereitete. Tritt Du nun auf, und genieß; anders vielleicht, aber glüklich! — Und glüklicher als ich, der ich, bei all meinem Glük, dennoch meine Stelle durch einen fremden Saamen besezen muß.“ —

Seine Stirn schien sich, bei diesen lezten Ausdrüken, etwas zu verfinstern, und seine erst so heroische Stimmung, unter diesem gewiß jedem Menschen äußerst empfindlichen Gedanken, herabzusinken; aber augenbliklich war sein wahrhaft heroischer Geist und sein edles Herz, wieder

über diese menschlichen Schwächen empor, welche um so verzeihlicher waren, da sie, auf seine ehemaligen glüklichsten Tage gegründet, den Menschen in ihm just auf dem empfindlichsten Flekchen attakirten. — Er sprach nun mit der größten Heiterkeit und Ruhe von dem im Grunde sehr ungleichen Kampfe, in den sich Julius, im ersten Jugendfeuer, mit so glüklichem Erfolg, aber gegen alle Klugheit, eingelassen hatte, demonstrirte ihm auf's gründlichste seine dabei begangenen Fehler, ohne dem Verdienste der Tapferkeit etwas zu benehmen, und versicherte, nach Gründen, daß blos die Ueberraschung, auf die man, in diesem Meer, wo gewöhnlich jeder Schiffspatron äußerst auf seiner Hut zu seyn pflege, nie rechnen könne, die glükliche Ursache gewesen sei, daß er nicht selbst in den Grund gebohrt worden. —

Aufmerksam hörte Julius dieses an, sah vor Augen den Abgrund, an dessen Rand' er so sorglos geschwebt hatte, und versprach sich's selbst und seinem Lehrer: es in Zukunft ganz anders zu machen.

O! thäten doch alle Lehrer dieses. Erhüben sie doch nicht ihre fähigen Zöglinge, bei dem ersten geglükten Versuche, sogleich über die Wolken, sondern zeigten ihnen, ohne ihren Muth niederzuschlagen, oder sie furchtsam zu machen, ihre

Fehler; dann würden sie minder stolz und fahrlos seyn, nicht schon alles zu wissen glauben, und eine Sprache führen, vor welcher Männer kaum hörbar werden und zum Worte kommen können, würden erkennen lernen, wo es ihnen noch fehlt, und unter dem edlen Streben dieses zu verbessern, desto sicherer zur wahren Vollkommenheit gelangen. Ach! selbst Väter legen in unserm weise seyn wollenden Jahrhunderte noch diese Schwachheit nicht ab, sondern verderben, aus Affenliebe, durch unzeitige Lobeserhebungen und Schmeicheleien, ihre Kinder oft so sehr, daß fremde ehrliche Leute, unter deren Zucht sie in der Folge gerathen, oft nur mit Müh' und Noth dieses Verderben auszurotten im Stande sind. Oder — sie sind unglüklich genug unter Leute zu kommen, wo man sie — laufen läßt. Da taumeln dann diese vorlauten Menschlein, im süssem Wahn' ihrer Vollkommenheit, in die Welt hinein, machen sich verhaßt, lächerlich, und — verkrüppeln. —

Unter so guter Pflege, da weder Kosten noch Umwege gespart wurden, hätte sich indeß Ali, von seiner gesunden Natur und robusten Leibeskonstitution unterstüzt, dennoch vielleicht erholen, und, wie der fabulöse Phönix, gleichsam aus seiner Asche wieder hervorgehen können; auch mach-

ten allerdings die Aerzte dazu die sicherste Hoffnung, und genossen schon im Geiste die goldnen Berge, die ihnen von allen Seiten her, besonders aber von unserm Julius, auf diesen Fall, noch über ihre gewöhnliche Belohnungen, versprochen worden waren; aber ein trauriger Zufall — eine unvermuthete Alteration in einer interessanten Sache des Herzens, wozu man ihn nicht behörig hatte vorbereiten können, riß auf einmal alle diese goldenen Berge und schönen Hoffnungen nieder. —

Attalia starb. — Unvermuthet, wie dieser schnelle unvermuthete Tod selbst, den sich niemand erklären konnte, da sie gesund und frisch schlafen gegangen, und am Morgen kalt und starr in ihrem Bette gefunden worden war, traf, durch einen unvorsichtigen Eilboten, die Nachricht davon ein, und man glaubte nicht anders, als Ali, der diese seine Schwester so unaussprechlich liebte, werde ihr in dem Augenblike folgen, so sehr griff diese Nachricht seinen ohnehin durch Krankheit auf das empfindlichste gespannten Körper an. —

Er erhielt sich indeß doch noch auf einige Tage, und man sah ihm die Anstrengung an, mit welcher er, unter dem entsezlichsten Seelenschmerz, seine Geisteskräfte sammelte, um, für seinen zweiten Liebling, den Julius, die lezten nüzlich-

sten Arrangements zu machen, indem er wohl wußte, wie sehr sich, nach seinem Tode, nun besonders, da seine Schwester ihm vorangegangen war, die Szene verändern werde; denn nur sie würde seinen Feinden, die er im Leben nicht, desto mehr aber nach seinem Tode fürchtete, durch ihre Connexionen, das Gegenwicht haben halten können. —

Ein alter portugiesischer Jude, der schon lange viel bei ihm gegolten hatte, kam jezt nicht von seiner Seite, und spät um Mitternacht traf Julius, mit dem Arzt', ihn noch an seinem Bette. Julius war oft darüber aufgebracht, und der Arzt machte die einleuchtendsten Vorstellungen dagegen, indem Ruh' und Entschlagung aller Geschäfte, jezt dem Kranken dienlicher seyn konnten, als alle andre Heilmittel. — Aber er lächelte, und hieß sie gewöhnlich ohne Sorge schlafen gehn. —

„Du kannst mir ja doch nicht helfen, so gern „Du möchtest! — sagte er einst, zum Arzt'; „und Du, Julius! wirst es in kurzem merken, „wie nöthig diese Nachtwachen waren.“ — Julius eiferte dennoch gutherzig dagegen; er winkte gelassen ihm, zu schweigen, und sezte hinzu: Jünglinge sollten doch nie einem Greise „sagen wollen, was gut ist.“

Dieß war alles, was sie, mit alle ihrer besten Meinung, von ihm erhalten konnten. —

In der nächsten Mitternacht ließ er ihn, den Julius, eiligst rufen. Er fand den Greis, im Bette sizend, mit den unverkennbarsten Zeichen einer innern unüberwindlichen Beängstigung. —

„Du mußt fort! — rief er ihm hastig entgegen — sogleich fort! — Der Falk liegt segelfertig, ihr habt den besten Wind, und hier — (auf große Pakete mit Gold und Juwelen zeigend) liegt Dein Erbtheil!“ —

„Ich — fort? entgegnete Julius, mit einem gezwungenen Lächeln — jezt? und Dich so allein — am Rande des Grabes, verlassen?“ —

Ali. (hastig) Es muß seyn! — Du hast Feinde, gegen die ich Dich nicht mehr schüzen kann. —

Julius. Das merk' ich! — In der Abenddämmerung fielen mich vorhin, unten im Garten, zwei Kerls an, die es — (auf seine verbundene Hand deutend) sehr ernstlich meinen mochten; aber den einen warf ich gegen einen

Felsen, und den zweiten in den Kanal, daß sie ohne Zweifel das Wiederkommen vergessen werden. — Wenigstens hört' ich keinen Laut mehr von ihnen. —

Ali. Drum! — Hier bleiben kannst und wirst Du ja doch nicht; also geh, weil es noch Zeit ist. Meine unbeweglichen Güter fallen dem Dey anheim; was beweglich zu machen gewesen ist, liegt hier, für Dich! — Geh! und suche Dir, unter einem bessern Gestirn', ein ruhiges Pläzchen, in Deinem Vaterlande — wenn, wie ich wünsche, Dein Gott Dich es finden läßt, oder sonst wo. Du wirst allenthalben Freunde finden, und Dich ansiedeln können, wie ein kleiner Fürst. —

„Alles recht schön! — entgegnete Julius, mit einer unbefangenen Miene; ich empfang' es dankbar aus Deiner Hand, der ich ja alles — selbst mein Leben schuldig bin — es sei ein Fürstenpallast, oder eine Strohhütte; aber darum, Vater Ali, darum verlaß' ich Dich doch, so wahr mir Gott helfe! um keinen Augenblik eher, als mich die Natur von Dir abruft. — (feierlich) Ich verlasse Dich nicht! und sollten meine Feinde mich in Stüken reissen. — Reißt Du Dich los, aus den Klauen des Todes, so wollen wir sie schon züchtigen, unsere Feinde; stirbst Du — (mit hervorbrechenden Thränen,

so darf niemand Dir die Augen zudrüken, als ich! — (heroisch gefaßt) Dann will ich gehn! — (feierlich) Dann; aber, verdamme mich Gott! keinen Augenblik eher!" —

Ali. (in Erstaunen, auf sein Lager zurüksinkend; mit inniger Rührung) Edler Jüngling! wie jammert Dein schönes Herz mich! Aber — ich bitte Dich um alles: nur dießmal gieb den Gründen der Vernunft Gehör — überlaß mich meinem Schiksal', und folge dem Deinigen! — Noch ist's vielleicht kaum mehr Zeit; morgen — zu spät! —

Julius. Auch die Vernunft hat Gründe, mit denen das Herz nicht zufrieden seyn kann; — (sanft bittend; indem er die schwache Hand des Kranken an sein Herz drükt) laß mich diesem folgen! —

„Sei Dir Gott gnädig!" — rief der Kranke, innigst gerührt — „Amen!" sprach, mit einem herzlichen Seufzer, der ehrliche Jüd'; und Julius schlich leise davon, da er merkte, daß ersterer erschöpft war, und ruhen wollte. —

Er schlief einen langen, und — dem Anscheine nach, ruhigen erquikenden Schlaf; aber

leider war es nur ein Vorbote von dem noch längern, den er bald schlafen sollte. —

Die Sonne gieng unter. — Julius hieng mit ganzer Seel' an diesem erhabenen Schauspiele. — Thränen des innigsten reinsten Gefühls hiengen an seinen Wangen, und es war ihm nicht anders, als müßte jezt — eben jezt, ein grosser Mann untergehn. —

Erschroken über dieses ominöse Gefühl, eilte er nach dem Hause zurük. — Hador, der getreue Mohr, sprang ihm entgegen — sprechen konnte er nicht — er winkte, hinauf — hinauf — nach Ali's Zimmer. Alle Glieder zitterten dem guten Jünglinge. —

Baruch öffnete eben die Fenster — Vater Ali — war im Vollenden. —

Im Arme des Jünglings athmete er den lezten Hauch aus; und dieser also vollendete, unter dankbaren Thränen, was er dem Greise geschworen hatte. — Er drükte ihm die Augen zu. —

„Jezt wärest also Du, mit allen Deinen „Schäzen, in meiner Gewalt! — sagte Baruch; „denn — ein Laut davon, daß er todt ist, so fal„len Hunderte wie Tieger Dich an, und Du „bist in tausend Stüke zerrissen."

Ein eiskalter Schauer überlief unsern Julius;

denn er fühlte wohl, wie recht dieser Jüd' hatte, fühlte wohl, daß er sich in Händen befand, denen man gewöhnlichermaßen nicht viel Gutes, wohl aber alles mögliche Böse zuzutrauen pflegt. —

„Aber, nein! — fuhr Baruch fort — ich „will Dich zwingen, anders von mir zu denken, „im Fall auch Du vielleicht ein Judenfeind bist, „wenn Du jezt folgst, und die wenigen Augenblike nüzest, die noch zu Deiner Rettung übrig „sind. — Die Schiffe liegen segelfertig — hier „sind Deine Schäze. Den einzigen Hador nimmst „Du mit Dir, und eure Rosse. Sie werden es „tragen können. Aber — eile! vor Sonnenaufgang soll niemand erfahren, daß er todt ist. „Länger es zu verbergen, möchte selbst der Allmacht unmöglich seyn.“ —

Dankbar umarmte Julius den ehrlichen Israeliten, drükte noch einmal die kalte Hand seines entschlafenen Vaters und Freundes, schwang sich dann mit dem getreuen Hador auf die schwer beladenen Rosse, und floh davon. —

Jauchzend empfieng ihn das mit Klugheit gewählte Schiffsvolk, lichtete sogleich die Anker! und als die Sonne aufgieng, entdekten sie kaum mehr die Schatten der barbarischen Küsten. —

Vierzehntes Kapitel.

Es blizen, es glänzen
Des Vaterlands Grenzen,
In reizender Pracht,
Durch's Dunkel der Nacht.

Was Zukunft bedekte,
Und Sehnsucht erwekte,
Geht prächtig, durch's Thor
Des Morgens hervor.

Dort — wo die Zitronen,
Orangen — Melonen —
Im ewigen Grün
Der Lorbeern, dort glühn —

Dort grünt auch der deine!
Dort glänzen die Steine,
Worinn' einst, als Held,
Dich sehn wird die Welt.

Nur ruhig und weise
Zu bleiben im Gleise,
Sei, Jüngling! forthin
Dein eiserner Sinn.

Durch Wunden und Beulen,
Zähnklappen und Heulen,
Führt öfters zum Glük
Das dunkle Geschik.

In Bastia, wo sie unter französischer Flagge, zuerst landeten, überschaute er seine Ladung, und erstaunte; denn seine Schäze und andern Vorräthe, womit jeder Winkel seiner Schiffe vollgestopft war, waren allerdings mehr noch als fürstlich, nicht allein für ihn und eine Familie — nicht allein für einen glänzenden Hofstaat — sondern für ein stehendes Heer, oder eine beträchtliche Colonie, zum Ueberfluß hinreichend. Eine Bemerkung, die ihn fast mehr noch in Verlegenheit gesezt hätte; als den Bettler der Anblik seines leeren Brodsaks; denn jener, der Bettler, ist doch — bis auf einen einzigen Feind, den Hunger, übrigens in der ganzen Welt seines Lebens so sicher, daß er sorglos hinter jedem Zaune schlafen kann; er hingegen, unser Julius, war ja für jeden, der nur irgend ein bischen Lust hatte, zu Brode zu kommen, eine gute Prise. Doch diese Sorge hob sich nicht allein bald, wenn er die eiserne Anhänglichkeit betrachtete, mit welcher seine ganze Mannschaft ihm ergeben war, und keine größre Glükseligkeit zu kennen schien

als seine Befehle zu vollziehn, sondern verwandelte sich sogar in eine Zufriedenheit, deren selten — umgeben von Schmeichlern und Miethlingen — ein Fürst genießt. Dies war natürliche Zuneigung, Anerkennung des überwiegenden Verdienstes, und Dankbarkeit; denn auch der geringste derselben erinnerte sich was Gutes von ihm — wenigstens der Rettung von einer Tracht Schläge, —

Hier — denn bisher wußte das Schiffsvolk noch nicht das mindeste von seiner eigentlichen Bestimmung auf diesem Zuge — Hier entdekte er ihnen seinen Vorsaz: nie wieder auf die barbarischen Küsten zurükzukehren; ließ aber jedem seine Freiheit! ihm, wohin es auch sei — welches er selbst noch nicht bestimmen könne, getreulich zu folgen, oder, für ihre bisherige Treue gut belohnt, auf einem korsikanischen Schiffe, dahin zurük zu segeln. Auch seine persönliche Freiheit gab er, auf der Stelle, jedem, ohne Unterschied, bevor sie sich noch für das eine oder das andre erklärt hatten; denen aber, die ihm folgen würden, versprach er: einst, wenn und wo er sich selbst fixiren werde, nach Verhältniß seines eigenen guten oder mittelmäßigen Glüks, ein den Verdiensten eines jeden angemessenes Eigenthum.

„Jeder überlege sich's reiflich, sezte er hin„zu; denn nach der einmal gefaßten Entschlies-

„sung werde ich jede andere Meinung für das „strafbarste Verbrechen halten, und dem Verbre„cher meine ganze Strenge fühlen lassen. Ihr „habt drei Tage Zeit; dann werd' ich euch wieder fragen.“ —

„Nicht drei Minuten brauchen wir!“ — riefen alle, mit einer Stimme — „Wir sind al„le Dein! — Alle! — Führ' uns an der Welt „Ende; wir folgen Dir! — Mit Freuden! — Mit „Freuden! — In Stüken reißen wir den, der „Dich verläßt!“ —

„Nicht zu schnell!“ — rief er, und stellte ihnen, nach der reinsten Wahrheit, von der einen Seite dir Gefahren, und von der andern das einem jeden insbesondre Zuträgliche der beiden Entschließungen vor, indem er von ihnen schlechterdings keinen übereilten, sondern einen wohl überdachten, und daher desto festern Entschluß erwartete; aber einstimmig beharrend in ihrem ersten, und — wie es schien, einzigen Entschluß, lagen sie schon auf ihren Knieen um ihn her, und schwuren, als freie Menschen, dankbar für dieses edle, ihnen allen so neue Gut, ihm den herzlichsten unverbrüchlichsten Eid der Treue. —

Jezt hätt' er sie in die Schlacht führen sollen! und gewiß hätten sie wenigstens den Himmel oder die Hölle gestürmt. —

Er ließ sofort die Anker lichten; denn auf dem wilden wüsten, jezt überdieß unruhigen Corsika war ohnehin seines Bleibens nicht; und segelte, mit gutem Winde, nach dem schönen Italien über, wovon alle, besonders aber er, vom Gärtner Raimund, so viel Liebes und Gutes gehört hatte. —

Die sanften, so schön mit Hell- und Dunkelgrün schattirten Hügel der Küsten dieses Landes der Grazien und Amouretten, reißen nicht ihn allein, sondern das ganze Schiffsvolk zugleich, mit gleichem Enthusiasmus hin, und unter einem allgemeinen Freudengeschrei — daß jedermann sie wenigstens für betrunken, wo nicht gar für verrükt halten mußte — warfen sie, unkundig der Küsten und Ankerpläze, zwischen einigen stillen Anhöhen Anker, und giengen — nein! sie giengen nicht — wie hätte der Rausch des ersten Entzükens ihnen dieses zugelassen? — sie stürzten sich an's Land. —

Das Haar stand einigen Fischern, die diese tollen Menschen hier landen sahn, zu Berge; denn — so still und friedlich dieses Pläzchen schien, war es, wegen der falschen Fluth, ein äußerst gefährlicher Ort, wo schon mancher Wagehals in den Wellen seinen Meister, und das Ziel seiner Kühnheit gefunden hatte. — Sie glaubten mit jedem Augenblike diese Wagehälse gegen einen

Felsen geworfen, und, mit Mann und Maus, zerschmettert zu sehn; aber — wie die Mondsüchtigen, welche die Gefahr nicht kennen, und eben darum ihr glüklich entgehn, liefen diese tollen Abentheurer glüklich durch die unsichtbaren, nur den Fischern und andern Küstenbewohnern bekannten Klippen hindurch, und, mittelst einer glüklichen — unter Hunderttausenden vielleicht der einzigen glüklichen — Schwellung der Wogen, über die gefährlichen Brandungen hinüber, in der stillen Bucht ein. —

Alles gieng im Sprunge! denn jede Nerve war im Superlativ gestimmt. — Den nächsten Felsen hinan sprang Julius. — Entzükt durch den überraschenden Anblik in das herrliche Land hinein, und versunken in seine alten, jezt von neuem, mit neuem unnennbaren Zauber erwachenden Ahndungen, stand er auf der einsamen Felsenklippe, am Ufer des Meers, vorgebeugt nach dem glüklichen Land' hin, in schwärmerischen Entzüken seine Hände hinabstrekend in das schöne Thal, und rief: „ja, ja! — Du bists! — du „bist's! — Zwar kenn' ich dich nicht, und kein „Mensch kann mir's sagen; aber — dieß Herz „fühlt es! — Du bist's! — Du bist mein „Vaterland! — Ach! ich möchte dich mit die-

sen Armen so ganz umfassen, und an mein Herz „drüken! o, Vaterland! — dich!“ —

Ein inniger Schauer überläuft hier, indem er dieses schreibt, den Verfasser. —

Auch er hängt — das weiß Gott! — in diesem Augenblike noch so fest an seinem Vaterlande, als einst, in seiner glüklichen Kindheit — an dem Vaterlande, welches schier im Stande gewesen wär, ihn verhungern zu lassen. — Noch blutet das Herz; aber verschmerzt sind die übrigen Wunden. —

Indeß pakte, unten am Strande, das geschäftige Schiffsvolk, ohne noch zu wissen, ob hier seines Bleibens seyn werde, in Gottes Namen aus, und lagerte sich, in dem frischen Grün des beschatteten Ufers, zum festlichen Mahle. —

So romantisch schön hatte Julius in seinem Leben diese Welt noch nicht gefunden, als jezt, da er vom Felsen herab kam, und sein wildes Völkchen, in so süßer Ruh' unter den ersten Orangen Italiens gelagert fand, als ob sie sämmtlich hier gezogen und gebohren wären, und an keinem andern Ort', als unter eben diesen Orangen zu sterben gedächten. — Taumelnd für Entzüken, warf er sich in ihre Mitte, vernahm mit Freuden den ersten wärmsten Ausbruch der Vorlieb'

eines jeden für dieses Land, von dem sie doch nicht um ein Haar mehr kannten, als so weit ihre Augen langten, und schwur ihnen: es kost' auch was es wolle, sich hier anzupflanzen. — Ein voreiliger unüberlegter Schwur! — Ein Schwur, der ihn leicht das ganze Glük seines Lebens hätte kosten können, wenn nicht das Glük blindlings besser für ihn und seine Ladung gesorgt hätte. —

Es war der Schwur eines Jünglings, der freilich ungleich wärmer und inniger auffängt als der Mann, in dessen Empfindung und Entschliessungen Ueberlegung das Ruder führt; aber — er wird ein Mann seyn! und ausführen was der Jüngling schwur. In seinem Hirn brennt das Feuer, und in seinem Herzen die Wahrheit dazu. Seine Kisten sind gefüllt, und seine Maschinen bereitwillig zu allem, was der Geist auffassen und das Herz gut heissen werde. — Brauchte es mehr, um in allem arrangirt zu seyn?

Aber, o Himmel! — lauter bleiche zerstörte Gesichter, voll Jammer, Furcht und Entsezen — alles in der Flucht, was sie nur sahn — alles wie auf dem lezten unsichern Schritte zum Grabe — Wehklage der Menschen, gemischt in das frohe Concert der Vögel, in den ewig grünen Zweigen — Seufzer, Angstgestöhn', und gerun-

gene Hände ringsum; — wie stimmte das mit diesem Elysio? wo's eigentlich nur heitre Geister und fröhliche Herzen geben sollte? —

Krieg — dieses ewig fressende Ungeheuer, welches schon oft die Welt, in ihren glüklichsten Epochen, zum Trauerhaus machte, die zufriedensten Menschen zu blutdürstigen Tiegern, zu verzweifelnden Mordbrennern, und die blühendsten Gegenden, die duftendsten Gärten und Haine, zu stinkenden Leichenfeldern und grauenvollen Schädelstätten umwandelte — Krieg verwüstete seit Jahren schon dieses schöne Land, strekte seine edelsten Jünglinge und rüstigsten Männer in's Grab, machte junge Wittben, stablos zum Grabe wankende Greise, bleiche phantasierende Mädchen und Bräute, verschlang des Landes Mark, und stimmte die fröhlichen Harmonien seiner Bewohner in ächzenden Jammerlaut um. —

Ein unbekanntes Gefühl erschütterte den Julius, und zitterte, gleich einem elektrischen Schlag', ihm durch Mark und Bein hin, als ein Geripp von Mensch, ein hagrer Cassius, dem es nicht an Muth und dem besten Willen, aber — ausgehungert, wie er war, und zurükgedrükt durch tausenderiei Kabalen, an Gelegenheit und Kraft fehlte, des Vaterlands Feinde in Stüken zu zerreißen, diese Erzählung des allgemeinen und

einzelnen Elends, mit grimmigem Zähneklappen vollendete. —

Da stand er, der nach Thaten dürstende gefühlvolle Jüngling, den dieses Elend das Herz zerriß — da stand er, mit schwellenden Muskeln und rollenden Augen, in der Mitte seines getreuen Häuflein, das, auf Schwerdter und Spieße gestüzt, um ihn her lehnte. Ein großer Gedanke stieg in seiner Seele auf. —

„Aeneas landete an diesen Küsten, und gründete ein Königreich! — dacht' er; und was waren die ersten Gründlinge Roms, jener Königin der Städte, und Beherrscherin der Welt, anders als ein zusammengelaufenes Lumpengesindel, gegen welche mein Häuflein honnête homme's, und Helden der ersten Größe sind?" —

Er faßte den hagern Cassius am Arm', und führt' ihn vorwärts, gegen das Gestade des Meers, an seinen Landungsplaz. — Hier gab's Vorräthe, an Waffen, Munition, und Proviant — alles im Ueberfluß! —

Auf seine Knie stürzte Cassius vor ihm nieder; seine Lippen bebten, wie sein ehrliches Bürgerherz; aber sprechen konnt' er lange nicht. —

„Im Namen meines armen Vaterlandes und aller guten Bürger, die, mit sinkender Kraft, pro aris et focis kämpfen, liege ich hier, wie

vor Gott — rief er endlich, mit wahrer Innbrunst; höre Du die Thränen des Verlaßnen, wenn Gott sie nicht hört — (seine Kniee umfassend) sei Du sein Schuzengel! — sein Retter! — sein Gott!“ —

Julius fühlte tief, wie viel Erhabnes für ihn in dieser Extase des gedrükten Menschen lag; und da in solcher Stimmung, bei einem feurigen unternehmenden Jünglinge, wenig dazu gehört, einen raschen Entschluß zu fassen, so war's um einen Augenblik geschehen, daß er sprach: ich will! und unter lautem Jubel wimmelte sein ganzer Ameisenhaufen, sich zu rüsten, und wie ein Bok sprang, für Freude, der hagere Cassius. —

„Man wird Dich für ein höheres unbegreifliches Wesen halten — Schreken wird vor Dir hergehen, und der Sieg Dir folgen!“ — rief er, in dichterischem Wahnsinn, und malt' ihn schon, mit den Flammenfarben der Morgenröthe, in seiner Apotheose; aber Julius gab weniger auf diese Rapsodien des hagern Schwärmers, als auf den freudigen Eifer seiner Getreuen, die für Begierde brannten, sich doch auch einmal auf festem Lande zu schlagen, worunter sie sich einen großen Spaß vorstellten. —

Freilich ist, auf dem Lande, ein unsicheres Element, ein sicherer Feind weniger. —

Fünfzehntes Kapitel.

Herauf! aus den Fluthen
Des Meeres herauf,
Beginn und vollende
Den fährlichen Lauf.

Voll Feuer und Muth, ihn
Als Jüngling beginn;
Halt aus, und vollende
Mit männlichem Sinn.

Klein ist zwar das Häuflein;
Doch spricht man den Mann
Nur nach dem Gehalt, nicht
Der Menge nach an.

Klein rollt dort der Schneeball
Vom Gipfel herab,
Und wird, als Lauwine,
Für Tausende Grab.

Ganz in der Stille gerüstet, und — für blankes Geld, welches dermalen hier zu Lande so großen Werth hatte, daß man einem die Seligkeit hätte abkaufen können — mit allen Bedürfnissen, an Pferden, Wagen, und dergl. gut und reichlich versehen, zog er endlich, als eine ganz neue Erscheinung, hinter den schattigen Hügeln des Ufers hervor, in die Ebenen. — Nicht stark an Zahl war sein Heer; desto stärker aber an innerm Gehalt, Muth Freudigkeit, und eiserner Anhänglichkeit an ihm. — Hundert gediente Corsen, die er theils schon in Bastia geworben, theils auf ihrer truppweisen Flucht an sich gezogen, und in seinen Sold genommen hatte, gaben diesem Häuflein bald die nöthige militärische Ordnung des Landdienstes, und eine Partie Löwen- und Tiegerhäute *) die er der Reuterei und dem Vortrabe des Fußvolks umhängen ließ, denenselben ein fürchterlich groteskes Ansehen, so, daß seine Erscheinung in den Ebenen allgemeines Schreken verbreitete. —

Freilich wußte man im allgemeinen nicht was man von ihm zu fürchten oder zu hoffen hatte, so wie man überhaupt nicht wußte, wer er war? wo er herkam? oder was man eigentlich aus ihm

*) Schwerlich hatte ihm Ali dieselben zu so einer heroischen Maskerade, sondern nur zu etwa einer Handelsspekulation, mitgegeben. —

machen solle? — Dieß waren die klügsten; aber es gab auch welche — und das zwar sehr viele, die — wie überhaupt alles, also auch dieses, wissen wollten, und da kam verfluchtes Zeug von Conjekturen heraus, wovon jede unumstößlich wahr seyn sollte. Der romantische Theil des Publikums hielt ihn für einen bezauberten Prinzen, aus den Zeiten der Kreuzzüge, der so eben, mit seinem Gefolg', aus dem Schornstein', alten Steinbruch' oder wohin er sonst gezaubert gewesen, herausgelassen worden, um, zu Gunsten des bedrängten Vaterlandes, hier eine Diversion zu machen — Die Politiker schwuren drauf, es sei blos ein Stratagem des Feindes, um die auf den Hauptpunkt zusammengedrängten, und mit vereinigter Macht dort standhaft kämpfenden Vaterlandessöhne zu trennen, und in einzelnen Haufen sie desto leichter aufzureiben — u. s. w. Das gemeine Volk schien sogar nicht abgeneigt, ihn sogar — wenigstens für, Gott sei bei uns! den Teufel selbst, oder das wüthende Heer, wo nicht gar für das aus dem Meer gestiegene Thier mit den sieben Köpfen und zehn Hörnern aus der Apokalypse zu halten, welches vom Drachen Gewalt bekommen, und mit seinen eisernen Hörnern alles umher zermalmte. Was Wunder also, daß alles, was nur noch ein bischen Kraft und Lebenslust hatte, wie den Erbfeind der Menschheit ihn floh, und lieber einem ehrlichen Hun-

gertod als ihm in die Hände fallen wollte? — bis es nach und nach seinem getreuen Orion (dieß war der bisher sogenannte hagere Cassius, und ich nenne ihn, da mir sein wahrer Name nie bekannt worden ist, und auch nichts zur Sache thut, Orion, indem er eben in dieser Qualität erscheint, da er, wie jener vor der Sonne, vor dem Julius und seinem Heereszuge her, jubelnd durch das Land einher tanzte, und bereits alle die noch nie erhörten Heldenthaten ausschrie, die dieser thun sollte) — bis es diesem gelang, sage ich, die armen Flüchtlinge von der wirklich ganz natürlichen Menschheit und Anherokunft dieses Wunderthiers zu überzeugen, und ihnen seine großen edlen Absichten für ihr gemeines Beste begreiflich zu machen — o! dann lief, eben so schnell als es bisher geflohen war, alles ihm zu. — Was hungerte, lief ihm zu; denn er hatte ja Brod, Brod genug! Wem das Vaterland am Herzen lag, lief ihm zu; denn er wollt' es ja retten. Und dieser allgemeine Zulauf machte auf einigen Tagereisen seinen Heereszug so respektabel, daß er bald einem nicht unbeträchtlichen Feinde das Weiße im Auge zeigen konnte. —

Selbst unter den von ihren Siegen trunkenen Feinden verbreitete die Nachricht vom Anzuge des man wisse nicht woher kommenden und wohin

fahrenden Wundermannes, ein panisches Schreken, denn, nach dem alten so wahren Sprüchworte: fama crescit eundo, wuchs dieses schlichte Menschenkind, das weder Vater noch Mutter noch Vaterland kannte, und nicht so viel Erde sein nennen konnte, daß er sich hätte in sein Eigenthum können begraben lassen, zu einem Ungeheuer auf, vor dem alles sich biegen oder brechen mußte. — Die Patrouillen wurden verdoppelt, die Spione doppelt bezahlt; denn man hielt es für wichtig gnug, diesen Abentheurer — wie ihn einige, um sich selbst Trost zuzusprechen, um beliebter Kürze willen, zu nennen pflegten, aller Aufmerksamkeit zu würdigen; und man wollte sogar von geheimen Unterhandlungen sagen, die, unter sehr vortheilhaften Anträgen und Bedingungen, mit ihm unterder Hand, wiewohl fruchtlos, sollten gepflogen worden seyn. — Und, als es sich vollends entschied, und keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß er zur Unterstüzung der sogenannten Patrioten komme, Geld und Gut, und alles, woran es diesen guten Menschen fehlte, in Menge mitbringe, und — Gott weiß aus welchen Beweggründen — eisenfest entschlossen sei, ihre Sache bis auf den lezten Blutstropfen zu verfechten, da — da gab's sehr ernstlichen Lärm in den Brodsäken! Jeder rekte die Nase nach dem Winde — das bischen gewöhnliche Fessel zum Fähnlein: Schwur und Sold — fast nicht einmal die ge-

prießne Ehre, wollte, bei diesen Ideen von Halbteufeln, oder wenigstens solcher Brut vom weitesten Ausschuß, denen das Menschenfett noch von den Bärten triefte, mehr auslangen, und was nicht von besondern Fesseln, als Hab-Raub-Freß- und Saufsucht, Furcht vor dem Galgen daheim — Mädchen, Weib, Kind, und dergleichen, zurükgehalten wurde, das schnürte sein Bündel, und gieng so weit ihn die Beine trugen. —

Allgemein wurde die Desertion! weder Güte noch Strenge wollte mehr helfen. Aus den Gliedern rissen die Reuter am hellen Tage, und sprengten davon. Niemand wär, der ihnen nachsezte; denn die Kameraden sagten laut: er machts recht! und die Officiers riskirten auf die Köpfe geschossen zu werden. — Nichts blieb, wenn er nicht hier, auf dem höchsten Gipfel seiner Siege, noch aufgerieben werden wollte, dem Befehlshaber übrig, als — dem an Geist und Truppen herzlich schwachen Grafen Reinald, noch vor der Verbindung jener wilden Thiere mit ihm, den lezten tödtlichen Streich zu versezen. Aber er vermied schon lange, dieser einen Schwäche sich bewußt, mit Sorgfalt eine Schlacht, und suchte nur, ohne freilich dadurch etwas für das harrende Vaterland zu entscheiden, aus seinen sichern Schlupfwinkeln hervor, dem Feinde den möglichsten Abbruch zu thun, und wenigstens Zeit zur Hoffnung auf beßre Zeiten zu gewinnen. —

Eine Klugheit, die man ihm, dessen ganze Façon eigentlich in Stolz und Verachtung aller Menschen bestand, nicht einmal hätte zutrauen sollen. — Er mußte, durch die feinsten Demonstrationen, hie und da aus seinen Schlupfwinkeln, Wäldern und Bergen, hervorgelokt, in die Enge getrieben, und so zu dem, was er am meisten fürchtete, zu einer offnen Schlacht gezwungen werden. —

Ein anderer freilich hätte den Fuchs hinter dem Strauche gesehn, und gedacht: warte ein bischen! Er aber, der, auch in der äußersten Verlegenheit, wo Vaterland, und alles auf dem Spiel stand, dennoch, in seinem Stolz', andre — selbst die gutmüthigste uneigennüzigste Hülfe, unerträglich fand, dachte: jezt geht's! jezt kannst du selbst dich herauswikeln! und — wenn jener, von dessen edlen Absichten und wirklichen Annäherung er bereits, durch den Cassius, Nachricht hatte, nun kommt, sagen: ich brauche deine Hülfe nicht! —

So dacht' er, ließ sich, durch die so süßen Vorspieglungen seines Stolzes bethören, und — wich nicht aus. Der stolze Thor! —

Auf einmal, als er, über die vermeinten unvorsichtigen Wendungen des Feindes am innigsten jubelte, fand er, auf dem allergefährlichsten

Flek, sich von allen Seiten umringt — nirgends eine Ausflucht; und mußte schlagen. —

Fernher rollte der Donner der Schlacht, und das Geheul des Landvolks, und das Gewimmer der Erschlagenen. — Hoch klopft' unserm Julius das Herz, und seine Löwen (so nannt' er seine in Löwenhäute gehüllte Reiter) unwillkührlich in einen leichten Trapp gesezt, strichen die zottigen Bärte. — Zu seinen Füßen lag athemlos der todtenbleiche Cassius, und flehte Hülfe dem Unvorsichtigen, und Rettung in der Noth des entscheidenden Augenbliks, für das arme Vaterland. —

„Hab ich Flügel?" — rief Julius, innig ergrimmt über den Unvorsichtigen, der die Zeit der Hülfe nicht erwarten konnte; aber — gerührt von der allgemeinen Noth ließ er Meth zapfen — jedem Reiter einen Fußgänger hinten auf sizen, und — heidi! gieng's aushin, was ein Pferd laufen wollte. —

Knirrschend, daß sie nicht auch Antheil an der Schlacht sollten nehmen können, stürzten die andern sich theils in den Fluß, um sich den Weg abzukürzen, kletterten theils, wie die Gemsen, über die unwegsamsten Gebirg', und alle trafen

glüklich, mit den Reitern und Afterreitern zugleich, auf dem Schlachtfelde an. —

Entschieden war schon die totale Niederlage der unglüklichen Vaterlandssöhne, durch den Stolz und die Leichtgläubigkeit ihres Anführers, der bereits seine persönliche Sicherheit in der Flucht suchte. Noch focht nur einzeln die Verzweiflung, und suchte den Tod so theuer als möglich zu erkaufen; die übrigen folgten dem rühmlichen Beispiel ihres Anführers. Aber — man denke sich das Schreken der Sieger, als auf einmal, mit entsezlichem Geschrei, jene fürchterlichen Abentheurer von allen Seiten unaufhaltsam in ihre Reihen einbrachen, und — wie aus dem Abgrund' hervorquellend, es mitten unter ihnen von Löwen- und Tiegerhäuten wimmelte. — Man denke sich, was diese affröse Menschenraçe, mit meistentheils halb schwarzen entsezlichen Gesichtern, und ungeheuren Bärten, die in der Erzählung schon manchem dieser Söldlinge das Herz aus dem Leib', und ihn selbst, auf dem nächsten Wege, nach Hause gejagt hatte, in dieser entsezlichen, alle so überraschenden Würklichkeit, für einen Eindruk auf die noch so übel und böse, auf Hoffnung guter Beute, zurükgebliebenen machen mußte; und da noch überdieß dieses Zeugs, welches, wo nicht eine wahre immediate Brut des

Teufels, doch wenigstens im nächsten Grade mit ihm verwandt seyn mußte, so teufelmäßig zuschlug, daß kein Mensch seines Lebens und seiner gesunden Glieder bei ihnen sicher war, und man kein vernünftig Wort, von Pardon, und dergleichen, mit ihnen reden konnte, so suchte jeder sich mit Manier aus der Affaire zu ziehn, das heißt: er lief davon. — Umsonst war alles Zurufen und Zureden, Bitten und Befehlen, Fluchen und Drohn, der Herrn Obern — allgemein war die Flucht! und in wenig, aber desto blutigern Stunden, war für bereits besiegten — die freilich nun umkehrten, und, um ihre Scharte wieder auszuwezen, unbarmherzig mit drein schlugen, in einer totalen Niederlage der Feinde, der kompleteste Sieg entschieden. —

Auch der stolze Graf Reinald kehrte zurük — um in der größten Ruh' und Behaglichkeit zuzusehn, wie diese Abentheurer seine Feinde fegten. Es that ihm freilich weh, daß er diese schöne rühmliche Expedition einem andern hatte überlassen müssen, und diesem — besonders diesem Abentheurer Dankbarkeit schuldig zu seyn; aber der Stolz findet ja immer Ausreden, um seine Schwäche zu bemänteln; also hob auch Reinald seine Nase bald wieder eben so hoch, als ob er es selbst gethan hätte. —

Noch hatten sie einander nicht gesehn; denn Julius — um seine Sache nicht unvollendet zu lassen, verfolgte den Feind bis über die Grenze, und zerstreute ihn so gänzlich, daß er wenigstens sobald nicht an's Wiederkommen denken konnte. — Gegen Abend begegneten sie endlich einander auf dem Schlachtfelde. —

Natürlicherweise war Reinald verlegen, für seine Person, als dieser, sein und des Vaterlands Retter, mit Blut und Staub bedekt, ihm entgegen ritt'; aber er suchte diese persönliche Verlegenheit hinter die noch elendere, die Verlegenheit um das Ceremoniell zu versteken, und fragte seine Begleiter: „wie muß ich ihn nun empfangen? diesen Abentheurer!“ —

„Mit offenen Armen! — entgegnete der „Herzhafteste — wie man seinen Retter empfängt; „denn wir alle, und selbst das Vaterland, „ist ihm alles schuldig.“ —

Aber unmöglich konnte der stolze Reinald sich zu dieser Erniedrigung entschließen; er griff gravitätisch an den Hut, und einige stotternde Komplimente war alles, wozu sich der Stolz herablassen konnte. —

Julius, dem schon das stolze Air dieses seines geretteten armen Sünders, so wie überhaupt das Gesicht desselben, äußerst verhaßt war, sah

ihn starr an, als wollt' er sagen: „hätt ich dir „doch die verwünschte Nase noch besser wischen „lassen; es wär um kein Haar Schade gewe„sen!“

Und als er endlich, nach seiner Art, und in seinen Gedanken, recht gratiös hinzusezte: „Sie können ganz auf mich rechnen, und von meiner Gnade versichert seyn.“ — Da, da hielt er es nicht länger aus! —

Mir soll niemand gnädig seyn als Gott!“ — rief er, ihm in's Gesicht lachend, riß sein Pferd aus dem Gedräng', und ritte davon. —

Sechzehntes Kapitel.

Wer wird sich fühlen
Dich abzukühlen?
Ergrimmter Mann?
Wer giebt zum Lohne,
Was keine Krone
Gewähren kann?

Laß nur dich leiten,
Laß nur entscheiden
Das blinde Glük;
Mit süßen Schmerzen
Im Heldenherzen,
Kehrst du zurük.

Aufgebracht über das miserable Benehmen des stolzen Grafen, gegen ihren und des Vaterlands Retter, folgten ihm einige wakre Männer

von fern, um, durch gute Aufnahme in ihren Pallästen, ihn mit dem Lande, das er gerettet hatte, wo möglich auszusöhnen, oder wenigstens, in diesen ihm unbekannten Gegenden, ihn für dem Verirren zu sichern, damit er nicht, von der Nacht übereilt, nach einem so sauren Tage, sogar unter freien Himmel übernachten müsse. — Aber das Glük führte ihn besser und glüklicher, als ihn alle Führer der Erde würden haben führen können. —

Innig ergrimmt über den nichtigen Stolz just der allerarmseligsten Menschen — wie er so fort ritte, stieß er, just als die Nacht ihn überrascht', in einem herrlichen romantischen Thal', auf ein schönes Schloß. — Er ließ anfragen, um ein Nachtlager; als man hörte, daß er — verwundet, von der Armee komme, flogen alle Thor' und Thüren auf — die prächtigsten Zimmer wurden ihm angewiesen, und aus allen Eken sprangen zu seinen Diensten bereite Domestiken hervor; — denn der frohe Ruf dieses herrlichen Sieges war bereits in alle umliegende Gegenden umher erschollen, und öffnete natürlicherweise den wakern Siegern alle Thüren und Herzen. — Er hatte niemanden bei sich, als seinen Wundarzt, der ihn schon mehrmal dringend gebeten hatte: sich verbinden zu lassen, indem seine zwar nur leichte Wunde, durch Vernachlässigung, auch gefährlich werden könne, und zwölf getreue

Corsen, die auch während der Schlacht ihm nicht von der Seite gekommen waren. Seine übrigen Leute waren, um auszuruhn, und dankbar verpflegt zu werden, auf die nächsten Meiereien umher verlegt. — Niemand also sah ihn für den aus den Wolken gefallenen Wundermann an, der diese glänzende Schlacht, und vielleicht das Schiksal Italiens, entschieden hatte. Das war ihm sehr recht, ganz seinem Wunsche gemäß, und er befahl seinen Leuten aufs strengste: die Menschen hier darüber nicht aufzuklären; denn er suchte nur Ruh'; und diese würd' er, erkannt, und vom Dank', und den überströmenden Ausbrüchen der Vergötterung überschüttet, nicht so genossen haben, als so, da man ihn für einen gemeinen Befehlshaber hielt, der in diese Gegenden verlegt sei, um, mit seinen Leuten, von den Strapazen dieses lezten so hizigen Feldzugs hier auszurasten. — Er ließ sich verbinden, genoß etwas weniges von den ihm aufgetragenen köstlichen Erfrischungen, und strekte sich dann, unbekümmert um das Hauspersonale, welches, wie er hörte, nur aus einigen Damens bestehen sollte, auf das seidne Lager, um seiner Menschheit zu gewähren, was aller Welt Vergötterung ihr nicht gewähren konnte. —

Tiefe Stille herrschte ringsum; denn seine

wilden Corsen, Roß und Mann, hatten, wie er, die süße Ruhe gesucht, und gefunden. Nur aus der weitesten Ferne, wie von einem Seitenflügel des Schlosses herüber, hallte zuweilen der sanfte Klang einer Laute, und eine süße melodische weibliche Silberstimme, die jene sanften Töne begleitete, hielt, als er eben entschlummern wollte, sein Auge offen, und drang ihm mit allmächtigem Zauber in's Herz. Er wollte mit aller Gewalt sich davon losreißen, und seine Augen schließen; aber — umsonst! die Augen wohl vermocht' er, auf wiederholtes Streben, allenfalls zuzudrüken; aber das Herz — o! das Herz blieb doch offen, und empfand, von den zerstreuenden Sinnen nicht gestört, desto tiefer. Endlich — als ihm dieser eigensinnige Zwang lästig, immer lästiger wurde, sprang er auf, warf, so gut es gehn wollte — denn der vielleicht zu sorgsame Wundarzt hatte, durch den Verband seines Armes, ihn etwas unbehülflich gemacht — den Mantel über, und ließ willig hinreißen. Aber, wohin? — der süße Ruf, dem er so gern folgte, führt' ihn längst einer langen Gallerie hinter, an deren Ende dennoch, was man sagt, die Welt mit Bretern beschlagen war; denn die beiden Flügel schienen nicht einmal mit einander verbunden, so daß er hier — auch wenn er, aus allzugroßer Nachgiebigkeit gegen sein Herz, hätt' einmal indiskret seyn, und durch Thüren gehn wollen,

die schon lange nicht mehr zu dem ihm angewiesenen Revier gehörten, aus sehr natürlichen Gründen, nicht weiter konnte. — Zurükkehren? unmöglich! — o! dieser sanfte Klang und diese melodische Stimme, thaten, unmittelbare auf das betäubende Unisono der rauschenden Wellen, und das noch grauenvollere Gebrüll der Schlacht, ihm so wohl, so wohl! ob er gleich weder von dem einen noch von dem andern nichts mehr als einzelne Töne vernehmen konnte. —

Ringsumher in tiefe Nacht versunken, versank er selbst so tief in sich selbst und sein Schiksal, daß es schon spät seyn mocht', als es ihm endlich doch einfiel, umzukehren; aber, indem er sich umwendete, war's als ob ein heller Bliz an der entgegengesezten Seite des Schlosses herauf schlüg, und er hörte auf einmal die Töne laut und deutlich. — Es war der Wiederschein von Lichtern; denn aus dem Pavillon des Gartenflügels trat eben — wie er nun sah, ein Mädchen heraus auf den Balkon. Sie war in ein langes weißes Nachtkleid gehüllt: — das Haar floß ihr natürlich um den Naken. Weiter ließ ihn die Ferne, und der täuschende Schein der Lichter, leider nichts deutlich unterscheiden; aber schon dieses, und die schönen Formen, die er, bei verschiedenen Wendungen der — auf alle Fälle schönen Nachtwandlerin, unterscheiden konnte, waren, in dieser Stimmung übrig genug,

um alle das folgende doppelt reizend zu finden. —

Sie trug ihre Laute nachlässig im Arme, gieng mit etwas gesenktem Haupte — welches sie nur dann und wann, mit einer gratiösen Wendung erhob, um sich die diken dunkelbraunen Loken aus dem Gesichte zu schütteln, auf dem Balkon auf und nieder, that anfangs nur dann und wann einen Griff (oder vielmehr einen Schlag) auf der Laute; bald aber fiel sie vollstimmig in ein sanftes Accompagnement, und sang. — Er war ganz Ohr! und — wie meine Leser und Leserinnen bald merken werden, ganz Herz. —

Wo weilt er? der Sieger
Mit nervigem Arm? —
Ihm klopfen entgegen
Die Herzen so warm.

Ihm, den uns die Götter
Zur Hülfe gesandt,
Liegt dankend zu Füßen
Das glükliche Land.

Am Grabe noch, segnet
Der Greis sein Geschik:
Zu sehn den Erretter
Mit flammendem Blik;

Der Jüngling erröthet;
Dem Manne voll Muth

Spannt Adern und Nerven
Die brennende Gluth. —

Was spielst mit der Schleife,
Roth, wie Dein Gesicht,
Du? Mädchen der Liebe!
O! läugne es nicht;

Wohl spannt's dir den Schleier
Des Busens so sehr,
Wie Segel im Winde
Auf stürmischem Meer'. —

Wo weilst du? du Sieger
Mit nervigem Arm?
Dir hüpfen entgegen
Die Herzen so warm;

Dir spannt sich der Schleier
Des Busens so sehr,
Wie Segel im Sturmwind'
Auf offenem Meer'.

Dir huldigt der Jüngling,
Dir huldigt der Mann;
Dich beten die Töchter
Des Vaterlands an.

O! — tritt, wie Orion
Aus stürmischer Nacht,
Hervor aus den Wolken
Der blutigen Schlacht.

(rasch) Er kommt! — (wie zuvor) da verstummt
Der Freude Gewühl;
Denn alles, ach! alles
Ist jezt nur Gefühl.

Hin ist deine Sprache,
Geschwäziger Mann!
Dort stehn sie, die Jüngling',
Und gaffen ihn an.

Wie lautet, o Sänger!
Dein Heldengedicht?
Dort liegt die Posaune —
Ergreifst du sie nicht?

Geht, Vaterlandshelden!
Und drükt ihm die Hand;
Ihm, den uns die Götter
Zu Hülfe gesandt.

Ihr Jünglinge! windet
Am Siegesaltar
Ihm Lorbeer des Ruhms in
Sein lokiges Haar.

Umtanzt ihn, ihr Horen!
Umflattre ihn, Scherz!
O, Mädchen der Liebe!
Gieb — gieb ihm dein Herz.

Sachte, wie die sich ihrer eigenen Verdienste schämende Bescheidenheit, schob er jezt, als die schöne Sängerin endete, das Fenster, welches er, bei den ersten vernehmlichen Tönen ihrer Silberstimme, so begierig aufgerissen hatte, wieder zu, als ob er sich fürchte von ihr entdekt, und mit einem Herzchen begabt zu werden; und schlich sich auf den Zehen davon; er, der diesen Morgen, unter Italiens Männern so aufgetreten war, daß nicht allein dieses Land, sondern die ganze Welt, davon wiederhallte, schlich — vor einem Mädchen, als ob er zu klein wär, um ihr kek in's Auge sehn, und — allenfalls eine Ritterzehrung fordern zu dürfen? — O, tempora! o, mores! würde hier mein seliger Conrektor ausrufen. — O, ja wohl! ja wohl! — lieber Alter! mit deiner edlen Dezenz, auf die du so viel hieltst. — Wie mancher Pinsel traut sich jezt mehr zu, als er! — Wie manches Häntchen, das noch keinen Hund aus dem Ofenloche gelokt hat, ist keker! und inkommodirt edle Mädchen und Weiber mit seiner hundsföttischen Zärtlichkeit, so daß man Gefahr läuft sich an dem Wichte zu versündigen. —

Julius warf sich auf's Lager, und — dachte. Noch war er, in seinen lezten vier und zwanzig so brillanten Stunden nicht so zu Sinnen gekommen, wie jezt, um zu denken, und zu empfin-

den, was er eben gethan hatte, bis jezt, da ihn die schöne Sängerin so schön daran erinnerte. —

Freilich ist's ein süßer Gedanke: der Erhalter, oder Retter, auch nur eines allgemeinen Geschöpfs — einer Blume, einer Pflanze, eines Baum's — eines Thier's zu seyn; besonders aber eines Menschen, des edelsten aller Geschöpfe zu seyn. Ich wende mich an die Glüklichen unter meinen Lesern, denen, unter der schönen Anzahl der schönen Thaten ihres Lebens, das Glük dieser schönsten unter allen zu Theil wurde. Diese verstehen mich! Aber — noch mehr, wie er, der Retter so vieler Menschen, die nach und nach ein trauriges Opfer eines unseligen Kriegs werden mußten, den er auf einmal endete — der Retter eines ganzen blühenden Landes, und seines summarischen sowohl als partikulären Glüks — der Retter so unzählicher Familien, von ihrem augenscheinlichen Untergang', und der Schöpfer so vieles häuslichen Glüks, und häuslicher Zufriedenheit, der Tröster so vieler Bedrängten — gnug, der unmittelbare Quell alles Frohsinns in einem ganzen Lande, der einzige große Idol desselben, und der bestaunte, bewunderte, zum Theil geliebte Gegenstand nicht nur dieses einzigen Landes, sondern der halben Welt zu seyn; und dieses zwar nicht blos in Zeitungsnachrichten, bezahlten Lobgedichtchen, und dergleichen, sondern wirklich, und im eigent-

lichsten Verstande, anerkannt, und, bei der bescheidensten Bescheidenheit, selbst empfunden, es zu seyn — Dieß ist wohl unstreitig die Krone aller Empfindungen, um derenwillen es sich nicht allein der Mühe lohnt: Mensch zu seyn, und so manche andre kleine Hundsföttereien der leidigen Menschheit lachend zu ertragen, sondern noch überdieß sein Geschik zu preißen, daß es einen zum Menschen, und nicht zum Sägeboke machte; welches bei manchem andern — so hoch er seine Nase trägt, und so metrisch gravitätisch er, mit seinem — lieber Himmel! wie lange schon vergeßnem — Bändchen im Knopfloche, daher schreitet, so ziemlich einerlei wär.

Eine Thräne trat dem Julius in's Auge, als er alles dieses, jezt erst, von der schönen Sängerin erinnert, dacht und empfand — eine Thräne, die seinem Herzen Ehre machte! — und er wendete sich hinter die seidnen Vorhänge seines Bettes, um der stattlichen Gallerie der hohen Ahnen, die rings im Zimmer herumhiengen, und ihm sämmtlich, mit einem gratiösen Kopfniken, schönstens zu danken schienen, nicht mehr in die Gesichter sehn zu müssen. — Er hatte eine höchst unruhige Nacht! — das Gegentheil von manchem andern, der wahrscheinlich alleweile sehr gut schlief, aber gestern herzlich schlecht geschlafen hatte. — Dieß Gefühl war ihm zu neu, zu

stark, zu angreifend; und — es hatte ihn ganz überwältigt. —

Daß das Bild der schönen Sängerin — welches ihm, wie gewöhnlich, die Phantasie desto reizender malen mochte, da er sie nur nach den schönen Umrissen, der reizenden Stimme, und — wohl zu merken! nach dem Innhalte ihres Gesangs kannte, der — er hätte kein Mensch seyn müssen, ihm so sehr schmeichelte, wohl auch seinen guten Theil zu seiner unruhigen Nacht beitragen mochte, will ich auch gar nicht läugnen, und kann es auch nicht, da ich gestehn muß, daß sein erster Blik, als er von einem Lager, das ihm nicht gewährte, was man gewöhnlich auf einem Lager zu suchen pflegt, aufsprang, nicht nach der eben in aller Pracht aufsteigenden Sonne, sondern — nach dem Pavillon mit dem bewußten Balken, hinüberflog. —

Sein Reitknecht kam, und fragte: ob er aufzäumen solle? denn er hatte in aller Frühe fort gewollt. —

„Ich muß erst mit dem Wundarzte sprechen!“ entgegnete er, etwas verlegen. —

Indem der Corse gieng, trat der Wundarzt herein. Der Corse blieb an der Thür stehn. —

„Darf ich reisen?“ — fragte Julius, mit

einem finstern Gesichte, den eintretenden Wundarzt. —

„Wenn Sie mit Gewalt wollen? versezte dieser, mit einem kritischen Lächeln — o, ja!“ —

„Mit Gewalt just will ich nicht.“ — sagte Julius, und sezte sich gegen das Licht, um sich verbinden zu lassen. — Der Schalk von Aeskulap winkte dem geraden Corsen, dem diese Antwort noch nicht deutlich gnug war, und dieser gieng. — Unter'm Verbinden fragte Julius seinen chirurgischen Schneider allerhand, über Anlagen dieses Schlosses, seine Umgebungen, und dergleichen, als ob jener einheimischer hier wär als er selbst. — „Das beste ist, sagte dieser, Sie machen sich selbst damit bekannt; denn jede Sache verliert, bekanntermaßen, in der Erzählung.“ — „Aber, sezte er lächelnd hinzu, indem er ihm den verbundenen Arm in eine Binde hieng — brauchen Sie mir den Arm nicht zu viel.“ —

„Den braucht man nicht zum Spazierengehn!“ entgegnete Julius. —

„Man könne nicht wissen!“ — meinte der Aeskulap, und gieng. — Julius ärgerte sich über den Narren, trank seinen Thee, und gieng in den Garten. —

Der Herr Aeskulap war bei einem deutschen

Prinzen Leibchirurgus, Kammerdiener, und — weiß der Himmel was alles gewesen, war mit demselben auf Reisen gegangen, und mit ihm von den Korsaren gefangen, aber — nicht ranzionirt worden, indem man geglaubt: daß es seines gleichen gnug in der Welt gebe. — Indeß hatte er, mit seinen wirklich guten Kenntnissen, auch in der Barbarei, nach seiner Art sein Glük gemacht, bis er endlich, durch Handel, an den Ali, und endlich, als guter und brauchbarer Mensch, an den Julius gekommen.

Dieß aus der Biographie dieses Sohnes des Aeskulap, um meinem Lesern begreiflich zu machen, daß er recht gut wissen konnte, wie viel es hier geschlagen habe, oder noch schlagen könne, da er ohne Zweifel das Terrain rekognoscirt, und — als ein guter Finder von Profession, die Leimruthe entdekt hatte, auf welcher sein Herr Principal, wenn er nicht bereits klebe, wahrscheinlich kleben bleiben werde. —

Siebzehntes Kapitel.

Du sezest, o Liebe,
Die Herzen in Flammen.
Führe die Brennenden
Glüklich zusammen.

Sei ihre Führerin
Sei auch ihr Schild,
Wenn sie der Wetternacht
Graußen umhüllt.

Gieb ihnen Ruh', im
Sturme der Leiden;
Stärke, durch Hoffnung
Künftiger Freuden;

Daß sie verlachen
Allen Verdruß,
Einzig entzükt im
Künft'gen Genuß.

Im Frühduft der Orangeblüthen wandelnd, auf denen der kühlen Nacht Thautropfen das Bild der aufgehenden Sonne tausendfach spiegelten, dacht' er — an nichts. Ich frage jeden, der einen solchen Morgen genoß: ob er, von Empfindung beherrscht, da zu denken fähig war? und noch überdieß — vielleicht aus Siberien oder von Spizbergen, wie durch einen schönen Traum, unter Italiens Orangen versezt — alles so mild, so wohlthuend den erstarrten Organen — wer könnte da denken? ich meine, in den ersten Minuten, bis die Schwämme der Empfindungen sich vollgesogen haben. — Denken erfordert Ruh', und schon etwas Abkühlung; Empfindung ist der Menschheit erste heiligste Flamme. —

Julius, umhergeworfen seit einigen Monaten unter den Stürmen des Meers, und vor einigen Stunden erst herausgerissen aus dem fürchterlichen Getümmel einer Schlacht — seitdem es Schlachten giebt, einer der grauenvollsten, indem, bei der gegenseitigen Erbitterung und Verzweiflung, an keinen Pardon zu denken war, sondern alles, wie es vor die Klinge kam, niedergemacht wurde — jezt auf einmal, unter so ganz veränderten Umständen, in die lieblichen Schatten der duftenden Orangen eines der schönsten Thäler Italiens versezt — wo kein Mißlaut sein Ohr, und keine unangenehme Empfindung — kein Anblik von Verstümmelten — kein Röcheln

der Erschlagenen — kein Gefluch der Kämpfenden, und dergleichen, sein für angenehme Eindrüke von Natur gestimmtes Herz beleidigte — Julius hätte die Allmacht besizen müssen: dieses sein warmes Menschenherz zu verläugnen — hätte nicht Julius, der grundgute gefühlvolle Julius, seyn müssen, wenn er jezt, in dieser ersten so schnell und unvermutheten Wandlung seines Schiksals, hätte sollen kalte physische Betrachtungen anstellen können — wenn er nur dasjenige hätte denken können, was jezt, an seiner Stelle, selbst der ausgetroknetste Krieger nur empfunden haben würde. —

So, gedankenleer und empfindungsvoll — eigentlich die glüklichste Situation und beste Genußmethode in dieser relativen Welt — ließ sich unser Julius vom oft so glüklichen Ohngefähr im Garten und den angrenzenden Parthien umhertreiben, und war vielleicht von manchem mehr als einmal begafft worden, indeß er selbst keinen Menschen bemerkt hatte. —

„Sei mir gegrüßt! — tönt' ein helles Silberstimmchen, so nah an seinem Ohr, daß er zurük fuhr, und — er stand, am Eingang' einer Myrthenlaube, vor dem — wie es ihm wenigstens schien, reizendsten Mädchen, das er in seinem Leben gesehen hatte. —

„Sei mir gegrüßt! — wiederholte das liebe Mädchen, ungestört von seinem Derangement — im Namen der Töchter des Vaterlandes.“ —

Hätt' ihn eine feindliche Patrouille überrascht, so hätte er sicher auf der Stelle gewußt, was er zu thun habe — freilich wär 'manchem unserer Schmetterling' auch hier der Entschluß nicht schwer, im Gegentheile weit leichter geworden: er hätte das allerliebste freundliche Mädchen beim Kopfe genommen, und gesagt: „je du Zukerengelchen! ich danke dir recht schön!“ — Aber, das Mädchen, ob gleich im leichtesten einfachsten Morgengewande, verrieth nicht gemeinen — auch fast nicht mittlern Stand; und ob gleich dieses — da, bekanntermaßen auch die vornehmen Mädchen über die wohlangebrachte Umarmung eines artigen Menschen nicht eben böse, wenigstens nicht im Ernste böse werden, und sich leicht versöhnen lassen — nicht eben einen Unterschied gemacht hätte, so — so klang ihm dieses Stimmchen, und der ganze Text, ob gleich hier nur in einer Art von poetischer Prosa, doch fast eben so wie das Stimmchen der schönen Nachtsängerin, und als er — vielleicht nur, um wo anders hin als in diese brennenden schwarzen Augen zu sehen — einen flüchtigen Seitenblik in die Laube that — weiß es Gott! da lag ja, in der Vertiefung derselben, auf einem antiken Marmortischchen, die Laute,

welche seine geheime Ahndung außer allem Zweifel sezte. —

So gut es gehen wollte, sagte er indeß doch dem artigen Mädchen, welches er — worinnen er sich denn auch nicht irrte — wo nicht für dieses Schlosses Besizerin selbst, doch wenigstens für einen nicht übel gerathenen Zweig der hohen Familie hielt, einige Artigkeiten, und würde vielleicht damit, auf den ersten Angriff, ziemlich avancirt seyn, wenn sie ihn nicht sogleich mit Fragen unterbrochen hätte, die er beantworten mußte. —

„Du bist doch einer von den wakern Fremdlingen, die unser zerstreutes Heer retteten, und einen so brillanten Sieg erfochten?“ — fragte sie. —

„Das Glük und die Vorsicht — entgegnete er — thaten vielleicht mehr, als Menschenhände.“—

Sie. (sehr artig) Auch die Bescheidenheit ist eine Heldentugend! — Ich freue mich, daß unser Haus, eben so, durch Glük oder Zufall, gewürdigt wurde, dem Helden des Tages ein Nachtlager zu geben. —

Er. (rasch ihre Hand fassend; mit schnell aufloderndem Feuer) Und — welch eine schöne Nacht! (gemäßigt) Geschlafen zwar hab' ich

nicht viel; aber desto süßer geträumt. Und — wie reizend bin ich unterhalten worden? —

Ein brennendes Roth überflog ihre Wangen, und gab seinen Vermuthungen volle Gewißheit. —

„Du kennst doch den Julius? — Ihn, der so heldenmüthig die Sache der Unschuld entschied? und mein Vaterland rettete? — Du mußt ihn kennen!“ — fuhr sie endlich, in süßer Suada fort. —

Er. Wie, mich selbst! — (mit einem flüchtigen Lächeln) Ich hab' ihn schon diesen Morgen gesehn. —

Sie. (etwas erschroken) Das ist wohl unmöglich! — (verlegen umherschauend) Du mußt Dich irren! —

Er. (als ob er sich besann) Wahr! — wie bin ich denn! — Ich hatte diese schöne Nacht dazwischen nicht gerechnet. —

Sie. (freudig) Du kennst ihn also? — kennst ihn genau? — (seine Hand fassend) Ich bitte Dich: sprich mit mir von ihm! — mache mir eine Beschreibung von ihm! — (schwärmerisch) O! — es muß ein guter — lieber — ein großer, fürtreflicher Mann seyn! —

Er. Das Glük macht ihn zu allem, was er

in der Menschen Augen ist. Er ist zu beneiden! —

Sie. (fast beleidigend) Ich hätte zwar nicht einen Krieger fragen sollen; denn — wer theilt gern Lorbeern? —

Er. O! warum das nicht? Ich gönne ihm allen Ruhm und alle Lorbeern, bei Gott! von Grund meines Herzens; denn — Du mußt wissen, liebes Mädchen, wir sind noch überdieß rechte Herzensgute Freunde. Aber eben darum, liebes Mädchen! eben darum darf ich ja, was Du für so ein hämisches Laster an mir — für Neid hältst — Lobeserhebungen, die ihm gesagt werden, wenigstens der Galanterie zu Folge, nicht so geradehin aufnehmen. —

Sie. (freudig) O! bist Du sein Freund? so sey auch der meinige! und erzähle mir recht viel von ihm. —

Er. Von Herzen gern! — (schlägt in ihre Hand ein) Du sollst darinnen keinen überlästigern Schwäzer gefunden haben, als mich, und mir zeitig gnug — darauf will ich wetten! das Maul verbieten. —

Sie. Du verlierst! denn nicht allein ich, sondern alle Mädchen des Vaterlandes hören am liebsten von ihm sprechen; und — ihn zu sehn!

— (in Extase) O! wem dieses Glük zu Theil wird! —

Er. Ich denke, das wird bald so selten nicht mehr seyn; denn — sein Schiksal ist so kurios, daß er allenthalben zu Hause ist; und da hab' ich an ihm gemerkt, daß er nicht wenig Lust hat, hier — wo es ihm, und uns allen, so wohl gefällt, sich ganz und gar anzusiedeln. —

Sie. (freudig) O, schön! schön! — Er wird angebetet! er wird auf den Händen getragen! Er, Italiens Schuzgott! — (begeistert) Alle Herzen werden ihm entgegenfliegen, alle Häuser, alle Arme ihm offen stehn! —

Er. Der Glükliche! — (sanft ihre Hand drükend) Du wünschest also wohl auch recht sehr: ihn zu sehn? —

Sie. (wie zuvor) O! — das wird die glüklichste Stunde meines Lebens seyn, in welcher ich diesen Mann sehe. —

Er. Oho! — Macht ihn nur nicht stolz, den armen Mann; ihr guten lieben Mädchen! —

Sie. Schwerlich kann ein Mann, wie er, stolz werden, durch die Huldigung gutmüthiger Mädchen, die sich selbst dadurch zu ehren suchen, indem sie dem Retter ihres Vaterlandes den ihm

gebührenden Zoll ihrer patriotischen Herzen bringen, und — ihn lieben. —

Er. Auf eure Gefahr also — (die Hand ihr streichelnd) Du sollst ihn sehn, — liebes Mädchen! —

Sie. (freudig) O! wenn Du das kannst; eile! — bitt' ich Dich — eile! die Minuten dazwischen, sind lauter verlohrne Minuten. (dringend) Eile! — wo Du ihn weißt — die flüchtigsten Renner stehn bereit!

Er. Das brauchen wir alles nicht! Aber — er wird, er muß auf alle Fälle verlieren, bei Dir, und bei allen vaterländischen Mädchen: denn ihr stellt euch einen Gott — einen Engel — oder, Gott weiß was für ein Wunderthier, unter ihm vor; und — warlich! er ist doch just nur so ein alltäglicher Mensch, wie wir alle. —

Sie. (wie zuvor) Sei er häßlich, wie ein Satyr! — er verliert nichts — Sei er ein Cyniker! ich werde mich glüklich schäzen: ihm die Hand zu küssen. —

Er. O! — wenn ich bitten dürfte, liebes Mädchen! doch wenigstens den Mund. — Denn seine Hände wittern nach Blut der Feinde und nach den Salben und Pflastern des Wundarztes. —

Sie. Man küßt mit Ehrfurcht die Reliquienhand, die vom Moder des Grabes duftet. Ich küsse — sei er ein Monstrum! mit Entzüken den Retter des Vaterlandes. —

Er. (sich sanft zu ihr herabbeugend) Nun denn, Mädchen! so sieh mich recht an — mich, den Du mit so schönen Namen nennst — den glüklichen Julius — ich bin's! —

Wie über der Erde Fluren sich schnell eine neue Heiterkeit verbreitet, wenn unvermuthet durch die zweifelhaften Gewölke des Himmels ein Sonnenstrahl hervorbricht, so überflog ein neuer unnennbarer Glanz das sonnenrothe Gesicht dieses Mädchen, als Julius so unvermuthet aus seinem Inkognito hervortrat, und fast schien es, als ob sie gewünscht hätte: daß dieser, just dieser schöne Jüngling es seyn möchte, den sie, mit allen Mädchen des Vaterlandes, als den Retter desselben, anbetete. —

Nur einen Augenblik bebte sie; überrascht, aber schreklos zurük, und schien ihn erst eben so fest in's Auge fassen zu wollen, als er in ihrem warmen Herzen stand, und vor ihrer edeln Seele schwebte, — Mit ausgestrektem Arme stand Julius ihr gegenüber, als ob er zweifle: es wagen zu dürfen, sich seiner süßen Rechte zu bemächtigen. —

„Du bist's! — rief sie dann, in süßer Trunkenheit — O! so komm, schöner Jüngling! — komm, an mein Herz! — (ihm in die Arme stürzend) Es ist das Herz aller Mädchen des dankbaren Vaterlandes!“ —

Und warum nicht nur das Deinige? — fragte er leise, sie an sein Herz drükend — Laß die andern Deinen wakern Vaterlandssöhnen, denen es nur an einem Anführer fehlte, um eben so glüklich zu seyn, als der fremde Julius, und — (mit flammendem Aug' und unnachahmlicher Stimme; seine Knie beugend) mir dieß einzige!“ —

Sie. (mit Gewalt ihn aufrechts haltend) Warum willst Du mich roth machen? — (mit einem seelenvollen Blike) Es ist's!

Er. (im höchsten Feuer) O! nun, dreimal und immer sei du gesegnet, mein Geschik! das mich von der Wiege an verfolgte — (seinen Arm aus der Binde reißend) Blute von frischen, Wunde für dies Land! so lange du willst — ich muß mit beiden Armen sein erstes Mädchen an mein Herz drüken! —

Eine lange feurige Umarmung, in welcher ein paar edle Herzen zusammenschmolzen; — wer mag sie beschreiben? — Verdient euch,

Jünglinge! dergleichen Umarmungen; und ihr werdet sie empfinden. —

„O, Mann! den ich ewig anbete — rief sie dann, mit flammenden Bliken, auffahrend aus seinen Armen — Du hast mein Vaterland mit deinem Blute gerettet aus schändlicher Sklaverei — (vor ihm auf die Kniee fallend) Ich danke Dir! — (hastig aufspringend, indem er sie aufheben will, und mit erhabner Stimme, und wild rollenden Augen fortfahrend) Aber — werde nicht einst sein Tirann! — Sonst trift der giftige Dolch dieser schwachen Weiberhand, welche jezt mit Seligkeit Dich an ihren Busen drükt, eben so sicher Dein Herz!“ —

Grimmige Thränen stürzten hier aus ihren Augen, und sie sank erschöpft in seinen Arm zurük. —

„Ich bin glüklich als sein jüngster Bürger! wenn es so liebevoll mich aufnimmt, wie Du. — Der Augenblik, in dem mir einfallen könnte dieß zu vergessen, sei der lezte meines Lebens, welches von dieser Stund' an mir, in Deinen Armen, unendlich theuer seyn wird.“ —

Dieß sprach er in einem sanften herzlichen Tone, und suchte sie über jenen grauenvollen Ge-

danken: daß, der Geschichte zu Folge, die vergöttertsten Retter der Völker leider immer ihre größten Tirannen wurden — ein Gedanke, der sie mit alle seinen Schreken ergriffen zu haben schien — nach und nach durch Gründe zu beruhigen, welches ihm auch so glüklich gelang, daß bald ihr erstes reines Entzüken in seinem vollen Glanze zurükkehrte. —

Freudig durchflogen sie nun, Arm in Arm, die herrlichen Gärten, und Julius fieng jezt erst an zu genießen, was er vor wenig Minuten nur angestaunt hatte. — Die Blumen blühten ihm schöner, die Orangen dufteten ihm lieblicher — melodischer sangen die Vögel, und prächtiger schien selbst die Sonne ihm zu scheinen. Er wär heute nicht aus den Gärten gekommen! aber sie — sie hatt' an keinem Orte Ruh! keine bleibende Stätte an den herrlichsten Pläzchen, die sie sonst doch auch, obgleich schon lange mit ihnen bekannt, oft Tage lang gefesselt hatten, denn sie brannte für Ungeduld: ihren lieben Nachbarinnen und sonst guten Freundinnen, diesen geliebten Findling zu zeigen, und sie an ihrem Glük Antheil nehmen zu lassen. — Also, sintemal wir alle, von unserm ersten Lebenshauch an, bis zum lezten, unter dem — feinern oder gröbern, wonach einem das Glük wohl oder übel will — resp. Pantoffel stehen, mußte

er mit ihr fort, um, wie ein fremdes seltnes Thier, zur Schau ausgestellt, oder herumgeführt zu werden. Daß er gern folgte, war sein Glük. — Sie scherzten darüber, und hüpften, Arm in Arm geschlungen, nach dem Schlosse zurük. —

O! daß doch unter diesem Monde kein Glük und keine Freude vollkommen ist! sondern immer — wo unser Herrgott ein Bethaus hat, auch der Teufel seine Kapelle baut. —

Achtzehntes Kapitel.

Kurz, wie der Titel,
Sei dieses Kapitel;
Denn — so schofele Sachen —
Wer wird sich was draus machen?

Wie so das fröhliche Pärchen aus dem Garten in den Hof herein gehüpft kam, ritte just, wie gewöhnlich, in großem Pomp, der Herr Graf Reinald zum Thor herein. —

Unserm Julius war dieses der fatalste Streich, den ihm das eben so gut gelaunt scheinende Glük spielen konnte, und er konnte sich nicht enthalten; ein halblautes: „ei so wollt' ich, daß dich der Teufel holte!" zwischen den Lippen und Zähnen herumzuwälzen; sein Verdruß aber, und zugleich seine Verlegenheit, und Besorgniß um sein ganzes künftiges Schiksal, erstiegen ihren höchsten Grad, als seine schöne Begleiterin — die

Gräfin Flora — nicht um ein Haar zufriedner mit diesem Besuch' als er selbst — ihm, mit einer diken Wolk' auf der Stirn, sagte: „dieß ist der Besizer dieses Schlosses — „mein Bruder!“ — Hätte sie gesagt: das ist der Teufel! — ich glaube wirklich, es wär ihm angenehmer gewesen; denn dieser Mensch, dessen unerträglicher Stolz allen Menschen nicht anders als beleidigend seyn konnte, war, aus bewußten Ursachen, ihm nun einmal so fatal, daß ihm der Himmel selbst hätte verhaßt werden können, wenn er hätte glauben können, ihn dort wieder anzutreffen, und mit ihm Partie machen zu müssen; noch einmal so fatal aber wurd' er ihm, aus sehr guten Gründen, und in viel und mannichfaltigen Hinsichten, als Flora's Bruder, an der er überhaupt keinem Menschen den mindesten Antheil gönnte; am wenigsten diesem. —

Die Bewillkommung war von beiden Seiten äußerst artig und höflich, aber eben darum desto minder herzlich. — Julius bat um Vergebung, daß er — ohne es zu wissen, so sans façon Quartier auf diesem seinem so angenehmen Schlosse gemacht, und erbot sich, um ihm Plaz zu machen, augenbliklich weiter zu reisen; der Graf hingegen schäzte sich äußerst glüklich, daß der Zufall ihm und seinem Hause so wohl gewollt, ihnen — vorzugsweise, einen so theuren angenehmen Gast zuzuführen, und bat sich's von ihm aus-

drüklich aus: dasselbe für sein eignes anzusehn, seine Wunde hier abzuwarten, und überhaupt so lange zu bleiben, als es ihm gefalle. —

Heilige Nemesis! — hätten sie beide es ahnden können', daß sie nicht lange mehr um diesen Rittersiz der Familie komplimentiren würden! —

Uebrigens war ihre Unterhaltung äußerst gespannt und unangenehm; denn so beschränkt war denn doch der Graf nicht, daß er nicht hätte merken, und schon lange gemerkt haben sollen, daß ihn Julius nicht leiden könne, und Julius wußte recht gut, daß dieser Stolze, des innern demüthigenden Gefühls wegen, ungleich lieber ihm den Dolch in's Herz drüken, als ihn dankbar umarmen möchte, welches er doch — sei's auch nur der Façon, und andrer Leute wegen — nicht vermeiden konnte. Wie konnten also — selbst mit aller Klugheit und Politik, wenn diese jedem in gleichem Maaß wär zugetheilt gewesen — diese beiden Menschen einen Mittelweg ausfindig machen, um einander — nicht lieb zu gewinnen, denn daran war, unter diesen Umständen, gar nicht zu denken, sondern bloß leidlich zu finden? Eine fatale Situation! —

Eben so gespannt waren ihre Gespräche über den gestrigen blutigen — für das Vaterland so schönen Tag. Unmöglich konnte der Graf unserm Julius, und seinen Leuten, den ersten grö-

sten Antheil an der so glüklichen Entscheidung dieses so wichtigen Tages absprechen, und er war — indeß man ihm das geheime Zähneknirrschen ansah, unerschöpflich in Lobeserhebungen, und entzükt über die Acquisition eines solchen Freundes; aber alles, was er sprach, sprach er doch in der ersten Person, da er sich, nach seinem Stolze, unmöglich den Rang nehmen lassen konnte: die Braut dieses Tanzes zu seyn; und Julius — ohne ihm dieses, als den sichersten Weg, sich selbst bei seinen Landsleuten, welche von der Sache ganz anders unterrichtet und überzeugt waren, lächerlich zu machen, im mindesten zu beneiden — hätte, zwar völlig zufrieden mit seinem stillen Triumph', ihn dennoch, bloß um seinen Stolz zu demüthigen, von dem Wagen herunter reißen mögen, in dem er so hoch einher fuhr. —

Zum Glük währte diese Spannung nicht lange; denn ich glaube wirklich, sie hätten sich noch an einander vergriffen — so tief saß der heimliche, bloß von Complimenten übertünchte Groll in den Herzen! —

Der Graf gab seinem — wie er ihn nannte — lieben Gast' ein brillantes Frühstük, wobei auf Gold und Silber servirt wurd', und überhaupt eine königliche Pracht herrschte, machte dann seiner Mutter, welche — wie Julius jezt erst er-

fuhr, hier krank lag, einen kurzen Besuch, und — ließ dann wieder aufzäumen. —

„Was soll ich hier? — sagte er zu seinen Vertrauten — hier, wo die Mutter eine Närrin, und die Schwester auf dem sichersten Weg' ist, eine zu werden?“ —

Dem Julius übergab er, unter den schaamlosesten Schmeicheleien, das Commando der diesseitigen Grenzbesazungen, unter welchen auch seine Leute zerstreut lagen, schüzte dringende Geschäfte tiefer im Lande vor, welche schlechterdings seine Gegenwart forderten, befahl seinem Hauspersonale, und übrigen Offizianten, bei seiner hohen Ungnade: diesen seinen geliebten Gast, in seiner Abwesenheit, in allem als ihren Herrn und Gebieter zu betrachten, ihm auf's strengste zu gehorchen, und nichts zu unterlassen, was zu seinem Vergnügen, und zu seiner Zufriedenheit gereichen könne, um ihm seinen hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen — beschenkte fürstlich den Wundarzt, und die übrigen Leute des Julius — bedauerte recht herzlich: daß er nicht bleiben, und seine angenehme Gesellschaft genießen könne — (welches freilich Julius eben so sehr bedauerte) — schwang sich dann, nach wiederholten zärtlichen Umarmungen, auf, und trabte davon. — Eigentlich bloß, um, durch heimliche Cabalen unter den

Großen des Landes, diesem gefährlichen Gaste die Flügel zu verschneiden, ehe sie ihm — wozu es allen Anschein hatte — so sehr wachsen möchten, daß er sich über ihn empor, und aus dem Würkungskreise seiner Gewalt hinaus schwingen könne. —

Julius, um dieses alles unbekümmert, wünscht' ihm recht herzlich glükliche Reise, bloß um wieder ehelich seyn, um frei athmen zu können. —

Neunzehntes Kapitel.

Wer dringt in die Tiefen
Des Schiksals hinab?
Hier süßes Entstehen,
Dort graußendes Grab; —

Hier Freuden die Fülle;
Wie Sand, dort, am Meer'
Im Wogengebrülle,
Der Leiden noch mehr.

Hier süßes Entzüken,
Dort nagenden Schmerz —
Was wird aus dir werden?
O, liebendes Herz!

Sei fester als Eisen,
Und kälter als Eis;
So machst du den Mann doch
Zum marklosen Greis.

Doch — fache zur Flamm' auf,
O, Jüngling! voll Muth,
Den schlummernden Funken
Elektrische Gluth.

So wirst du's vollenden,
Auf schlüpfriger Bahn,
Und alle Welt staunt dann
Den Wundermann an.

Julius hoffte nun, einsam und ungestört, hier recht angenehme Stunden, und konnt' es hoffen; denn die Innigkeit, mit welcher seine geliebte Flora an ihm hieng, war fähig, jeden kleinen Verdruß zu verscheuchen, den die Gedanken an ihren übermüthigen Bruder ihm verursachen mußten; aber er fand sie seitdem öfters in Thränen, und natürlicherweise theilte sich ihre Traurigkeit auch mit ihm. —

Ihren geheimen Schmerz ehrend, fragte er lange nicht nach der Ursache desselben, sondern suchte sie nur, ohne ihrem Herzen weh zu thun, von Zeit zu Zeit, unvermerkt aufzuheitern, und ihren Empfindungen eine andre Richtung zu geben; als aber alle seine vorsichtigen Bemühungen nicht dauernd anschlugen, und endlich gar, aus gewissen Scheingründen, der Gedanke: daß er selbst die Ursache ihres geheimen Kummers seyn

könne, in ihm erwachte, konnt' er nicht länger dazu schweigen, und fragte sie, nach den gehörigen Vorbereitungen, die ihm Klugheit und Delikatesse geboten, geradezu nach der Ursache ihrer Thränen, und jenes unverbergbaren geheimen Kummers, der schlechterdings ihm wenigstens zur Hälfte gehöre, und ihm, da er ihn nicht wisse, nur destomehr Unruh' und Sorge verursache? —

„O, Gott! — meine arme Mutter!" — rief sie, ihr Gesicht an seinem Busen verbergend, und weinte noch heftiger; er aber — doch nun überzeugt, daß nicht er, sondern wer weiß welches unangenehme Familienverhältniß, ihres Kummers und ihrer Thränen Ursache sei, fand dadurch doch wenigstens freier und unbefangener in der ganzen Sache, so, daß er auch seinen Tröstungen mehr Umfang und Nachdruk geben konnte, wodurch es ihm endlich gelang, ihrem Schmerz wenigstens in der Aeußerung desselben eine gewisse Linderung zu geben. —

Sie sprach von nun an oft und viel von ihrer Mutter, und der sogenannten Krankheit derselben, jedoch ohne den eigentlichen Namen derselben zu benennen. Auch hört' er niemals von einem Arzte, der doch, in einem Hause, wo es eine so geliebte gefährliche Kranke giebt, immer eins der gangbarsten Hausmöbels zu seyn pflegt. Dieß besonders fiel ihm auf; und einst, in einer

ruhigen vertrauten Stunde, da er es ohne Risiko zu können glaubte, äußerte er ausdrüklich gegen die Flora sein Befremden über dieses Vermissen eines Arztes, und fragte: was denn der geliebten Kranken fehle? —

„O! — entgegnete sie, mit einem klagenden Blik', aber gefaßter als sonst, ihren Arm traulich um seinen Naken schlingend — o! meine gute Mutter hat viel — sehr viel Leiden gehabt, und noch! aber — leider scheinen es gröstentheils Geheimnisse, die freilich desto tiefer nagen, und gefährlicher Herz und Seele verwunden, weil sie jedem Troste schlechterdings unzugänglich sind. — Nur dann und wann, in der traurigen Verwirrung ihres — ach! einst! und auch, in den ruhigen Stunden, noch jezt so brillanten Verstandes, hört man darüber einige abgerißne Worte, von denen man freilich nicht weiß, was man glauben soll, oder darf; übrigens aber ist ihr Schweigen so eisern, wie das Schweigen des Grabes. — Welcher Mensch kann sie da trösten? welcher Arzt? welcher Gott kann ihr helfen?“ —

Auch Julius — so gern er mehr gethan hätte, konnte leider hier nichts, als mitleidig die Achsel zuken. —

„Auch mein Bruder — fuhr sie dann fort — (ihm sanft die Hand drükend) ich sollte zwar billig von diesem schweigen, um nicht unter euch

das unglükliche Feuer der Zwietracht noch mehr anzufachen, das leider nun schon allzusichtbar brennt; aber ich verspreche mir — besonders auf mein Bitten, und in Rüksicht meiner schon ohnehin zum Uebermaaß unglüklichen Mutter — von Dir Mäßigung gnug, als daß Du solltest ein Unglük vermehren, ohne Hoffnung es mindern zu können — mein Bruder, der, durch seinen unerträglichen Stolz, sich alle Welt zum Feind, und aller Welt sich unerträglich macht, hat gewiß viel, wo nicht den größten Antheil an ihrem Elende; denn dieser verstopft ihr vollends jede — selbst die lezte Quelle des Trostes, und verdarb mehr als alle gute Menschen, mit dem besten Willen, zu repariren im Stande waren.“—

„Der Vater — fuhr sie, nach einer Pause, fort — der Vater übergab ihm, wegen Alter und Schwäche, die Regierung, jedoch so, daß er immer die Zügel derselben in den Händen behielt, um, nöthigen Falls, den unbesonnenen Jüngling in seiner Gewalt zu haben, und seinen Anmaßungen Schranken sezen zu können; aber — o, Gott! zur unerträglichen Last wurde dem feurigen Jünglinge der heilsame Zügel der kalten Vernunft — zu lange lebt' ihm der gutmeinende Vater —“ —

„Ungeheuer! — rief Julius, auffahrend — jezt durchschau' ich, o Liebe! die dunkle Nacht des geheimen Elends Deiner guten Mutter!“—

„Vielleicht! — vielleicht auch nicht! — fuhr sie gelassen fort; denn alles dieses ist bisher bloße Vermuthung; und unbillig, ja, höchst ungerecht, wär es: den Menschen — selbst den grösten Verbrecher — nach bloßen Vermuthungen, ohne Beweise zu richten. — (ihm schmeichelnd) Du verzeihst mir diese Bemerkung!“ —

Er verzieh — wie Liebende verzeihen, mit einem herzlichen Kuß'; und sie fuhr fort:

„Er überredete — ja, er zwang — troz alles seines Widerstrebens, unter den lebhaftesten Vorspieglungen der dringendsten Nothwendigkeit der Angelegenheiten des Vaterlandes, den alten schwachen Vater zu einer weiten Reise, von welcher dieser — nicht zurükkehrte. — (mit Thränen) Fremde Erde dekt seine Gebeine. Niemand weiß sein Grab!“ —

Um ihrem guten Herzen nicht weh zu thun, unterdrükt' er seine Bemerkungen darüber in einem schweren Seufzer, und schwieg. —

„Und seit dieser Zeit — fuhr sie fort — seit dieser Zeit — denn sie selbst half den alten schwachen Vater zu jener unglüklichen Reise bereden — seit dieser Zeit ist sie nur selten ihrer Sinne mehr mächtig. — Jammernd legt sie sich schlafen — jammernd erwacht sie. — Schon oft haben wir

ihr (weinend) ein seliges Ende gewünscht; denn ihre Leiden sind groß!“ —

„Aber schwerlich empfindet sie dieselben in dem Maaße, wie die geliebten Umstehenden — sezte er hinzu — sonst wär es wohl lange mit ihr zu Ende; denn dergleichen Leiden zehren, bei gesunden Sinnen, nicht so langsam am Marke des Lebens. — Ein Glük für sie, wenn sie nicht weiß, was sie leidet!“ —

„Das fürcht' ich leider! — fuhr sie fort — ihre Sinne sind auf immer zerrüttet. Und doch — doch hat sie, mitten in ihren Leiden, noch den Wunsch, ach! den einzigen: Dich zu sehn! Dich — den Retter des Vaterlandes, von dem sie, von mir, und von allen die um sie sind, immer sprechen hört.“ —

„O! so gewährt doch ja der Armen diesen so leichten wohlfeilen Wunsch, und führt mich zu ihr! — Ich stehe ja mit Vergnügen aller Augenblicke zu Diensten! — entgegnete er; — ich bin ja kein seltenes fremdes Thier, das man um Geld sehn läßt? — Komm! führe mich zu ihr.“ —

Sie. (ihn zurückhaltend) Das geht so geschwind nicht! — Sie muß erst mit aller Sorgfalt dazu vorbereitet werden, ehe man es wagen darf. Und besonders auf dem Zimmer

hat es viele Schwierigkeiten; denn dort sieht sie fast jede Mannsperson für meinen Bruder an, und dann ist die Ruh ihres Herzens und die Ordnung ihrer Sinne dahin. — Undank ist das schmerzhafteste, was sie ihm vorwirft; denn sie sagt: alles, was er sei, sei er allein durch sie! und auf Kosten ihres Herzens, blühe sein Glück! — Ich weiß es nicht! — denn ich war damals noch zu jung, als dergleichen Debatten — derer ich mich indeß doch recht gut erinnre — in unserm Hause vorfielen, zufrieden, wenn man mir eine Puppe gab, mit der ich spielen konnte, und vergaß augenblicklich, was ich auch irgend hörte. — Nur dunkel erinnre ich mich einiger Worte aus jenen Zeiten, die mir seit der Zeit erst merkwürdig werden, seitdem die Mutter, in der Unordnung ihrer Sinne, zuweilen die nämlichen ausspricht. Aber — was soll ich machen? sie sind zu wichtig, um sie laut zu sagen; und — um frisches Bürgerblut, und neue Verwüstungen zu verhüten, verschließ ich sie tief in mein Herz. —

Er. (wie aus einem tiefen Nachdenken erwachend) Doch seltsam! — Wie man hier träumt! (ihre Hand fassend) — Ich glaube Dir alles; aber — alles ist Traum! mir selbst geht es nicht besser. Säh ich nicht alles mit Augen, und griff es mit Händen, so lief ich Gefahr: euer Schloß, und die ganze Gegend umher, für eine bezau-

berte Burg zu halten; denn — tief in meiner Seele liegt ein Ideal, dem alles dieses auf's Haar gleicht, so, daß ich Leib und Leben drauf wetten wollte: ich wär schon einmal hier gewesen. — (sich mit der flachen Hand über die Stirn fahrend) Willst Du fort! — (heiter) Also — was anders liebes Mädchen! wie ich an die gute Mutter kommen könnte? —

Sie (nach einigem Nachdenken) Wenn es nicht so geht, so geht es gar nicht! — sie läßt sich dann und wann herunter in den Garten tragen, um sich an der wohlthätigen Sonne zu wärmen; und dann ist sie gewöhnlich am ruhigsten und heitersten. — Wenn Du nun da, nur so wie von ohngefähr, ohne sie zu bemerken, in der Ferne vorübergiengst, und man sie auf Dich aufmerksam machte? Vielleicht daß sie Fassung, Kraft, und Ruhe des Geistes gnug hätte, Dich in der Nähe zu sehen, und sprechen zu können. —

Dieß wurde für's beste befunden, beschlossen, und, nach seinen einzelnen Umständen, näher und umständlicher verabredet, daß es schlechterdings nicht fehlen konnte, die Sache mußte nicht scheinen was sie war, und seyn, was sie nicht scheinen sollte. —

„Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß ich wachte, so schwür ich jezt drauf: alles was mich hier umgiebt, sei ein Traum! — sprach Julius zu sich selbst, als Flora fort war, und er einsam im Garten umherwandelte — denn von dem allen was ich sehe, ist, nach dem ersten Ueberraschen, mir nichts neu — alles hab' ich schon irgendwo gesehen — drük' ich die Augen zu, so steht alles vor meiner Seele, wie ich's sehe, wenn ich sie aufschlage. — Jene Gruppe von Orangen, mit der von zwei Sphinxen getragenen Marmorbank darunter — hab' ich die nicht, vor zehn Jahren schon, wohl hundertmal gezeichnet, wie sie dasteht? — dieser Myrthenhain — jenes Lorbeergebüsch — der hohle Baum dort — so natürlich über den Bach hingeworfen, als ob ihn unser Herrgott selbst zur Brüke gemacht hätte — Gott! — (erschroken zurükbebend) und dort — dort der alte krumme Birnbaum, an der Gärtnerwohnung, unter dem die Kinder spielen — so hell! so natürlich! — als hätt' auch ich einst darunter gespielt. — (legt die Hand auf's Herz) — Was geht hier vor? — was will dieses Klopfen? dieses Beben? — (an die Stirn deutend) Und hier! — hier! — wo der Mensch doch das hat, was ihn der Gottheit am nächsten bringt — Ist's wahr, daß es Ahndungen giebt? oder — ich träume! — ich träume, den wunderbarsten Traum, der je geträumt wurd', oder — ich bin, un-

ter den Wahnsinnigen, selbst wahnsinnig geworden!" —

(Ein alter Mann, von einigen Corsen des Julius unterstüzt, kommt einen Seitenweg daher gewankt!") —

„Sei mir Gott gnädig! — (wendet sich schaudernd hinweg) da kommt noch einer!" —

(verliert sich hinter die Gebüsche) —

„Laßt mich nun nur, ihr lieben Kinder! — laßt mich! — Ich dank' euch! — dank' euch herzlich, für euren Liebesdienst! ob gleich an mir just nicht viel verlohren gewesen wär!" — So sprach der Greis, mit matter zitternder Stimme, und wankte der Orangengruppe zu. —

— „Nun! nun! — entgegnete rauh einer der wilden Corsen — ihr taumelt etwa wieder in den Bach? — Wir wollen euch ja führen; sagt doch nur: wohin ihr wollt?" —

Greis (mit einem schmerzvollen Blike) In's Grab!

Corse (läßt ihn los) Da geht ihr allein; — Hier ist ein gut Land! — Hier wollen wir uns Hütten bauen, und — es noch eine Weile mit ansehen. — Wohl zu schlafen! — (ab) —

Greis (allein) O! — wohl ein schönes Land! — (mit einem klagenden Blicke zum Himmel) O, Gott! — Gott! — Wie hart — wie hart strafst du den armen Sünder! — Und doch, doch darf ich nicht sagen: es ist zu viel! (Pause) Unschuldig zu leiden — o! welche Wollust muß das seyn! — (setzt sich erschöpft auf die Marmorbank, verschnauft, und blickt dann traurig umher) Seyd ihr es noch? ihr lieben Bäume! — (in traurig süßer Erinnerung) O, Gott! was waren das für Tage, da ich euch pflanzte! — Die Vögel hört ich zwitschern in euren jungen Zweigen — Freunde versammelten sich darunter, um meine Weinflaschen — ich war ja glücklich! — Die Vögel hör' ich noch; aber die Freunde — (traurig den Kopf schüttelnd) seh' ich nicht mehr! — (nach einer Pause, in störrischer Verzweiflung) Sey's — Und find' ich keinen Freund, der mich hört — keinen ehrlichen Mann, der sich meiner annimmt — (die verschlungenen dürren Hände zum Himmel streckend) kein Erbarmen im Himmel und auf Erden! (knirrschend) Ei so weich' ich doch nicht mehr von hinnen! und will mich lieber hier von meinem Sohn' erdrosseln lassen, als dort, unter den wilden Thieren, verhungern. —

(hüllt sich in seine nassen Kleider, und versinkt in ein dumpfes Schweigen) —

Julius (auf der andern Seite, bei den lezten Worten des Greises, aus dem Gebüsch hervorspringend) Hör' ich recht? — Heiliger Gott! so war ich bestimmt: hier jeden Knoten zu zerhauen? (sich schnell und hastig gegen den Greis wendend) stärke Dich Gott! — armer Greis! —

Greis. Danke! — das werd' ich brauchen! — (richtet sich langsam auf, hält die Hand gegen die Sonne, um ihn zu betrachten) Wer bist Du? —

Julius. Ein ehrlicher Mann! — Dein Freund! — Dein Erbarmer! Wozu Du mich brauchst. — Sprich: wer bist Du? — Was willst Du hier? —

Greis (den Kopf schüttelnd) Du versprichst viel! — Wenn Du die Hälfte nur hältst, und halten kannst, so ist mir geholfen. — Ich bin ein seltener Unglüklicher! aber — meine Geschichte paßt nicht für jedes Ohr, weniger noch für jedes Herz; denn die Herzen der Menschen sind jezt selten was sie seyn sollten. — Am wenigsten paßt sie für einen Glüklichen. Und das scheinst Du! denn Du hast Gefühl, und Muth wie ein Löwe. —

Julius. Unglük hat Dich verstimmt; sonst dächtst Du gewiß anders von einem Glüklichen. —

Greis. Ich war einst auch glüklich! hatte

Muth wie ein Löw', und vor mir flohen, mit blutenden Rüken, die Feinde des Vaterlandes, daß es eine Lust war; und unter dem Schatten meiner Flügel sammelten sich Freunde, und jubelten, und zechten, als wär ich ihr Gott. Aber — (mit einem schweren Seufzer) o, Weiber! Weiber! — Hast Du Muth? Jüngling! so flieh die Weiber! — sie machen zur Memme. Hast Du Kraft? so treib eher die Weiber aus, als den Teufel! denn sie entnerven, wie's Faulfieber! und machen Dich zittern vor jedem rauschenden Blatte. — (sieht sich schüchtern um) Sage mir, ist der Herr dieses Schlosses — der junge Graf Reinald, zurük aus dem Felde? —

Julius. Zurük, aber auch wieder fort; mit großem Jubel in's Land hinein! denn er hat ja die Feinde geschlagen. —

Greis. Er? — Ich höre von einem wakern Fremdling', aus der Barbarei, den Gott dem armen Vaterlande zum Retter gesandt. —

Julius. Der bin ich! —

Greis. (in aufwallender Freude) So? — Drum! (ihn mit großen Augen betrachtend) Jenet pflegte sonst alles Gute und Rühmliche nur mit dem Maule zu thun; im Bösen nur war er Meister! — (reicht ihm die dürre Hand) Segne Dich Gott dafür, edler Jüngling! (drükt sein Ge-

sicht ihm auf die Hand, und eine Thräne benezt dieselbe) Da! — das ist alles, was ich noch habe. —

Julius. (innig gerührt) Es ist genug! — Armer Greis! ich wünschte dieser Perlen mehrere zu verdienen. — Aber, wie's scheint, so traust Du mir nicht.

Greis. Wie sollt' ich Dir nicht trauen, der Du Dich so edel für ein unbekanntes Land schlugst? aber — zu lieb bist Du mir, als daß ich Dich in mein Elend verwikeln sollte, da Du wahrscheinlich hier selbst die Gunst noch so nöthig hast, um Dich auf einen festen Fuß zu sezen. —

Julius. Groß und klein gilt mir gleich; die gerechte Sache nur ist die meinige. —

Greis. Das wär etwas! aber — jammerschade sehr oft um den besten Willen, daß er fruchtlos verkümmern soll. — Hast du den Nachdruk? —

Julius. Zehn Mann haben tausend Arme, wenn's die gute Sache gilt; und hunderttausend — durch Gottes Kraft; wenn, wie ich glaube, daß hier der Fall ist, es drauf ankommt — (ihn mit flammenden Bliken scharf in's Auge fassend) den Vater gegen den Sohn zu schüzen! —

Der Greis sank auf die Knie, strekte seine gefaltenen Hände zum Himmel, und betete. —

„Er ist's! — Er ist's! — Mein Rächer! Mein Erretter! — Ausgesöhnt durch meine Leiden, hast du mir ihn gesandt — o, Gott! — ich danke dir!!! (äußerst freudig) Ausgesöhnt, ach! ausgesöhnt mit dir, werd' ich nun nicht sterben als ein Verbrecher, von des Verbrechers Hand — ach! und nur an mir — (heftig, und mit Widerwillen an seine Brust schlagend) nur an diesem unheilbar verwundeten Herzen, liegt es, daß ich nicht mehr glüklich seyn — nicht, ohne Jammer und Elend hinab in die Grube fahren kann.“ —

„Und nun, nun — fuhr endlich der Greis fort, indem er, vom Julius unterstüzt, sie wieder erhob, und auf die Marmorbank sezte — nun mußt Du alles, alles wissen! — Ich bin stark! — ich bin kühn! — denn, wer den Tod nicht fürchtet, der fürchtet nichts mehr. Und — eine ganz besondere Leichtigkeit — eine besondere Ruh', empfind' ich in Deiner Gegenwart. Ich weiß nicht wie mir ist; — ein ganz besonderes Vertrauen auf Dich, macht mich so froh — so sorglos. — Ich könnte tanzen, wenn meine morschen Knochen noch mit dem Geiste fort wollten.“ —

Julius bezeigt' ihm seine Freude darüber, und der arme Greis fuhr fort:

„Es wird mir sauer werden, Dir dasjenige alles zu sagen, was ich gern vor mir selbst verbergen möchte; gnug aber — Du mußt es wissen! und sollte mich's also das ganze lezte Restchen Schwungkraft meiner morschen Maschine kosten — sollte mir's Herz darüber brechen! — Du sollst es wissen! rein, und unverhalten — alles, alles beichtet' ich's Gott dem Allwissenden.“ —

(nach einer Pause)

„Was Du hier siehst, ist mein! und — zwar das angenehmste, aber just das kleinste meiner Güter. Ich, der lezte des ältesten Geschlechts der edeln Lombarden.“ —

„Heiliger Gott! — rief Julius, ihn unterbrechend — so bist Du der alte Graf Reinald!“

Greis. Der bin ich! — entsprossem aus königlichem Geblüt', tauscht' ich einst nicht mit Königen; aber — nichtig ist aller Glanz der Welt; ich hab' ihn gebüßt! — Eitelkeit alles, was den Sterblichen umgiebt; ich hab' es vergessen! —

Julius. Ich weiß alles! — Dein eigener Sohn, dem Du vielleicht zu lange lebtest, führte Dich auf eine weite Reise — Du kehrtest nicht zurük — man glaubt Dich todt!

Greis. Du weißt viel, aber noch lange

nicht alles! — Mein Elend weißt Du; nicht aber, wie ich's verschuldete. — Was ich litte, ist v i e l, was ich verschuldete n o c h m e h r! — (mit Nachdruk) Dieser Unmensch, den alle Menschen hier H e r r nennen, ist nicht mein Sohn. — O! ich habe schon so oft, so oft als eine Stunde schlägt, die Stunde verflucht, in der ich ihn dafür aufnahm. — Es ist der Sohn der ersten Ehe meiner Frau, deren Jugend und Schönheit mich bethörte, indeß sie, kalt wie Eis, des Greises Schwäche benuzte, und ihren elenden schwachköpfigen Sprößling, Araldo, zu Reinalds Würden erhob. — (innig knirrschend) Und diese Schlange, die ich mir im Busen erzog, und — mit Aufopferung der Ruhe meines Herzens, zu lieben versuchte — (mit hervorbrechenden Thränen) Diese Schlange, um derenwillen ich meinen eigenen Sohn i n d e r W i e g e verstieß — v e r s t i e ß, vom Weibe bethört! spie mit ihr Gift nach, bis in's Grab. — In die tiefsten Wildnisse der Apenninen hinein führte er mich, unter der süßen Vorspieglung: mir eine schöne Colonie zu zeigen, die er dort angelegt habe, ließ mich, vom Schlaf' überrascht, im dunkelsten Thale liegen, und rohe wüste Waldmenschen, die beim Erwachen mich umgaben, machten mir, unter den fürchterlichsten Drohungen, bekannt: daß ich nie zurükkehren dürfe, sondern — auf Befehl meiner Obern, um meiner schreienden Verbrechen willen, dort

sterben müsse. Gott! = wer war mein Oberer, in der ganzen Welt? — Er, mein Henker, hatt' es befohlen. — Nach den ersten schreklichen Stunden beruhigte ich mich; denn ich dachte: es wird nicht lange währen! aber — die Natur selbst schien sich mit ihm, zu meinem Elende verschworen zu haben: ich starb nicht! —

Drei grauenvolle Jahre lebt ich dort, an lekre Tafeln gewöhnt, von Wasser und Brod, bis endlich Räuber sich mein erbarmten, und — für einen Diamantring, den ich immer aufhob, um einst im Todeskampfe die Menschen mir günstig zu machen, und von ihnen wenigstens ein ruhiges End' und ein ehrlich Grab zu erkaufen; mit aus den Wildnissen heraus, auf offene Straße brachten. — Auf dieser nun schleppt' ich, unerkannt in meinem Elend', und — ach! wie oft sogar gemißhandelt von meinen alten Freunden, und von Menschen, die ich aus dem Staub' erhoben hatte, mich hierher, an diesen Bach — (jammernd) an diesen Bach! den ich nicht hatte graben lassen, um einst — ach! geblendet von Thränen, und erschöpft von Jammer, darinnen zu ertrinken. Ich wär richtig, so flach er ist, drinnen steken geblieben, und ertrunken, wenn nicht jene guten wilden Menschen mich herausgezogen hätten. — O, Gott! wie dunkel sind deine Wege! — wie verworren des Menschen Schiksale! — Was er selbst ordnet, ist nichts; alles

thut Zufall und Glük! — Ich fürchtete: Menschen entflohen zu seyn, und hier unter reissende Thiere zu gerathen; ich war unter Tiegern und Löwen (er deutet auf die Umhänge der Corsen) und bin unter Menschen! — (freudig) Jezt sterb' ich nun, ausgesöhnt mit dem Rächer, durch Leiden, nicht als Verbrecher, da ich nicht in diesem — in diesem hätt' ich eigentlich sterben müssen, da mein Sohn, ach! der arme verworfene Julius! darinnen starb. —

Julius. (in tiefe Gedanken versunken) Weißt Du das gewiß? — ganz gewiß?

Greis. O! leider nur zu gewiß! — Er mußte viel leiden, der arme Junge! sehr viel! — Indeß konnt' ich doch mein Vaterherz nicht ganz gegen ihn verläugnen, und sucht' ihm wenigstens ein leidliches Schiksal zu machen. Ich that ihn, zur Erziehung, zu einem Pfarrer; aber — leider gieng's dort dem Armen noch trübseliger, als im väterlichen Hause; denn der Pfarrer zwar war ein grundehrlicher Mann, aber die Frau — ein Drache der ersten Größe! Vom schmuzigsten Geiz besessen, gönnte sie, für sein Geld, dem Knaben nicht den Bissen Brod, und seine lustigen Jugendstreiche, deren er, bei alle seiner Noth, voll war, wurden gewöhnlich tyrannisch, und meistentheils mit dem unausstehlichsten Hunger bestraft. — Als endlich (ohne Zweifel durch Zufall, oder böse

Menschen) einmal das Ziehgeld für ihn ausblieb, verkaufte dieses Ungeheuer seine ohnehin sehr mässige Garderobe, und — in einen elenden gr = ben Kittel gehüllt, mußte der arme Julius sogar das Vieh auf dem Felde hüten! —

Julius. (von ihm weggewandt, mit einem starren Blik' hinaus ins Weite, für sich) Es wird Tag! — O, Gott! so waren denn alle diese Erinnerungen nicht ein bloßes Spiel der müßigen schwelgenden Phantasie? — (die Hand aufs Herz legend) Aber — schweig du! — schweig! Ihn könntest du so gut tödten durch überraschende Freude, als jener Unhold, mit verbrecherischer Faust. — (im höchsten Gefühl, den Erschöpften seitwärts anblikend) Der arme Vater! —

Greis. (nachdem er sich erholt, und frisch Athem geschöpft, ruhiger fortfahrend) Der arme Junge hielt alles mit der bewundernswürdigsten Geduld aus; aber mich — o! mich jammert es innig im Stillen. Unmittelbar konnt' und durft' ich Schwacher indeß doch nichts weiter thun für den Unglüklichen; aber einem alten treuen Freund, einem Edelmann, in jenen Gegenden, vertraut' ich mich an, und gewann ihn: jenen armen Knaben aufzusuchen, und seinem traurigen Schiksal' eine gute Wendung zu geben zu suchen. Er hielt ehrlich Wort! der schöne, bei alle seinem Elende dennoch so muntere Knabe gefiel ihm, und er

nahm ihn, vom Felde weg, mit sich nach Hause. Gewiß würd' er sein Glük — ach! besser als der Rabenvater selbst gemacht haben; denn er liebte ihn väterlich; aber — denn immer mußten die Weiber, indem sie es machen sollten, mein Glük zerstören — die Gattin dieses wakern Mannes, durch ein böses Mensch, welches den Julius hatte verführen wollen: Geld zu stehlen, und es ihr zu bringen, aber — da der ehrliche Jung' es entdekt, und ihr eine verdiente Züchtigung zugezogen hatte, äußerst tükisch auf ihn war — zum Argwohn: als sei Julius eine Frucht der frühern Liebe desselben, verleitet, und täglich mehr aufgereizt, mißhandelte bald denselben eben so sehr, wo nicht noch häßlicher, als die Frau Pastorin, der Drache! ihn gemißhandelt hatte, und als den edeln Mann sein Posten von Hause weg, in's Feld rief, gab sie indeß den armen Knaben einer herumziehenden Truppe Seiltänzer und Kunstreiter mit, an deren Künsten derselbe viel Gefallen zu haben, und sich, nach ihrer Meinung, dazu besser zu schiken schien, als er sich zu irgend einem andern Geschäft im Publiko schiken werde. — Dem Manne aber, der freilich, bei seiner Zurükkunft, sehr dringend nach dem Knaben fragte, machte sie weis: er sei, ohne ihr Wissen, mit jenen Leuten fortgelaufen.

Julius. (wie zuvor) Immer heller! — Immer, immer heller! — Heiliger Gott! wie stei-

gen alle diese Bilder — alle — alle so hell in meiner Seele wieder auf, von denen ich je zuweilen nur irgend einen flüchtigen Schatten flattern sah. — Laß es nur glüklich tagen, Allmächtiger!

Greis. (sich eine Thräne vom Auge wischend) Dieses unstäte Volk schiffte sich — wie ich endlich, nach langen fruchtlosen Nachforschungen hörte — zu Livorno ein, um nach Spanien überzusezen, und — das Schiff gieng zu Grunde! — (ganz erschöpft) Kein Mann wurde gerettet! —

„Und doch! — doch vielleicht! — stammelte Julius — Wenn auch nicht ein Mann, doch vielleicht ein Knabe!“ —

— Der Greis stierte, wie aus der Betäubung des Schmerzes erwachend, und schüttelte den Kopf.

„O! sei nicht grausam, Fremdling! der Du so edel Dich meines Vaterlandes erbarmt hast, und suche, durch nichtige Hoffnungen, mein Herz von neuem zu durchbohren. — Es wird Dir wenig Ehre machen!“

„Höre, was ich weiß! — entgegnete Julius; und dann urtheile! — (erzählend) Ich kannte jenseits dem Meer, auf den barbarischen Küsten, einen Sklaven, der erzählte mir eben diese Geschichte. Der Sklav hieß Raimund.“

„O, Gott! — Raimund! Raimund! — das war mein Gärtner! — rief der Greis, und fuhr taumelnd auf — sein armes Weib ist todt — seine Tochter — ach! — er mußte nach England —

o, Gott! — Raimund! Raimund! — der war — der ist — (sinkt mit dem Kopf auf seine Hand) O, Gott! — Gott! — Meine Sinne!“ —

„Ich weiß alles! — Sammle nur Deine Sinne, Deinen Geist, und alle Deine Kraft, guter Greis! fuhr Julius fort — Du möchtest sie brauchen, um das zu begreifen, was ich noch mehr weiß.“

Greis. (ihn anstierend) Hast Du mir zu sagen: Dein Sohn lebt! — dann bestelle mir nur auch gleich den Sarg! denn — sterben ist dann mein höchstes Glük, das ich von Gott mir erflehe. (lachend) Was sollt' ich auch weiter auf dieser Lumpenwelt? die dann nichts als Ekel — keine Freude weiter für mich hätte? —

Julius. (sorgsam forschend) Und doch! — vielleicht; doch! —

Greis. (ihn fixirend) Ich möchte doch wissen: welche? —

Julius. Je nun — ihn zu sehn, zu umarmen — Deinen Sohn; ihn glüklich zu sehn — und dergleichen mehr.

Greis. (ihm ins Gesicht lachend) Ha, ha, ha! — Du magst wohl ein rechter guter wakrer Mann seyn; aber zum Tröster — das nimm mir nicht übel! — schikst Du Dich herzlich schlecht; denn Du machst selbst so ein Jammergesicht dabei, daß eins sein eignes Leiden vergessen, und

den Tröster selbst trösten möchte, für lauter Erbarmen.

Julius. Laß das! — Kein Mensch kann ja wissen, was im Herzen des andern vorgeht, also auch nicht über sein Gesicht urtheilen. — Gesezt aber, es wär nun so; wie würde Dir wohl seyn? wenn Du ihn wieder sähst, Deinen verlohrnen Sohn?

Greis. Kann ich das wissen? — Es ist ein einziges Gefühl, dieses! Ich würde zu träumen glauben.

Julius. Und wenn nun auch der Traum endlich verschwänd, und es wirklich wahr wär?

Greis. Findest Du einen Spaß daran: mich zu martern? — Wo nicht? so erzähle kurz, was Du weiter von ihm weißt, und laß Dich um's übrige unbekümmert.

Julius. Ich will Dich weder martern noch beleidigen. Ich meine nur: ob? und wie Du's ertragen würdest?

Greis. (empfindlich) Ich meine: wer ertragen hat, was ich ertragen habe, der erträgt alles!

Julius. In Gottes Namen! — (erzählend) Und just um jene Zeit, wo, wie Raimund erzählte, jene Geschichten hier vorfielen, hörte der tunesische Kaper, Ali, auf der hohen See, Nothschüsse eines vom Sturm der vorigen Nacht verschlagenen Schiffs; aber er konnte, weil es ihm

etwas außer dem Winde war, nicht schnell genug hinan kommen, um ihm die traurige Hülfe zu leisten: die vom Tode Geretteten zu Sklaven zu machen. — Am Morgen sah er nur die Trümmern desselben umhertreiben, und unter denselben ein unverleztes Boot, in welchem ruhig mit den durch die Wellen hineingespühltes Fischchen ein munterer Knabe spielte. — Dieser Knabe wurde gerettet — (den Alten scharf beobachtend) er wußte von seiner ganzen Existenz fast weiter nichts, als daß er — Julius hieß — (den wankenden Alten sanft in seinen Arm fassend) und dieser Julius bin ich!

Der Alte lächelte ihn an, und sank ohnmächtig in seinen Arm hin.

Er rief seine Corsen, ließ ihn, durch die Gartenthür in den nächst anstossenden Saal des Schlosses tragen, und seinen Wundarzt rufen.

Dieser versicherte heilig: daß es mit dem Ohnmächtigen nicht die mindeste Gefahr, sondern derselbe nur einige Stunden Ruh' und methodische Stärkungen nöthig habe, wozu er sogleich das gehörige verordnete; und Julius — o! der glükliche Julius! — eilte, mit hoch klopfenden Herzen und brennenden Wangen, nach der andern Seite des Gartens, wo — wie er wußte, der Verabredung gemäß, die gute Flora schon lange seiner harrte.

Zwanzigstes Kapitel.

Von Freuden zu Leiden,
Von Leiden zu Freuden,
Führt öfters der Wind
Des Schiksals geschwind.

Und was uns beschieden
Ist nicht zu verhüten.
Doch — was es auch sei;
Es geht ja vorbei!

Julius fand eine Gruppe, wie sie nur selten in dieser Welt vom Schiksale zusammengestellt wird. — Alles in unentschiedener Dämmerung! Er allein aufgehellt über sein Schiksal, und das Schiksal aller, schritte demselben freudig entgegen, und ließ rechts und links die fatalen Klippen liegen, an denen, noch beim Einlaufen in den Hafen, sein Schifflein hätte scheitern können. —

Die Mutter Antonia saß, ohnweit der prächtigen Colonnade des Haupteingangs, unter einer alten gebogenen malerisch-schönen Myrthe, in ihrem sammetnen Armsessel, und wärmte sich am wohlthätigen Strahle der Sonne, welche jezt eben weder zu sehr mehr brennte, noch bereits der

Abendkühle unterlag. — Auf ihrem Gesichte, nicht allein deutliche Spuren einst so berühmter Schönheit, sondern allerdings noch diese Schönheit selbst, deren allmächtige Reize so viel Leiden und ungeheure Gemüthsbewegungen nicht hatten zerstören, sondern bloß, durch einige widerwärtige Züge, in etwas entstellen können — deutliche Spuren darunter von ihrem innern entsezlichen Kampfe zwischen Schmerz und Freude — tödtender Verzweiflung, und dem höchsten Entzüken, dessen ein Mensch fähig ist, ohne demselben, eben so wie der Verzweiflung, zu unterliegen — abgespannt all' ihre Nerven, durch langen Kampf mit den ungeheuersten entgegengesezten Leidenschaften, und doch — doch in der lezten sich selbst zerstörenden Anstrengung begriffen, um irgend einem abgestorbenen süßen Gefühle von neuem die möglichste Schwungkraft zu geben; dieß — dieß das Bild eines Weibes, von dem alles, was jezt geschah, gesehen und gehört wurde, kurz, die ganze sich sonnenklar aufhellende Geschichte sowohl als sein eignes Herz, sprach: das ist deine Mutter! —

Ein inniger Schauder überlief ihn, als er dieses dacht' und empfand. — Es waren freilich ihm ganz neue Gefühle, die jezt in ihm erwachten! —

Aber dieß war nur der interessante Mittelpunkt dieser Gruppe, von welchem freilich sein Auge eben so wenig als sein Herz hinweg zu bringen

gewesen wär, wenn nicht fast eben so interessante Gegenstände zu beiden Seiten, mit unwiderstehlicher Gewalt, dieselben abwärts gezogen hätten. — Flora zu der einen Seite, gebeugt wie eine Nelke ohne Stab — blaß und kalt, wie eine Marmorbüste — versunken in stilles Leiden, oder vielmehr edle Resignation, und doch — o, so glüklich! und auf der andern — ein Geripp von einem Manne, den der erste beste Wind umwehn zu werden schien; ein Mann, von dem eine dunkle Idee in seiner Seele lag, und nur in diesem Gewirr von Ideen und Empfindungen sich nicht herauswikeln konnte — wenigstens hätt' er drauf gewettet, alles — sein Leben drauf gewettet: ihn irgendwo gesehen zu haben.

Dieß war die schöne traurige Perspektive, in welche er hinein sah — hinein sah, mit dem hohen Gefühl seines ehrlichen warmen Herzens: auch alle mache ich glüklich! — Und als er näher kam, und alles — ja fast jedes kämpfende Gefühl auf den Gesichtern, und jeden Gedanken, deutlich unterscheiden konnte — welcher Mensch schaft Worte, welcher Engel entwikelt Bilder, um seinen Empfindungen Namen geben, und dem, der nie so was empfand, dieselben versinnlichen zu können? —

„Er ist's!“ — rief, mit zitternder Stimme, jenes Geripp von einem Manne, an Mutter Antoniens Seite, und sank erschöpft neben ihn hin

zur Erde. — Jezt erkannte Julius in ihm den ehrlichen Raimund, und war im Begriff hinzuzuspringen, und ihn aufzuraffen; aber die Bewegungen der übrigen machten ihn stuzig — denn ihm fiel natürlicherweise in diesem Augenblike nicht ein, wie getheilt eines jeden Interesse jezt sein, und welche verfluchte Gefühle das Herz seiner Mutter, eben indem sie sich so sehr freuen wollte, zerreißen mußten — und er fuhr vielmehr unwillkührlich einige Schritte zurük. —

„Raimund! — rief er — o, Raimund! ist's wahr?“ — wahr? was drüben auf den barbarischen Küsten, uns beiden schon ahndete? — Wahr? was Du, wie ich merkte, mir nur darum nicht sagen wolltest, um nicht, auf's unsichere, die Phantasien des Jünglings zu hoch zu spannen? — Ist es wahr?“ —

„Wahr! — entgegnete, statt seiner, der es nicht vermochte, die Mutter Antonia — Wahr! — und hätt' auch er's nicht gesagt, so ruft's hier (stürmisch an ihr Herz schlagend) eine Stimme, mit Höllenschmerz, daß mir's durch alle Nerven bebt, wie dem Sünder der Ruf zum Weltgericht, und dem Verdammten die süßen Harmonien, der auf ewig für ihn verlohrnen Seligkeit. — Du bist's! — ja! ja! du bist's! — (knirrschend) O! warum sind meine bisher kranken Sinne just in dem Augenblik so gesund, daß ich alles weiß — alles begreife — alles fühle! — daß auch die lei-

festen Spuren der Erinnerung von Aehnlichkeit, mit so starken Zügen auf deinem Gesicht mir erscheinen; als wär' es vor einer Stunde gewesen — (schreiend) daß ich hier — hier, auf der natürlichen Stelle! — mit dem Fuße dich von mir stieß!"

Er. (mit einem bittenden Blike) O, Mutter, Mutter! wozu diese traurigen Erinnerungen, in den ersten Augenbliken des fröhlichen Wiedersehns?

Sie. Just so — ja! ja! — just so, mit einem ruhig leidenden Blike, sahst Du damals mich an, nahmst Dein Spielzeug zusammen, und — giengst! (im höchsten Schmerz) und giengst! — O, Rächer im Himmel! das ist dein Werk — du Furchtbarer! daß ich alles dessen mich so lebhaft erinnre. — Just so erschienst Du mir oft, in den graunvollsten Träumen, die nach und nach meine Sinne zerstörten — just so stehst Du wieder da vor mir, wie Du damals giengst! — (mit wild rollenden Augen, ihren Busen aufreißend) Komm nun — komm! und zerfleische dies Rabenherz, unter dem ich Dich trug! —

Er. (zu ihren Füßen stürzend) Um Gotteswillen, Mutter! — Sie brechen uns allen die Herzen.

Sie. (reißt hastig ihre Hand aus der seinigen) Was? — Thränen? — Deine Thränen? — Auf dieser — dieser Hand? die — Gott vergebe mir's! so oft schon ausgestrekt war: Dir Unschuldigen, aus Narrenliebe zu einem schmeichelnden Ungeheuer, den weichen Kopf einzudrü-

ken? — Spotten meiner Leiden — hohnlächeln über meine Verzweiflung — und hinwegscheuchen meine Gebet und Seufzer in der Todesstunde, vom Ohr des Erhörers — durch Flüche, Verwünschungen und Abscheu; — das solltest Du! Solltest's; — und ich — ich müßte, verurtheilt vom Richter im Verborgnen, und meinem eignen Gewissen, schweigend zur Hölle fahren.

Julius. (sanft) Er hat Ihnen vergeben — der Furchtbare! gewiß, er hat Ihnen vergeben! — Sonst wär ich umgekommen in den Wellen, und — Ihre Leiden hätten kein Ende gehabt. —

Sie. (ihn mit Erstaunen betrachtend) Mensch! wie kannst Du so kalt über Dinge sprechen, die mir das Herz zerreißen? — Nein! nein! — Und gesezt auch, der Allbarmherzige hätte dem schwachen Weibe vergeben, so kannst doch Du, Mensch! nicht Gott gleich handeln, nicht der Mutter vergeben, die — (schmerzlich) mit Hyänenklauen Dich von der Brust — mit dem Fuß Dich aus Deinem Eigenthum stieß? —

Er. (ruhig) Der spielige Knabe vermißte die Brust nicht! und — Eigenthum? hum! — das Eigenthum des Mannes ist die ganze Welt! —

Sie. Den Züchtigungen hartherziger Furien gab ich Dich preiß! — das Vieh mußtest Du hüten!

Er. (lächelnd) Wer sieht mir das jezt an? — (glühend) Ich habe die Feinde des Vaterlandes geschlagen! und der Bürger Herzen erobert! —

O, Mutter! wer weiß, ob, verzärtelt am mütterlichen Busen, und verderbt durch Schmeicheleien, daheim das aus Deinem Julius geworden wär. — (freudig) Mutter! o, Mutter! laß auch Dein Herz mich erobern! — Drüke mich innig an diese Brust, die ein falscher Schmeichler mir stahl, und — so wahr Gott mir einst helf', im Todeskampfe! von diesem — diesem Augenblik an, sei dann — wie man lächelnd von der leichten Wunde den Tropfen Blut hinwegwischt — alles alles vergessen, unser Lebenlang! —

Sie. (schwärmerisch) O, ihr Mütter der Erde! blikt neidisch auf mich herab; auf mich, die verworfenste unter euch! — Blikt herab! und seht, wie mein Sohn, den ich verstieß, mit Götterkraft mich empor reißt, aus der Höllenpein! — (in wildem Entzüken ihn mit beiden Händen fassend, und zu sich empor reißend) Ich habe keinen Menschen — ich hab' einen Engel gebohren! — (drükt ihn stürmisch an, ihr Herz) Mein Sohn! — mein Erretter!! — mein Julius!!! —

Er. (reißt die Taumelnde mit sich auf — frölich) Und nun, gute Mutter! geschwind sieh Dich um. — Ist nicht alles schöner? — alles heitrer? — alles freundlicher? —

Sie. (an seinem Halse hängend, und ihn mit Wonne betrachtend) Ich sehe nur Dich! und, in Dir nur, alles was diese Welt noch reizendes für mich hat. —

Er. (sie kosend) Du gute Mutter! — (zum Raimund, der, von der Flora unterstüzt, sich indeß wieder aufgerafft hatt', und wie ein Schatten an der Myrthe lehnte) Vergieb mir, Alter! — o, Du! mein Freund — mein Lehrer! —

Raimund. (ihm mit der Hand winkend) Wir haben Zeit! — Es fordern Dich hier noch dringende Geschäfte! —

Julius. (heiter) Die dringendsten sind gethan! (zur Flora, die, wie im Traume, daneben steht) Und Du, meine —

Er erschrak, als er sie nennen wollte; denn, wie ein Donnerschlag fiel es ihm jezt erst auf's Herz, was für eine Veränderung in ihren Verhältnissen indeß vorgegangen war. Er verlor eine Geliebte, und fand eine Schwester. — Dieser Tausch ist, auf den ersten Anblik, so grell nun eben nicht; aber in solchen Umständen mag er doch teufelmäßig weh thun.

„Armes Mädchen! — fiel, als er stokte, die Mutter ein, und rettete ihn dadurch, für den Augenblik wenigstens, aus der infamsten Verlegenheit. — Armes Mädchen! — rief sie — ihr die bleiche Wange streichelnd. Du warst mir alles, in meinem Elend', und — sollst gewiß nicht ganz von meinem Herzen verdrängt werden, durch den neuen Liebling.“ —

Julius. Das wollt' ich nicht hoffen! — Herzen, die einander angehören, haben immer Plaz genug! —

Mutter. (erschroken auffahrend) O, Gott! es fehlt noch eins! — (ängstlich) Ach, Julius! Julius! — Dein armer alter Vater schmachtet, von dem Ungeheuer Antonio verwiesen, in den Wildnissen der Apenninen. — (in größter Angst) Um's Himmelswillen, Julius! — lieber Julius! — hilf! — rette Deinen armen Vater! —

Julius. (äußerst heiter) Er ist schon gerettet! —

Ein allgemeines Freudengeschrei erhob sich; denn allen hatte dieses einzige, in der Entwiklung dieser traurigen Familiengeschichte, noch am meisten am Herzen gelegen, und am schwersten und gefährlichsten geschienen; denn jedermann fürchtete die Macht und Intrike des Antonio, fürchtete: daß er, durch diesen Zwang, noch alles zu zernichten wissen werde, was hier das Glük und gute Menschen so schön gebaut hatten, und — wer es am besten meinte, wünschte — Gott vergeb' ihm den Wunsch! er war, unter diesen Umständen, sehr gut — wünschte: daß er indeß möge gestorben seyn; welches denn auch gar nichts unerwartetes gewesen seyn würde, da er bereits sieben und achtzig Jahr alt war. —

Die Mutter wollt' es nicht glauben — für Freude, bis er ihr heilig versprach: ihr ihn augenbliklich zu zeigen. Da sprang sie — sie, welche vor wenig Minuten, vier Menschen hatten

heruntertragen müssen — wie ein Reh mit ihm auf und davon. —

So mächtig wirken Glük und Ruh hienieden auf die physische Menschenmaschiene! —

Wie der Engel, mit flammendem Schwerd', einst vor dem Paradiese stand, mit ausgebreiteten Händen, der Wundarzt vor dem Zimmer, in welchem der arme völlig erschöpfte Alte, nach so langer entsezlicher Zeit, ach! das erstemal wieder auf einem Bette rastete. — Schlechterdings unerbittlich gegen alles Flehen der reuigen Gattin, stellte er ihnen die dringende Nothwendigkeit der Ruhe des Greises mit so viel Aengstlichkeit vor, daß sie endlich gar, mit Schreken auf den Gedanken geriethen: er sei todt! und nur hierdurch überwunden, öffnete er endlich, nur ganz leise ein wenig die Thür, um sie vom Gegentheil zu überzeugen. Hier lag denn der edle Greis, im sanften Schlummer, und sie konnten sehr deutlich seine leisen ruhigen Athemzüge vernehmen. Süße Ruhe der Seele schwebt' auf seiner Stirn, und ein angenehmer Traum schien ihn zu umschweben. Er glich ganz einem Heiligen, nach überstandenen Stunden der Prüfung. —

Antonia sank, mit hervorbrechenden Freudenthränen, an der Schwelle der Thür, auf ihre Knie, dankte mit Innbrunst dem Himmel für die glükliche Rettung des edlen Greises, und gelobte

heilig: ihm den Abend seines Lebens noch so ruhig und angenehm zu machen, als — Aber ein neuer entsezlicher Gedanke schrekte sie auf; es war der Gedanke an ihren ältern Sohn, Antonio, der gewis jezt, um seiner eigenen Sicherheit willen, das Aeußerste wagen werde, dieses ihr neu aufgekeimtes Glük aufs neue zu zerstören, und — anders war es nicht möglich! auf die Trümmern desselben sein eigenes zu bauen. Allerdings war also, vor menschlichen Augen, nichts als Blutvergießen die traurige Folge dieses, vom versöhnten Himmel nun selbst begünstigten so schönen Tages, der für eine ganze glükliche Nachkommenschaft einen so schönen Grund legte. Wer hätte nicht, aus dem ersten Taumel der Freude erwachend, vor diesen so traurigen Aussichten erschreken sollen?

Julius erschrak — über das todtenbleiche Gesicht seiner Mutter, mit dem sie jezt aufsprang, und sich zitternd in seinen Arm warf.

„Aber — um Gotteswillen! rief sie, indeß der Wundarzt die Thür sorgsam und leise wieder zudrükte — Julius! — lieber Julius! gerettet hast Du uns glüklich; wie willst Du uns schüzen?“ —

„Wie ich das Vaterland schüzte! — entgegnete er ruhig — Sorgen Sie nur, liebe Mutter, für Ihre Gesundheit — die Crisis dieses Tages hat Sie sehr angegriffen! — für das übrige soll augenbliklich gesorgt seyn.“

Er rief, als er sie auf ihr Zimmer gebracht hatte, seine Corsen, und sendete sie an seine Leute, auf deren Treue er sich verlassen konnte, mit dem Befehl an dieselben: sich näher heran, in den möglichst engen Kreiß um dieses Schloß herum zu ziehen, und — bei Todesstrafe! — keinen Menschen, er sei wer er wolle, unter irgend einem Vorwande, sich demselben nähern zu lassen, er habe denn einen von seiner eigenen Hand unterzeichneten Schein vorzuzeigen, dessen Formul beigelegt wurde.

Noch stand die Sonne hoch am Himmel, da kam schon dieses sein wildes Völkchen, von allen Seiten her, wie die Raben geflogen, und wer sich nicht tüchtig legitimiren konnte, oder — ohne zu stottern, oder eine Miene zu verzuken, das schärfste Examen, wie sein Ave Maria, auf dem Nagel herzubeten wußte, der lief Gefahr, geradewegs aufgeknüpft zu werden.

Auch schrieb er, durch Eilboten, an alle Chefs der übrigen Corps, und die Großen des Landes umher, macht ihnen diese seltsame Veränderung seines Hauses bekannt, und forderte sie auf, für die gerechte Sache. — Jeder schrie laut über Gewalt, und fluchte dem Tirannen. Kein Militär nahm mehr Befehl an, vom Antonio! Alles wollte nur dem Sieger bei Treviso, dem Julius gehorchen. Alle Chefs kamen, und schwuren ihm eiserne Treue. — Die Großen

Italiens, schon lange müde des unerträglichen Stolzes jenes heimtükischen Ungeheuers, das, nur unter dem Schuz und dem Ansehen des alten Reinald, und durch teuflische Kabalen, eine gewisse Oberherrschaft zu erschleichen gewußt hatte, schon lange heimlich knirrschend gegen seine immer wachsenden Anmaßungen, ergriffen mit Freuden diese Gelegenheit, sich seiner zu entledigen, und kamen, und suchten die Freundschaft des jungen Siegers, dem sie jezt doppelte Verbindlichkeit zu haben glaubten. — Alles glükte der gerechten Sache! — und Antonio, der, mocht' er knirrschen wie er wollte, mit seiner verlohrnen Gewalt, alles verlohren sah, hatte just noch Klugheit genug, dem unsichern Spiel nicht alles aufzuopfern. Er nahm mit einer mäßigen Pension vorlieb, die Julius ihm auswarf, und schiffte zu seinem Onkel nach Spanien über, welcher am dortiger Hof' einen nicht unbedeutenden Posten bekleidete. —

Aber wir kehren — da dieses alles, wozu damals vom Julius nur die Arrangements getroffen wurden, eine weit längere Zeit erforderte, zur Geschichte des Tages zurük. —

Julius hatte, unter diesen Arrangement — ich möchte sagen sich selbst — seine Flora vergessen. —

Wie ein Donnerschlag fiel ihm dieses auf's Herz, als er endlich daran dachte; denn merklich hatten sich, mit den Seinigen, die Verhältnisse dieses Mädchens verändert. Sie, die Gräfin Flora, konnte nun nicht mehr seine Geliebte seyn; denn — sie war seine Schwester. Er erschrak schon gestern, als er sie nennen wollte, für den süssen Namen, der, hätte er sie nicht eher gekannt, ihm gewiß herzlich willkommen gewesen seyn würde; jezt, von der großen Szene hinweg, da Vater und Mutter, nach so langer gräßlicher Trennung, einander wieder in die Arme gesunken waren, und — für die lezten, vielleicht wenigen Schritte zum Grabe, sich neue Zärtlichkeit und Treue geschworen hatten, war es ihm allein erträglich: für den Verlust einer zärtlichen Geliebten, eine traurige Schwester gefunden zu haben.

Er schlief, von diesen Gefühlen gemartert, eine entsezliche Nacht! und erwachte, wie aus einem Traume.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

O, Ruhe der Seele!
Wie bist du so süß!
Versezest die Menschen
Ins Paradieß.

Und gehn sie auch schlafen,
Zum bessern Glük;
Sie lassen die Braven
Der Erde zurük.

„Wo ist Flora?“ — fragte Julius hastig, am andern Morgen, den Raimund, der ihm zuerst begegnete.

„Zu Hause! — entgegnete dieser eisenfeste Römer; wo sie jezt hin gehört!“ —

Julius. (mit Befremden) Zu Hause? — Wo ist meine Schwester zu Hause?

Raimund. Träumst Du noch immer? — Du hattest nie eine Schwester! Flora ist das Mädchen, um welches Du vertauscht wurdest; — meine Tochter! — ihre Rolle, die sie spielte, war schön, aber traurig; brillant das Ende derselben! sie kann mit Ehren abtreten; und thut es.

Wirklich aus einem Traume erwachte jezt Julius, mit Entzüken. Hoch hüpfte sein ehrliches warmes Herz, einer entsezlichen Last entladen.

„Schon gut! — rief er glühend, und drükte dem ehrlichen Raimund die Hand; so will ich sie schon finden! — Er rief's, und sprang die Treppe hinab.

Im Garten begegnete ihm Flora, schon in bürgerliche Tracht geworfen, mit einem Körbchen voll frischer Orangen, die sie ihrer Gebieterin bringen wollte. — Glühend schloß er sie in seinen Arm,

dem sie sich umsonst zu entwinden strebte, und sprang mit ihr hinauf zu seiner Mutter! —

„Was soll nun aus diesem Mädchen werden?— fragte er; o, Mutter! soll ich unschuldigerweise nun sie verdrängen, wie sie mich?“

Die Mutter erschrak; denn sie fühlte tief den geheimen Vorwurf, der, ohne daß Julius es wollte, sie traf.

„Sie soll nichts von meiner Liebe verlieren! entgegnete sie; denn sie hat treulich bei mir ausgehalten, in den traurigen Stunden und Tagen meines Elends.“

„Und nun soll sie dafür preiß gegeben seyn dem Gelächter des großen und kleinen Volks?“ — versezte Julius, mit einem kritischen Lächeln.

„Will der Vater, statt Deiner, sie jezt adoptiren, und Du ihr eine gute Pension aussezen, daß sie standesmäßig so fort leben kann? — entgegnete die verlegne Mutter. — Ich habe nichts dagegen!“

„Ich habe nichts mehr mit der Welt und dem verhaßten Adoptiren zu schaffen! — rief der Vater, welcher eben die Akte unterzeichnete, wodurch er dem Julius alle seine Titel und Herrschaften unbedingt übergab — seid und macht ihr so glüklich wie ihr denkt und wollt!“

„So will ich das Mädchen heurathen! — fiel er ein; dieß macht alle weitern Umstände überflüßig.“

Die Mutter erstaunte über diesen raschen Entschluß, bis sie die Umstände ihrer Bekanntschaft er=

fuhr, und mit Freuden diese Verbindung der Liebenden segnete.

„Amen!“ — sagte der Vater, und machte, in der Freude seines Herzens, jenen berühmten Schwanz an den lezten Buchstaben seines Namens in der Unterschrift jener Akte, die er eben vollendete, welcher dieselbe, unter seinen übrigen Unterzeichnungen und Akten, im Archiv zu Mailand, so sehr auszeichnet, daß sie sehr oft schon von diplomatischen Kritikern bekrittelt, bestritten, und für unächt, untergeschoben, und — weiß Gott für was all mehr! — erkärt, und dadurch unter verschiedenen dabei interessirten Häusern, viel Verdruß und Zänkerei erwekt worden ist.

Hättest du, guter Graukopf! es damals ahnden können, was für Gift diese Herrn Sonntagskinder, welche allenthalben ihre hohe Weisheit anklekfen, wie die Schwalben ihre Nester, einst aus diesem deinem unschuldigen Ausbruche der Freude saugen, und was für Unheil, Hader und Neid, und Haß und Verfolgen, sie dadurch stiften, wie viel Advokaten Hochzeiten damit fett machen würden — o! gewiß hättest du den unschuldigen Schwanz weggestrichen, oder wenigstens eine Note dazu gemacht, und gesagt: wer also diesen zufälligen Federstrich für etwas anders ansieht, als was er ist, der ist — ein umgekehrter funisa! —

Voller Erwarten sah nun alles einem der fest-

lichsten Tage entgegen, die je die Sonne beschien; denn von und für zwei so besondere Menschenkinder ließ sich allerdings auch was besondres erwarten. — Er kam! und wer es herzlich gemeint hatte, fand sich nicht betrogen; denn — zwar nicht an Ochsen und Mastvieh, das da geschlachtet und gefressen, auch nicht an sonst dummen Zeuge, das da getrieben wurde, zeichnete er sich aus, aber — es war ein Fest der Herzen! — im eigentlichsten Verstande ein Volksfest. —

Alles — von der Stolpe bis zum Absaz' und der Spize des berühmten italienischen Stiefels, drängte sich täglich in hellen Haufen herbei, um den Sieger von Treviso, und das Gärtnermädchen zu sehn, welches so lange Jahre daher eine so brillante Rolle gespielt hatte, doch aber nie so merkwürdig geworden war, als eben durch ihre Zurükkehr in ihren Geburtsstand. An beiden nahmen aller Herzen den wärmsten Antheil, besonders aber diejenigen, welche nicht unterlassen konnten, das arme Mädchen herzlich zu bedauren — eben so herzlich zu bedauren, als ob sie aus dem Himmel geradewegs in die Hölle herabgeworfen worden wär — alsdann erst, da bekannt wurde: daß Julius, der berühmte Julius! ihr seine Hand geben, und sie wirklich und wahrhaftig zu dem höchsten Glük einer Gräfin erheben werde. Was hätte Julius diesen Menschen allen für einen größern Spaß machen können, als diese Expedition, welche noch überdieß viele zu be=

zweifeln sich die Freiheit nahmen, als ein seltnes Stük — wie es viele zu nennen pflegten — ihnen öffentlich vormachen, und sie — je nachdem es einem jeden um's Herz war — warmen oder kalten Antheil daran nehmen zu lassen? —

Oeffentlich also, empfieng er mit seiner Flora, im Garten, unter derselben Orangengruppe, wo er seinen Vater gefunden hatte, unter dem frohen Jauchzen vieler Tausende, den Segen der Kirche. — Die beiden Alten paradirten dabei, mit ihren grauen Köpfen, nicht wenig, und gaben dieser Szene, womöglich, ein noch höheres Interesse. — Die Mutter Antonia war nicht stark genug, um dabei erscheinen zu können. Auch würde ihr Anblik bei dem Volke, dem ihre Kabalen noch in zu frischem Andenken waren, keinen vortheilhaften Eindruk gemacht und gewiß manchen ehrlichen Mann in der süssen Illusion seiner Freude gestört haben. — An hundert offnen Tafeln bewirthete dann Julius seine lieben Gäste ländlich, und die ganze Nacht hindurch — von der er freilich selbst das beste genoß — war der ganze Garten, nebst dem angrenzenden Lustwäldchen, zu ihren freien Vergnügungen, aufs prächtigste illuminirt. —

Am Morgen sangen sie ihm noch ein Siegeslied, und jeder gieng dann, mit der wärmsten Liebe für ihn im Herzen, fröhlich nach Hause.

Jammerschade! daß aus diesem freundlichen Tummelplaze der Freude sobald ein Todtenaker

werden sollte. — Der alte Rainald wollte schlechterdings nicht in seine väterliche Gruft neben Königen und Fürsten, sondern unter der nämlichen Orangengruppe, wo er seinen Sohn wieder gefunden hatte, begraben seyn; und Julius versprach es ihm heilig. — Auch Antonia wollte nur dort, unter der Myrthe, wo sie ihre zeitliche Ruhe wieder gefunden, auch die ewige finden. — Nicht lange überlebten beide diese glükliche Tage; denn Leiden und Freuden hatten zu gierig am Mark ihres Lebens gezehrt, und besonders die kämpfenden Leidenschaften der lezten Entwikelungen ihres Schiksals ihre Nerven zu heftig erschüttert, als daß es der willigen Natur möglich gewesen wär, die ruhige Schwungkraft auf die Dauer wieder herzustellen. —

Vater Rainald gieng zuerst; in wenig Tagen folgt' ihm Mutter Antonia. — Raimund dauerte noch am längsten. Er raffte sich einigemal auf, als man ihn bereits für verloren hielt; aber — er glich einem Lichte, dem es an Oel gebricht. Noch einigemal flammt es hell auf, um dann auf einmal desto sicherer zu verlöschen. So verlosch dieser Redliche! —

Julius und seine Flora beweinten ihre Lieben herzlich, aber nicht untröstlich; denn allen war die Ruhe, nach so langem Sturm, von Herzen zu gönnen. — Sie erwarben sich Liebe unter ihren Unterthanen, liebten einander selbst, was man sagt, wie die Kinder, und wurden, in einer zahlreichen Nachkommenschaft, die glüklichen Stammeltern eines der glänzendsten Fürstenhäuser Italiens. —

Ende des zweiten und lezten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Julius der Verworfene

Bd.: 2

Frankfurt und Leipzig [1803]

P.o.germ. 250 fh-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107083-7